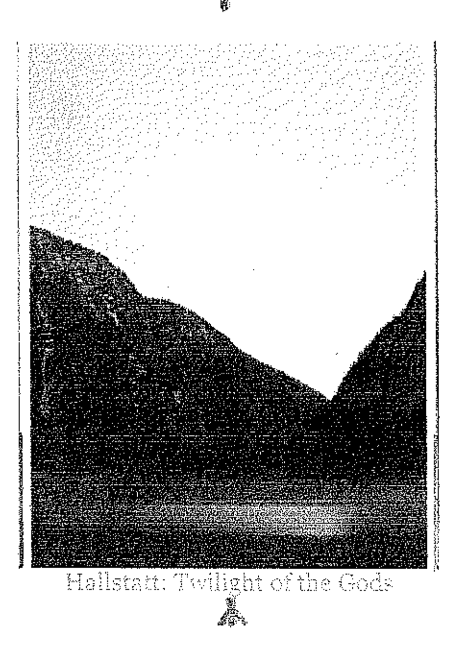
Die Charles Talin Sammlung

(The Charles Talin Collection)



Hallstatt: Twilight of the Gods

2008





Morgen marschieren wir

Liederbuch der deutschen Soldaten

Im Auftrag des Oberkommandos der Wehrmacht herausgegeben von

Hans Baumann

Oberleutnant

Morgen marschieren wir

Liederbuch der deutschen Soldaten

Im Auftrag des Oberkommandos
der Wehrmacht herausgegeben von

Hans Baumann
Oberleutnant

2., veränderte Ausgabe



Potsdam
Ludwig Voggenreiter Verlag

Zu diesem Liederbuch erschienen im gleichen Verlag
noch folgende Ausgaben:

Textausgabe

Einzeln 35 Rpf. / ab 10 Stück 30 Rpf.
ab 50 Stück 28 Rpf. / ab 100 Stück 25 Rpf.

Klavierausgabe

(Auch auf verschiedenen Melodie-Instrumenten spielbar)
Eine Auswahl von 110 Sätzen. Einzeln RM. 1.90
ab 10 Stück RM. 1.80 / ab 100 Stück RM. 1.70 (MRV 401).

Bläserausgabe

Eine Auswahl von 50 Sätzen.
Die Bläserausgabe ist nur auf dem Dienstwege durch das OKW. zu beziehen.

Stich und Druck: C. G. Röder, Leipzig.

Die Bilder

Die Wiedergaben einiger Dichterhandschriften sind mit den notwendigen Angaben versehen.

Vorwort

Der Gedanke dieses Buches entstand in Männern, die im großen Krieg als junge Soldaten in den Gräben standen. Sie hatten durch vier Jahre – in stürmenden und erstarrten Stunden – das Soldatenlied als guten Kameraden an ihrer Seite gespürt. Sie waren mit ihm durch ein läuterndes Feuer gegangen. Der Plan wurde zum erstenmal in den Jahren, in denen der Befehl des Führers das junge Volksheer schuf, in Angriff genommen. Der Wille zur ruhigen und besonnenen Ausführung wuchs mit dem pilzartigen Erscheinen zahlloser Liederbücher, deren Titel Soldatenlieder ankündigten. Die letzten Arbeiten lagen in den befreienden ersten Wochen des gegenwärtigen Krieges.

Die Aufgabe lag darin, in einem schmalen Band edles Gut aus dem vieltausendseitigen Buch deutscher Soldatenlieder zu vereinen. Zum größten Teil sind diese Worte und Weisen bis auf den heutigen Tag in der singenden Mannschaft lebendig geblieben. Nur wenige Zeugnisse unvergänglichen Soldatentums waren über dem Lärm des Alltags stumm geworden und sind erst jetzt wieder von dem Dröhnen der Waffen auf den Plan gerufen.

Dem täglichen Dienst wurde das entscheidende Wort bei der Auswahl zugestanden. Er bestimmte auch die Gliederung:

„Im ganzen Land marschieren nun Soldaten" – die Marschlieder,
„Setzt zusammen die Gewehre" – für Rast und Biwak, für den Heiteren Abend und die Soldatenstube,
„Heilig Vaterland" – die Feierlieder.

Viele dieser Lieder sind so gesetzt, daß sie auch mehrstimmig gesungen werden können zur besonderen Freude. Auch stille Lieder sind ausgewählt, damit keine Einheit um einen Abschiedsgruß für die Mädchen verlegen sei.

Die dritte Gruppe „Heilig Vaterland" umfaßt vieles, was der Soldat nur im Lied aussprechen kann. In diesen Liedern mag in feierlichen Stunden seine Liebe zu Deutschland, zum Kampf und zu den gefallenen Kameraden ihren Ausdruck finden.

Manches Lied, dem die Liebe vieler Soldaten oder einzelner Waffengattungen gehört, konnte nicht aufgenommen werden, weil der Raum dieses kleinen Bandes für den ganzen Reichtum deutschen Lebens allzu gering bemessen ist. Mancher Beitrag stammt aus den Reihen der Bewegung. Viele dieser Lieder haben sich im Sturmlauf eine Heimat in den grauen Kolonnen erobert.

Das Liederbuch hat ein klar geprägtes Antlitz erhalten, durch das Stolz und Freude, Entschlossenheit und Kühnheit unbekümmert leuchten. Solche Lieder, die nur vom Soldaten reden, aber weder nach Art noch Gesinnung zu ihm gehören, sind aus diesen Blättern verbannt.

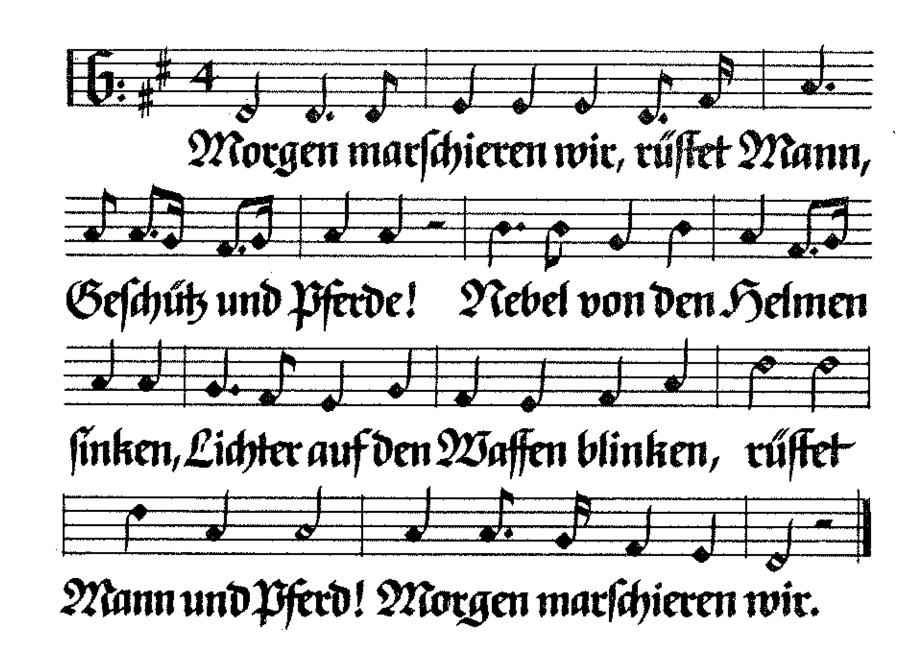
Die Lieder dieses Buches können den Anspruch erheben, als Gefährten im Kampf und in der Fröhlichkeit behandelt zu werden. Sie empfinden es als Kränkung, wenn man sie nachlässig singt oder durch schreiendes Zählen zerreißt.

Als Gruß für die Kameraden, die mir bei dieser Arbeit halfen, sei an den Schluß ein Wort aus dem Lied gesetzt, das ich für meine Kompanie schrieb:

> Und so marschieren wir trotz Tod und Teufel,
> Stolz wird im Herzen uns laut,
> stolz tragen wir den Helm und die Gewehre,
> weil uns die Heimat vertraut.

Im November 1939.

Hans Baumann
Oberleutnant



Morgen marschieren wir, in den Sattel, unerschrockne Reiter! Winde wandern um die Erde, Feinde wittern unsre Pferde, ja, die heiße Schlacht. Morgen marschieren wir.

Morgen marschieren wir, in den Morgen schwanket unser Banner. Fliegt ein Adler, wenn wir reiten, mahnt uns, für das Land zu streiten, daß das Banner bleibt. Morgen marschieren wir.

Worte und Weise: Hans Baumann

Auf dem Marsch

Im ganzen Land marschieren nun Soldaten

1. Im gan-zen Land mar-schie-ren nun Sol-da-ten,
Helm und Ge-weh-re be-reit, heiß ist der Som-mer, und
lang sind die Stra-ßen, und wir mar-schie-ren noch
weit. A-ber nun horch, da vor-ne die Trom-pe-te!
das ist ein hel-ler Schrei. Laßt al-len Gram ge-
trost im Gra-ben lie-gen, das macht die Her-zen frei.

2. Früh steht der Himmel oft in Morgenröten, davor hat Angst alle Welt. Vor dem Soldaten ist die Furcht in Nöten, vor ihm muß sie aus dem Feld. Aber nun horch usw.

3. Für den Soldaten sind die frohen Stunden nicht weit vom Sterben entfernt – beim Kameraden in Tod und schweren Wunden hat er das Reden verlernt. Aber nun horch usw.

4. Und so marschieren wir trotz Tod und Teufel, Stolz wird im Herzen uns laut, stolz tragen wir den Helm und die Gewehre, weil uns die Heimat vertraut. Aber nun horch usw.

Worte und Weise: Hans Baumann. Eigentum des Ludwig Voggenreiter Verlages Potsdam. Aus „Die Morgenfrühe" von Hans Baumann.

Weit laßt die Fahnen wehn

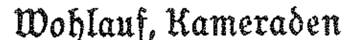


2. Die Mauern wir erklettern, die Türme wir zerschmettern und in die Stadt hinein! Wer uns den Lauf will hemmen, uns sich entgegenstemmen, der soll des Teufels sein.

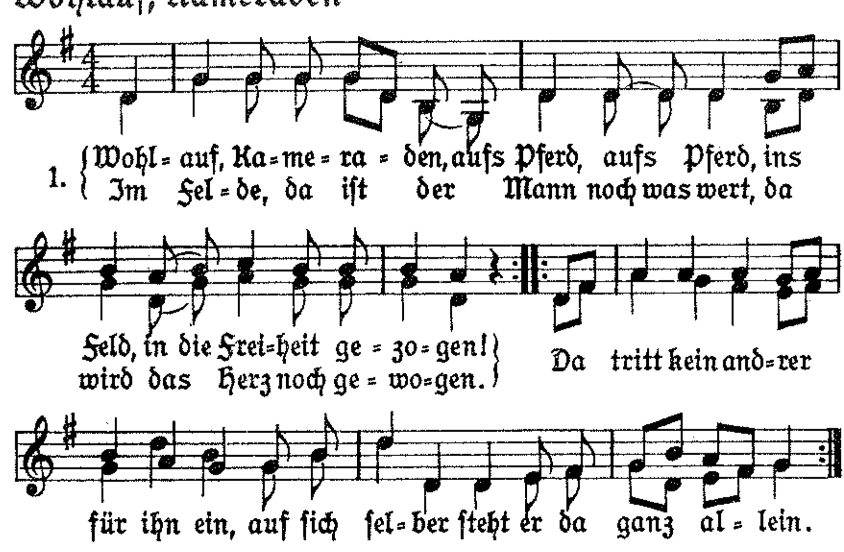
3. Es harren unser drinnen, wenn wir die Stadt gewinnen, viel Gold und Edelstein. Die solln ein lustig Leben im Lager uns dann geben, bei Würfelspiel und Wein.

4. Die Reihen fest geschlossen und vorwärts unverdrossen. Falle, wer fallen mag. Kann er nicht mit uns laufen, so mag er sich verschnaufen bis an den jüngsten Tag.

Worte aus einer Feldzeitung der Westfront. Weise: Gustav Schulten, 1917. Eigentum des Ludwig Voggenreiter Verlages Potsdam.



Wohlauf, Kameraden



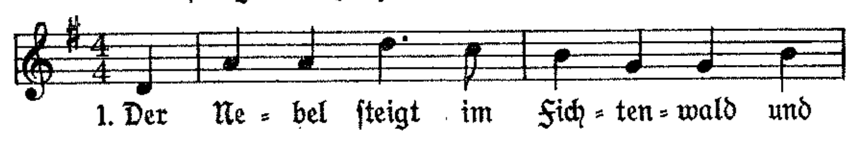
2. Aus der Welt die Freiheit verschwunden ist, man sieht nur Herren und Knechte, die Falschheit herrschet, die Hinterlist bei dem feigen Menschengeschlechte. Der dem Tod ins Angesicht schauen kann, der Soldat allein ist der freie Mann.

3. Des Lebens Ängste, er wirft sie weg, hat nicht mehr zu fürchten, zu sorgen, er reitet dem Schicksal entgegen keck, triffts heute nicht, trifft es doch morgen. Und trifft es morgen, so lasset uns heut noch schlürfen die Neige der köstlichen Zeit!

4. Drum frisch, Kameraden, den Rappen gezäumt, die Brust im Gefechte gelüftet! Die Jugend brauset, das Leben schäumt, frisch auf, eh der Geist noch verdüftet! Und setzet ihr nicht das Leben ein, nie wird euch das Leben gewonnen sein!

Worte: Friedrich Schiller. Weise: Chr. J. Zahn, 1797. Satz: Georg Blumensaat. Eigentum des Ludwig Voggenreiter Verlages Potsdam

Der Nebel steigt im Fichtenwald



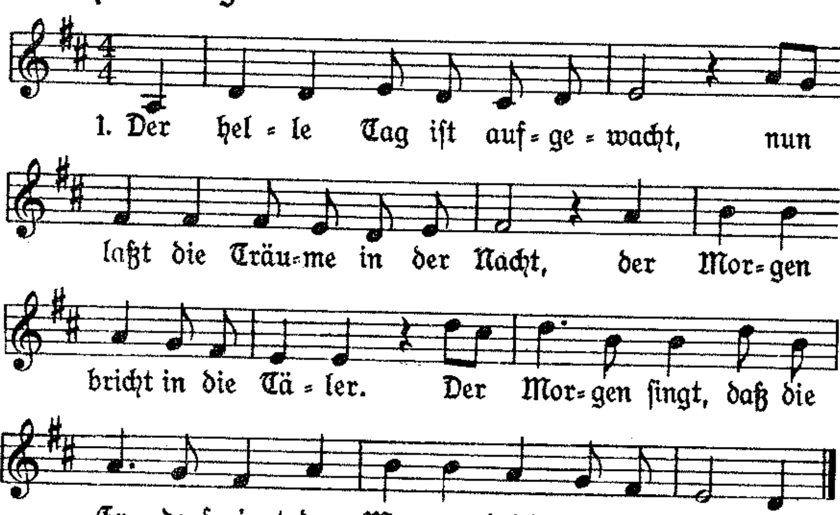


2. Der Nebel fällt, der Morgenwind bläst fröhlich um die Erde. |: Nun blase, du Hornist, nun sattelt euer Pferd, nun sattelt eure Pferde! :|

3. Der Nebel steigt, der Nebel fällt, ein Jahr kommt nach dem andern. |: Wir reiten durch die Welt, wir haben unser Feld in Böhmen und in Flandern. :|

Worte und Weise: Hans Baumann, 1938. Eigentum des Ludwig Voggenreiter Verlages Potsdam. Aus „Der helle Tag" von Hans Baumann

Der helle Tag



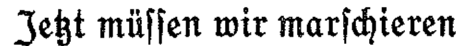
2. Einen Sack voll Haber für mein Pferd, und was kümmert mich ein warmer Herd, die Welt ist weit, und wir reiten. Die Welt ist weit und der Himmel breit, die Welt ist weit, und wir reiten.

3. Nun hebt die Schwerter in das Licht, einen Tapfern läßt der Himmel nicht, wers ehrlich meint, wird nicht fallen, wer es ehrlich meint, ist mit uns vereint, wers ehrlich meint, wird nicht fallen.

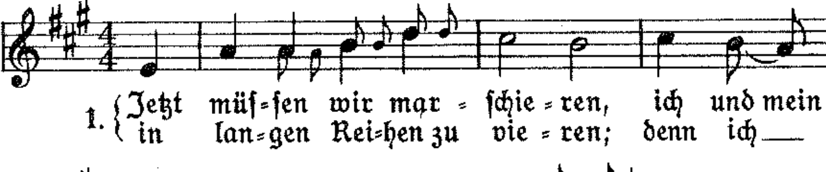
4. Am Helm macht fester euer Band, nehmt die Zügel sicher in die Hand, eure Herzen sollt ihr beweisen! Eure Herzen fest und dem Feind den Rest, eure Herzen sollt ihr beweisen!

5. Einen Kameraden für die Schlacht, der getreu ist über Tag und Nacht — und die Erde muß uns gehören. Wer nicht treu kann sein, muß zum Tod hinein, und das Leben wird uns gehören!

Worte und Weise: Hans Baumann, 1936. Eigentum des Ludwig Voggenreiter Verlages Potsdam. Aus „Der helle Tag" von Hans Baumann



Jetzt müssen wir marschieren







2. Bald wird es zum Sturme blasen, auf denn, mein Kamerad. Es deckt schon kühler Rasen manchen jungen Soldat. Hell scheint das Morgenrot. Vielleicht bin ich morgen schon tot. Bald wird es zum Sturme blasen, auf denn, Kamerad.

3. Wir kämpfen für Vaterlands Ehre, ich und mein Kamerad. Drum führen wir die Wehre, denn ich bin Soldat. Gib mir heute den Abschiedskuß, weil ich morgen marschieren muß. Wir kämpfen für Vaterlands Ehre, ich und mein Kamerad.

Worte und Weise: Herbert Napiersky. Eigentum des Ludwig Voggenreiter Verlages Potsdam. Aus „Lied über Deutschland"

Kamerad, nun laß dir sagen



2. Rot und das soll Tod bedeuten, Kamerad, so denk daran! Gilt das allen jungen Leuten ob der Bahn, ob der Bahn? Was meinst du, wen wird es kerben? Ist ganz gleich; wer da muß sterben, |: hat für immer seine Ruh. :|

3. Freilich wird ein Mädel weinen und in tiefer Trauer gehn; doch wird bald von andern einen sie ersehn, sie ersehn. Burschen gibts gar viel für eine. Merkst du nun wohl, wie ichs meine: |: Nur, wer lebt, gewinnt das Spiel. :|

4. Darum laß die Sorgen springen, laß die Trauer Trauer sein! Hört der Wirt dein Silber klingen, bringt er Wein, bringt er Wein. Zecher heran, so lieb ichs eben, Kamerad, wie süß ist das Leben, |: wenn man es noch leben kann! :|

Worte: Oskar Wöhrle. Weise: Willie Jahn. Eigentum des Komponisten

> **Das Banner muß stehen, wenn der Mann auch fällt.**
>
> Albert Leo Schlageter



Was fragt ihr dumm

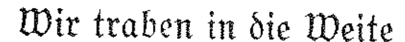


2. Der Bauer, der gefällt uns gut, noch besser der Soldat! Wer immer Pflicht und Arbeit tut, ist unser Kamerad. Usw.

3. Wer aber mit Gewalt und List, Betrug und falschem Schein nicht besser als der Teufel ist, soll auch des Teufels sein. Usw.

4. Uns gilt nicht, was sein Herze deckt, ob schwarz, ob weißes Kleid, uns gilt, ob das, was drunter steckt, mit uns das Land befreit. Usw.

Worte und Weise. Werner Altendorf. Eigentum des Ludwig Voggenreiter Verlages Potsdam Aus „Ein junges Volk steht auf."



Wir traben in die Weite



2. Auf grünem Wiesenplane Freund Hein malt Blumen rot; und über uns die Fahne singt rauschend Blut und Tod! Da geht ein brausend Rufen, hurra, Viktoria! Ein Schlag von tausend Hufen. Hurra, Viktoria!

3. Fall ich auf fremder Erde, ade, so soll es sein! Laßt rasten nicht die Pferde, ins Feindesland hinein! Dringt eurer Rosse Traben (zu mir) ins Grab, Viktoria, daß wir gesieget haben, weiß ich, Viktoria!

Worte: Joseph Buchhorn. Weise: Willie Jahn. Eigentum des Verlages für deutsche Musik, Berlin S 42.

Wir reiten frisch durchs Morgenrot



2. Wir reiten über die braune Heid, trab zu, mein Rößlein, trabe! Es reitet still mit uns das Leid, trab zu, mein Rößlein, trabe! Das Heimweh brennt im Herzensgrund nach Mutters Wort, nach Liebchens Mund. Trab zu usw.

3. Wir reiten stracks, wir reiten gut, trab zu, mein Rößlein, trabe! Es reitet mit der frohe Mut, trab zu, mein Rößlein, trabe! Wir springen über Rain und Ried und singen uns ein trutzig Lied: Trab zu usw.

4. Wir stampfen über Stein und Dorn, trab zu, mein Rößlein, trabe! Es reitet mit der deutsche Zorn, trab zu, mein Rößlein, trabe! Der Säbel klirrt im Takt, im Takt, und heut noch wird der Feind gepackt. Trab zu usw.

Worte: Reinhard Volker, 1915. Weise: August Müller, 1915. Eigentum der Hanseatischen Verlagsanstalt, Hamburg.

Es hat der Krieg ein großes Feld



2. Der Himmel leuchtet hoch und breit und blank wie unsre Wehre, und ehrlich gehn wir in den Streit für unsrer Felder Ehre. Wir reiten in den Tod usw.

3. Und blitzt das Schwert beim letzten Schlag, dann wird die Nacht zerspringen – und heller als der Wind am Tag ist unsrer Kinder Singen. Wir reiten in den Tod usw.

Worte und Weise: Hans Baumann. Satz: Franz Biebl. Eigentum des Ludwig Voggenreiter Verlages Potsdam. Aus Baumann „Der helle Tag"

Graue Kolonnen



*) Die kleinen Noten sind bei der Wiederholung zu singen, sind also keine zweite Stimme!

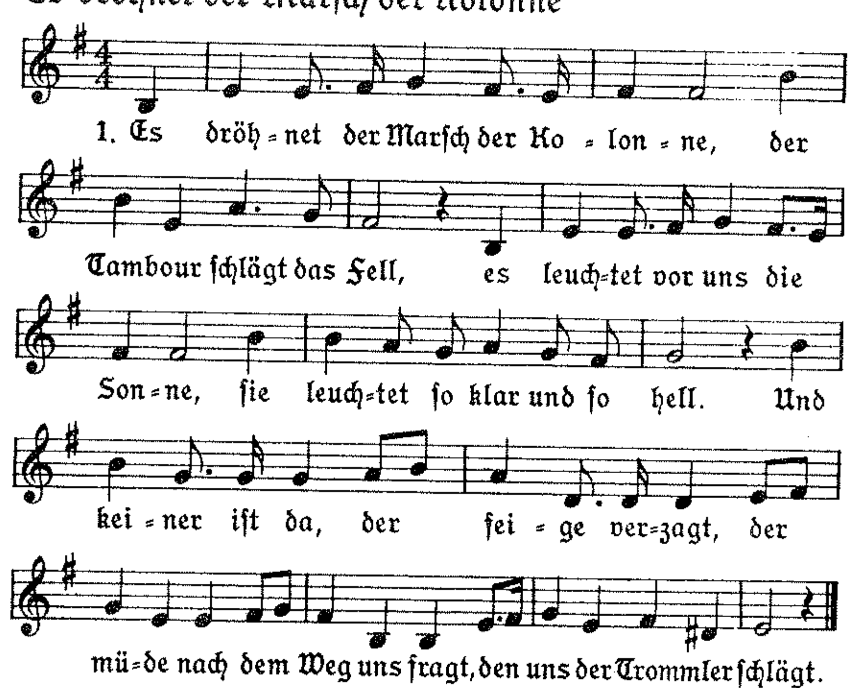
2. Ruhlos in Flandern müssen wir wandern, weit von der Heimat entfernt. Graue Soldaten im Schrei der Granaten haben das Lachen verlernt. Ob auch zu Hause ein Mädel wohl weint, draußen im Felde schon wartet der Feind, |: wenn wir marschieren in Feindesland. :|

3. Vorwärts den Blick, niemals zurück geht unser Marsch an die Front. Über den Gräben, über dem Leben einsam ein Kamerad thront. Kamerad Tod, du winkst uns schon zu; aber wir wollen den Sieg und nicht Ruh, |: wenn wir marschieren in Feindesland! :|

Worte: Götz v. Overland, 3. Strophe: Walter Cramm. Weise: Joachim Kluge. Eigentum des Ludwig Voggenreiter Verlages Potsdam. Aus „Fahne der Kameradschaft"



Es dröhnet der Marsch der Kolonne



2. Es flattert vor uns die Fahne im hellen Morgenwind. Wir wissen bei ihrem Rauschen, daß wir Kameraden sind. Und keiner ist da, der feige verzagt, der müde nach dem Weg uns fragt, den uns die Fahne weist.

Worte und Weise: Herbert Napiersky. Eigentum des Verlages Georg Kallmeyer, Wolfenbüttel.

Kamraden, die Trompete ruft





2. Kamraden, macht das Herze leicht, laßt die Trommeln rühren! |: Pfeifen und Trommeln müssen sein; denn es heißt marschieren. :|

3. Meine Liebste, ja, die mag mich nicht, hat mich längst verlassen. |: Kamrad, morgen schon vielleicht sterb ich auf der Straßen. :|

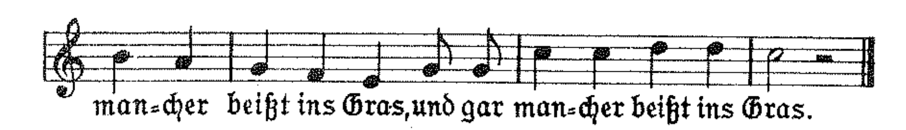
4. Kamraden, die Trompete ruft, heute heißt es wandern. usw.

Worte: G. W. Harmssen. Weise: Otto Leis. Satz: Franz Biebl. Das Lied ist Eigentum des Zentralverlages der NSDAP., Franz Eher Nachf. G.m.b.H., München. Der Satz gehört dem Ludwig Voggenreiter Verlag Potsdam



Eine Kompanie Soldaten





2. |: Eine Kompanie Soldaten, hei, wie singet die so hell; :| wie die Lerche über Saaten singt die Kompanie Soldaten, |: Landsturmmann und Junggesell. :|

3. |: Eine Kompanie Soldaten, weh, das ist viel Blut und Not; :| denn die Feinde sind geraten in die Kompanie Soldaten, |: und der Hauptmann, der ist tot. :|

Worte: Alfred Hein. Weise: F. Marquardt. Eigentum des Georg Kallmeyer Verlages, Wolfenbüttel

Es fuhr ein Zug Soldaten



2. Als sie nun angekommen, noch in der tiefen Nacht: Offizier, Musketier, — wer die Namen alle nennt! — war ein ganzes Regiment, da hatte schon begonnen die große Völkerschlacht.

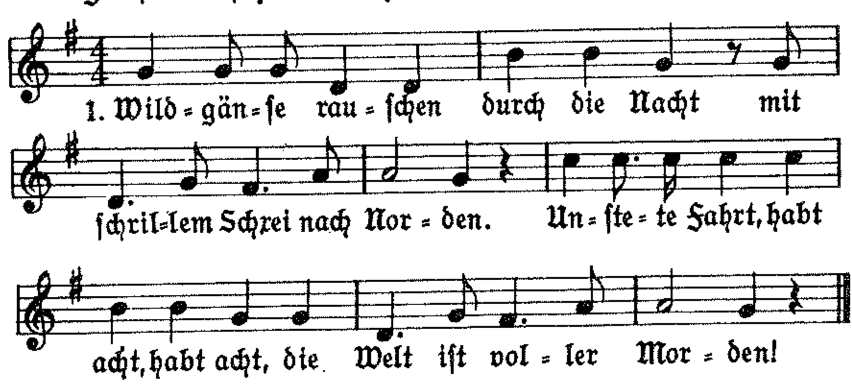
3. Sie waren kaum verladen, da nahm sie schon der Tod: Offizier, Musketier, — wer die Namen alle nennt! — war ein ganzes Regiment; lauter gute Kameraden lagen stumm im Morgenrot.

4. Nun laßt uns sie begraben in ihrem grauen Kleid: Offizier, Musketier, — wer die Namen alle nennt! — war ein ganzes Regiment! — Wir müssen aber traben: Kameraden, an den Feind!

Die Überschrift des Gedichtes heißt: „Vom Untergang des Regimentes L." Gemeint ist das Regiment List, das Regiment des Führers.

Worte: Will Vesper. Weise: Gerhard Spree. Eigentum des Ludwig Voggenreiter Verlages Potsdam

Wildgänse rauschen durch die Nacht



2. Fahrt durch die nachtdurchwogte Welt, graureisige Geschwader! Fahlhelle zuckt und Schlachtruf gellt, weit wallt und wogt der Hader.

3. Rausch zu, fahr zu, du graues Heer, rauscht zu, fahrt zu nach Norden! Fahrt ihr nach Süden übers Meer, was ist aus uns geworden?

4. Wir sind wie ihr ein graues Heer und fahrn in Deutschlands Namen, und fahrn wir ohne Wiederkehr, rauscht uns im Herbst ein Amen!

Worte: Walter Flex. Weise: Robert Götz. Eigentum des Ludwig Voggenreiter Verlages Potsdam. Aus dem Liederheft von Robert Götz „Wenn wir des Morgens ausmarschieren"

Stelzt vor dem Zuge ein langer Mann



2. Im Graben, da hockt er auf jeder Wacht, und wie er zu uns herüberlacht! Sein Bruder steht auf der andern Seit, und wer den sah, dem kam seine Zeit.

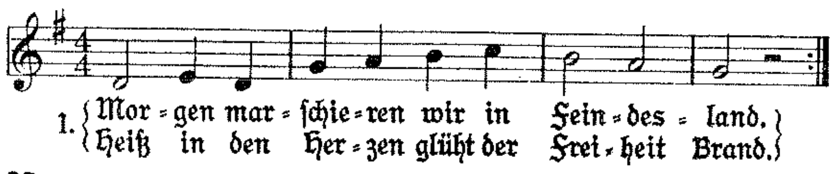
3. Im Lager, da hockt er mit im Kreis. Und wie er zu erzählen weiß! Und was er spricht, das lacht und weint, als wenn er einen selber meint.

4. Von meiner, da weiß er dies und das. Von jedem seiner, da weiß er was. Und wie daheim die Wiese steht, und wie der Wind durch die Blumen geht.

5. Trumdiridum, die Nacht ist rot. Erzähl er nur weiter, Kamerad Tod. Bist überall so, wie heute und hier, wer weiß, wie lange noch leben wir!

Worte und Weise: Robert Götz. Eigentum des Ludwig Voggenreiter Verlages. Potsdam. Aus „Wenn wir des Morgens ausmarschieren" von Robert Götz

Morgen marschieren wir in Feindesland





2. Drüben am Waldesrand blutroter Schein ruft uns zur Wehr und Pflicht wohl übern Rhein. |: Seh ich dein Aug nicht mehr, was ist dabei? Wenn nur mein Vaterland, wenn Deutschland frei. :|

3. Sterb ich im Norden dann und du im Süd, auf unsern Gräbern bald die Lilie blüht. |: Bluten und sterben, ja – was ist dabei? Wenn nur mein Vaterland, wenn Deutschland frei. :|

Worte: Aus der Liller Kriegszeitung: 1. Strophe von Bogislav von Selchow. Weise: Hans Heeren. Eigentum des Verlages Chr. Friedrich Vieweg, Berlin-Lichterfelde

Junge Regimenter



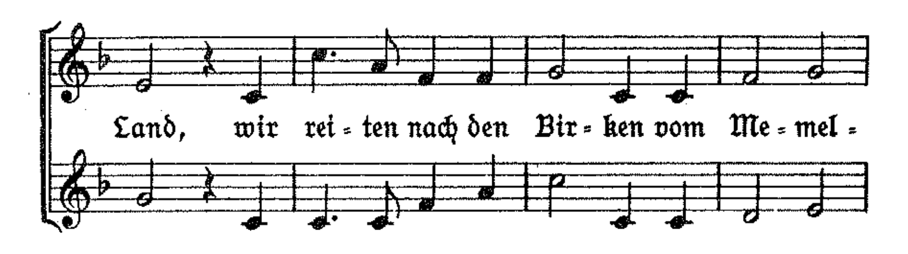
2. Junge Regimenter wachen im Essen Stund um Stund, |: aufwacht ein Rauschen aus des Rheines Schicksalsgrund. :|

3. Junge Regimenter grüßen England mit nacktem Schwert, |: aufwacht ein Stürmen – keiner, der die Fahrt uns wehrt. :|

Worte und Weise: Hans Baumann. Eigentum des Ludwig Voggenreiter Verlages Potsdam

Der Nebel fällt ins Jahr







2. Der Schnee ist kalt und weiß und deckt die Höhen bald, zerschossen sind die Fichten im Wasgenwald.

3. Das Frühjahr kommt herein, die Gipfel leuchten weiß, doch in die Wettertannen, da fährt es heiß.

4. Der Sommer kommt ins Feld, und mancher Kamerad bleibt in den Donaukempen vor Belgerad.

5. Nun wird das fünfte Jahr, der Nebel fällt ins Land, und heute ist es Winter am Memelstrand.

Worte und Weise: Hans Baumann. Satz: Franz Biebl. Eigentum des Ludwig Voggenreiter Verlages Potsdam. Aus Baumann „Der helle Tag".

> Nicht die Zahl gibt den Ausschlag, sondern der Wille.
>
> Adolf Hitler

Die dunkle Nacht ist nun vorbei



2. Ein Leuchten überstrahlt das Land, auf dem einst lagen die Ketten. Der starke Führer hat uns gesandt, die Heimat, die Heimat zu retten. Grau wie die Erde usw.

3. Durch unser Wirken neu ersteht, was brach lag und öde seit Jahren, und siegreich die Arbeitsfahnen wehn über Hitlers braunen Scharen. Grau wie die Erde usw.

Von der Truppe zurechtgesungen.

Worte: Werner Pfaar. Weise: Georg Blumensaat. Eigentum des Verlages Bote & Bock, Berlin



Hart dröhnt der Schritt der Bataillone



2. Es schlägt die Stunde des Soldaten! Er schreitet schweigend zum Gericht und formt die Welt mit seinen Taten, sein Wille gibt ihr das Gesicht.

3. Aus Blut und Eisen steht die Erde verjüngt aus Trümmern wieder auf. Ein neuer Gott spricht jetzt sein „Werde" und weist den Welten ihren Lauf.

Worte: Kurt Eggers, im Felde 1939. Weise: Ernst=Lothar v. Knorr. Eigentum des Ludwig Voggenreiter Verlages Potsdam. Aus „Kameraden, laßt uns singen."

Es tropft von Helm und Säbel



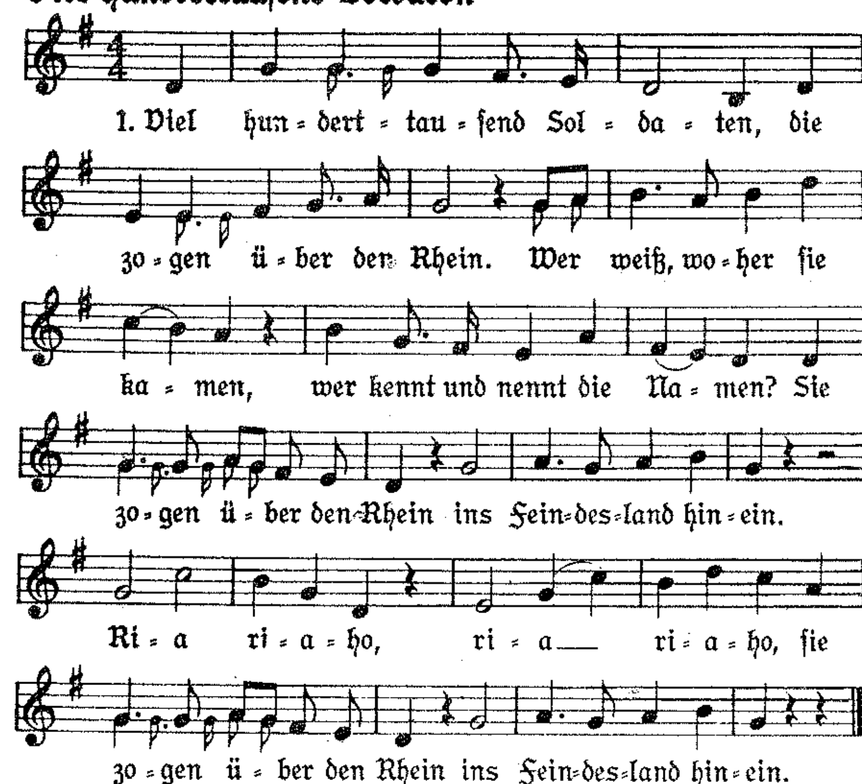
2. Nun schlagt die Trommel feste für alles Glück und Gut. Und schlagt sie auch mal leise für unser junges Blut.

3. Der Nebel zieht in Schwaden, es riecht so süß nach Heu. Ihr lieben Kameraden, wir bleiben uns getreu.

4. Wir reiten immer weiter, wir haben das Gebot, wir sind verlorne Reiter, wir reiten in den Tod.

Worte: Manfred Hausmann. Weise: Gustav Schulten. Eigentum des Ludwig Voggenreiter Verlages Potsdam. Aus „Weit laßt die Fahnen wehen", Lieder von Gustav Schulten

Viel hunderttausend Soldaten



2. Viel hunderttausend Soldaten marschierten bei Nacht und bei Tag. Der Feind wollt sich verschnaufen, heißa! er mußte laufen. Drauf ging's

bei Nacht und bei Tag wie Sturm und Wetterschlag. Ria riaho, ria riaho, drauf ging's bei Nacht und bei Tag wie Sturm und Wetterschlag.

3. Viel hunderttausend Soldaten, die stürmten so brav und so gut. Manch tapfre Kameraden mußten sie da begraben, die stürmten und starben so gut, jungfrisch Soldatenblut. Ria riaho, ria riaho, die stürmten und starben so gut, jungfrisch Soldatenblut.

4. Und ziehn die vieltausend Soldaten zur Heimat über den Rhein, werden sie, wenn Glocken schallen, fester das Helmband schnallen. Dann steht die Wacht am deutschen Rhein; Soldaten müssen sein. Ria riaho, ria riaho, dann steht die Wacht am deutschen Rhein; Soldaten müssen sein.

Worte und Weise: Helmut Bräutigam. Eigentum des Ludwig Voggenreiter Verlages Potsdam. Aus „Kameraden, laßt uns singen" (Neue Soldatenlieder)

Verwegne Fallschirmjäger



2. Der Flug der Luftsoldaten, hebt, Sonnenkameraden, früh an vor Tag und Tau. Wann sich die Schirme spannen, beginnt der Sieg, wir bannen den Feind wie Wetterschlag.

3. Der Flug erklimmt die Höhen, die Länder, Ströme, Seen durchbraust ein Lied von Erz. Wir bahnen Kampfentbrannten, den grauen Unbekannten, den Weg ins Feindesherz.

Worte: Sibelius. Weise: Hans Baumann. Eigentum des Ludwig Voggenreiter Verlages Potsdam. Aus „Kameraden, laßt uns singen" (Neue Soldatenlieder)

Argonnerwald



2. Und mit dem Spaten in der Hand er vorne in der Sappe stand. Mit Sehnsucht denkt er an sein Lieb, ob er sie wohl noch einmal wiedersieht.

3. Und donnernd dröhnt die Artillrie, wir stehen vor der Infantrie, Granaten schlagen bei uns ein, der Franzmann will in unsre Stellung rein.

4. Der Sturm bricht los, die Mine kracht, der Pionier gleich vorwärts macht, bis an den Feind dringt er heran und zündet seine Handgranaten an.

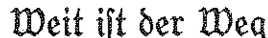
5. Der Franzmann ruft: Pardon Monsieur, hält beide Hände in die Höh, er fleht um Gnade bei uns an, die wir als Deutsche ihm gewähren dann.

6. Bei diesem Sturm viel Blut auch floß, manch junges Leben hats gekost. Wir Deutsche aber halten stand für das geliebte deutsche Vaterland.

7. Argonnerwald, Argonnerwald, ein stiller Friedhof wirst du bald, in deiner kühlen Erde ruht manch tapferes Soldatenblut!

Soldatenlied

> **Regimenter sterben zehnmal. Und es bleibt: Das Regiment.**
>
> Richard Euringer



Weit ist der Weg



2. Hoch weht die Fahne in dem Morgenwind, hoch, so hoch. Viel, die ihr treu gefolget sind, holt der Schnitter Tod. Und die alte schöne Zeit ach, sie kehrt doch nimmermehr, doch hoch weht die Fahne nun trotz aller Not, wir folgen ihr.

3. Nun haltet aus, und kommt es schlimmer noch, drauf und dran! Wer will denn leben unter diesem Joch, stürmt den Berg hinan! Fällt es uns noch so schwer, doch wir fürchtens nimmermehr. Ja, heut wird der Sieg wie immer unser sein, wir glauben dran.

Worte: Franz Baumann. Weise: Ernst Erich Buder Eigentum des Risi=Ton=Verlages, Berlin

Gloria, Gloria





Wilhelm Lindemann. Im Weltkrieg viel gesungen

Heute wollen wirs probiern



2 Und die Grete und der Hans gehn des Sonntags gern zum Tanz, weil das Tanzen Freude macht, das Herz im Leibe lacht. O du schöner Westerwald . . .

3. Ist das Tanzen dann vorbei, gibts gewöhnlich Keilerei, und dem Bursch, den das nicht freut, sagt man, er hat kein Schneid. O du schöner Westerwald . . .

Worte und Weise: Nach einer mündlichen Überlieferung bei der 4. A.R. 50, mitgeteilt von Wachtm. Paffrath

Soviel Rosen blühn im Garten



2. Soviel Sterne in der Ferne, soviel Küsse schickst du mir, ach, ich käme zu dir gerne, und du machtest auf die Tür. |: Du mein Schatz, du mein Schatz, du mein Schatz, du mein Schatz, und du machtest auf die Tür. :|

3. Die Gewehre sind geladen, Brücken baut der Pionier, in das Feld ziehn die Soldaten, und die (Infantrie) sind wir. |: Du mein Schatz, du mein Schatz, du mein Schatz, du mein Schatz, bald, ja bald komm ich zu dir! :|

Worte: Max Barthel. Weise: Erich Lauer 1940. Eigentum des Ludwig Voggenreiter Verlages Potsdam. Aus „Kameraden, laßt uns singen" (Neue Soldatenlieder)

Es winken die hellen Sterne



2. Ich denke an stille Feuer in schwarzer Waldesnacht, ich wollte, ich säße am Steuer stromab nach des Südens Pracht.

3. Wir zogen in stolzen Stunden mit Ruf und Lachen aus, und kehrten doch, sehnsuchtgebunden, im Herbste wieder nach Haus.

4. Dem Fahren sind wir verfallen, das Schicksal es so will; solang noch die Lieder erschallen, wird Hoffen und Herz nicht still.

Worte: Walter Cramm. Weise: Cesar Bresgen. Eigentum des Ludwig Voggenreiter Verlages Potsdam. Aus „Kameraden, laßt uns singen" (Neue Soldatenlieder)

Der Wind weht über Felder





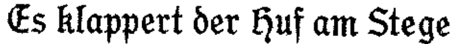
2. Es trabt in langen Reihen das zweite Regiment, zu zweien und zu dreien; der Hauptmann reit am End. Taritara usw.

3. Die Fahne weht und schwanket im feuchten Flandernwind; doch nie hat sie gewanket, viel Träger blieben sind. Taritara usw.

4. Im fernen fremden Lande, da mäht der Schnitter Tod. Viel Kreuz am Wegesrande erglühn im Abendrot. Taritara usw.

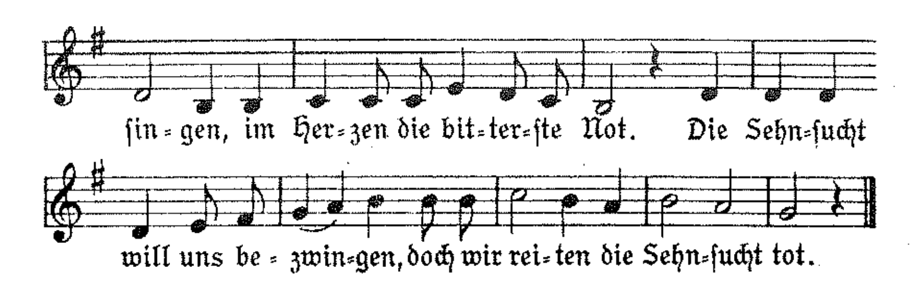
5. Drauf schlagen Nachtigallen wie Flöte und Schalmei. Gesungen hat vor allem des Kaisers Reiterei. Taritara usw.

Worte: Werner v. Babski. Weise: Wilhelm Kieling. Eigentum des Ludwig Voggenreiter Verlages Potsdam. Aus „Singend wollen wir marschieren".



Es klappert der Huf am Stege





2. Dörfer und Städte flogen vorüber an unserem Blick. Wir sind immer weiter gezogen, für uns gibt es kein Zurück. Wir reiten durch Täler und Hügel, wo der Sommer in Blüte steht; es knirschen Zaumzeug und Zügel, der Wimpel hoch über uns weht.

3. Leis sinkt der Abend nieder, uns wird das Herz so schwer; leiser werden die Lieder, wir sehn keine Heimat mehr. Wir reiten und reiten und reiten und hören von fern schon die Schlacht. Herr, laß uns stark sein im Streiten, dann sei unser Leben vollbracht!

Worte: Hans Riedel. Weise: Robert Götz. Eigentum des Ludwig Voggenreiter Verlages Potsdam. Aus „Wenn wir des Morgens ausmarschieren" von Robert Götz.

Die blauen Dragoner



2. Die wiehernden Rosse, die tanzen, die Birken, die biegen sich lind, die Fähnlein auf ihren Lanzen flattern im Morgenwind.

3. Morgen, da müssen sie reiten, mein Liebster wird bei ihnen sein, morgen in allen Weiten, morgen da bin ich allein.

4. Die blauen Dragoner, die reiten mit klingendem Spiel durch das Tor, Fanfaren sie begleiten jauchzend die Dünen empor.

* Ursprünglich: „Jauchzend zum Himmel empor."

Worte: G. W. Harmssen. Weise: Hans Hertel. Eigentum des Ludwig Voggenreiter Verlages

Früh am Morgen steigen Krieger



2. |: Mancher Kamrad ist gefallen wohl vor dem Feind :| Wollte siegen oder sterben, um die Briten zu verderben. Daß dem Vaterland es wohl ergeh, so kämpfen alle sie bei La Bassée.

3. |: Lebt denn wohl, ihr Briten alle, und denkt an uns! :| Sollen wir euch noch eins schenken, so nehmt dieses zum Angedenken. Tief im Herzen tut es euch wohl weh, daß ihr geschlagen seid bei La Bassée.

4. |: Wer dies Liedchen hat gemacht, der ist Soldat. :| Er hat in heißen Stunden oftmals mit dem Tod gerungen; hats gemacht trotz allem Weh im Schützengraben bei La Bassée.

1915 in der Arras-Front im Res.-Inf.-Reg. Nr. 55 entstanden. Weise: Bodensee-Lied

Das Heer zog durchs Gebirge



2. Und als sie vorüberzogen, trutzig in Schritt und Tritt, die Jungfrau Sonne lachte: Wohlan, ich reite mit! Nichts Schönres als Flammen und Fließen und schimmernder Schilde Schein und das Blitzen von Spießen wie Silber fein.

3. Und als mit stolzem Rauschen der Zug vorüberglitt, aufschrie der Sturm mit Jauchzen: Wohlan, ich reite mit. Nichts Schönres als Flattern und Fliegen um Mähne und Helmbusch her und bauschende Banner zu biegen von Seide schwer!

4. Zuletzt auf schwarzem Rößlein ein stiller Krieger ritt, das Krummschwert quer im Sattel: Wohlan, ich reite mit. Nichts Schönres als Kriegsvolk in Seiden bei Pauken- und Trommelschlag und goldene Garben zu schneiden am Erntetag.

Worte: Adolf Holst. Weise: Vom Oberschlesischen Grenzschutz mündlich überliefert.

Es hat sich das Trömmlein gerühret



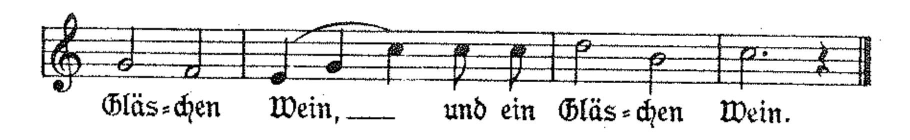
2. Und ziehen wir ein in ein Stadtel, mit tschingterassa bum! Am Fenster stehen die Madel; und es riecht nach Schweinebraten, und es reißt uns die Köpfe herum, herum, und es reißt uns die Köpfe herum.

3. Ei du Hübsche, ei du Feine, mit tschingterassa bum! Heute abend, da läßt du mich eine und schenkst mir die Liebe, die deine, und vom Schweinebraten einen Trumm, ja Trumm, und vom Schweinebraten einen Trumm.

Worte: de Nora. Weise: H. Scherrer. Eigentum des Friedrich Hofmeister Verlages, Leipzig

Morgen marschieren wir





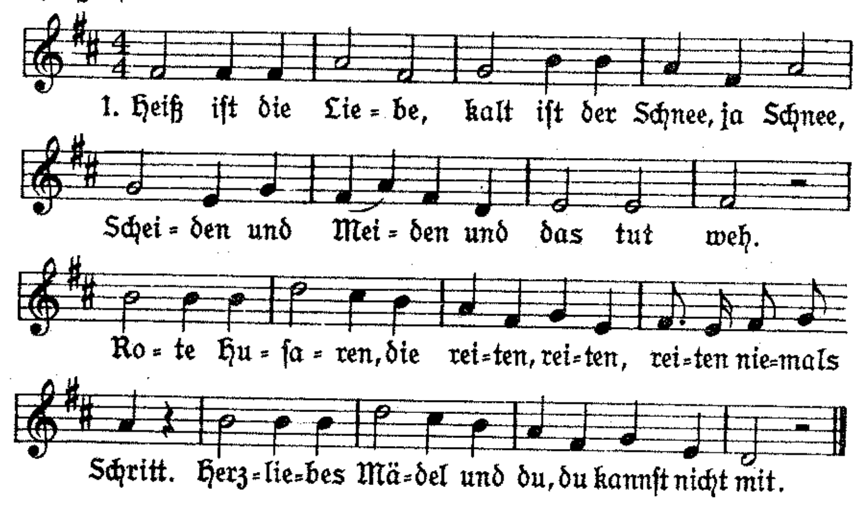
2. Mädchen, geh du nach Haus, denn die Glocke hat schon zehn geschlagen aus, |: geh und leg dich nieder und steh morgen wieder :| früh beizeiten auf, früh beizeiten auf!

3. Kannst du nicht schlafen ein, ei, so nimm doch einen Schlaftrunk ein, |: trink ne Tasse Tee, Schokolade und Kaffee :| und ein Gläschen Wein, und ein Gläschen Wein!

4. Mädchen, ich liebe dich, heiraten aber kann ich dich nicht, |: wart nur noch ein Jahr, dann wirds werden wahr, :| daß wir werden ein Paar, daß wir werden ein Paar.

Volkslied

Heiß ist die Liebe



2. Weiß ist die Feder an meinem roten Hut; schwarz ist das Pulver und rot das Blut. Rote Husaren usw.

3. Das grüne Gläslein zersprang mir in der Hand, ja Hand; Brüder, ich sterbe fürs Vaterland. Rote Husaren usw.

4. Auf meinem Grabe sollen rote Rosen stehn; die roten Rosen und die sind schön. Rote Husaren usw.

Worte: Hermann Löns. Weise: Otto Koch. Eigentum des Verlages Chr. Friedrich Vieweg, Berlin=Lichterfelde.

Wenn die Soldaten



2. Zweifarben Tücher, Schnauzbart und Sterne herzen und küssen die Mädchen, ach, so gerne. Ei, warum? Ei, darum! usw.

3. Eine Flasche Rotwein und ein Stückchen Braten schenken die Mädchen ihren Soldaten. Ei, warum? Ei, darum! usw.

4. Wenn im Felde blitzen Bomben und Granaten, weinen die Mädchen um ihre Soldaten. Ei, warum? Ei, darum! usw.

5. Kommen die Soldaten wieder in die Heimat, sind ihre Mädchen alle schon verheirat't. Ei, warum? Ei, darum! usw.

Volkslied aus Süddeutschland

Steh auf hohem Berge



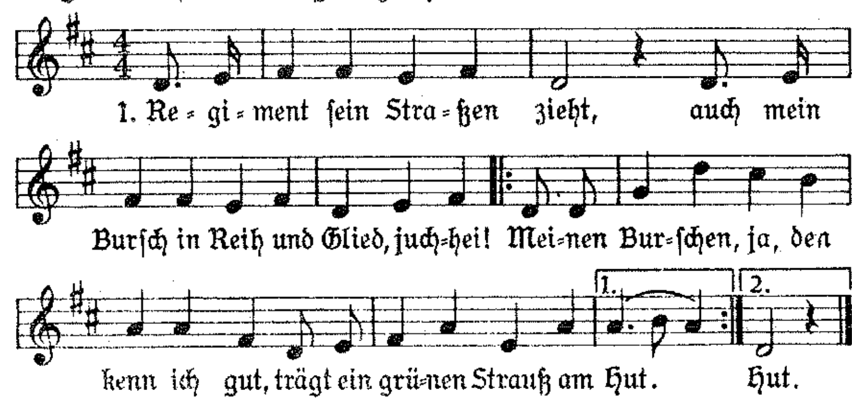
2. Wie die Offiziere schmuck zu Pferde sitzen, hell im Sonnenscheine ihre Säbel blitzen. Rumdiridum...

3. Unter grünen Bäumen, dort am Bergeshange geht mein holdes Liebchen, geht mit blasser Wange. Rumdiridum...

4. Sieht die bunten Reiter reiten in die Ferne, heiße Tränen trüben ihrer Augen Sterne. Rumdiridum...

Volkslied aus der Zeit vor dem Weltkrieg. Satz: Georg Blumensaat. Eigentum des Ludwig Voggenreiter Verlages Potsdam

Regiment sein Straßen zieht



2. Und ich reib die Äuglein wach, und ich schau ihm freundlich nach, juch-hei! |: Und da ziehen sie zum Tor hinaus, und ich bleib allein zu Haus. :|

3. Und die Trommel und das Horn und der Tambour schreitet vorn, juch-hei! |: Meinen Burschen, ja, den kenn ich heraus, trägt am Hute meinen Strauß :|

4. Regiment nach Hause zieht, auch mein Bursch in Reih und Glied, juchhei! |: Meinen Burschen, ja, den kenn ich gut, trägt einen grünen Strauß am Hut. :|

Entstanden im Wandervogel

Auf, auf! ihr Brüder





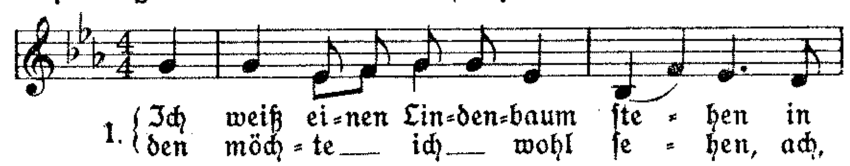
2. |: Ein dichter Kreis von Lieben steht, ihr Brüder, um uns her; :| uns knüpft so manches teure Band an unser deutsches Vaterland, drum fällt der Abschied schwer, drum fällt der Abschied schwer.

3. |: Ist hart! – Drum wirble du, Tambour, den Generalmarsch drein; :| der Abschied macht uns sonst zu weich, wir weinten kleinen Kindern gleich. Es muß geschieden sein, es muß geschieden sein.

4. |: An Deutschlands Grenze füllen wir mit Erde noch die Hand. :| Drum segeln wir gelassen fort, denn Gott ist hier, und Gott ist dort. – Es ruft der ferne Strand, es ruft der ferne Strand.

Auswandererlied, 19. Jahrhundert, von F. D. Schubart 1787 gedichtet aus Anlaß des Abmarsches württembergischer Regimenter, die von Herzog Carl Eugen an die Holländisch-Ostindische Kompanie nach Südafrika verkauft wurden.

Ich weiß einen Lindenbaum stehen









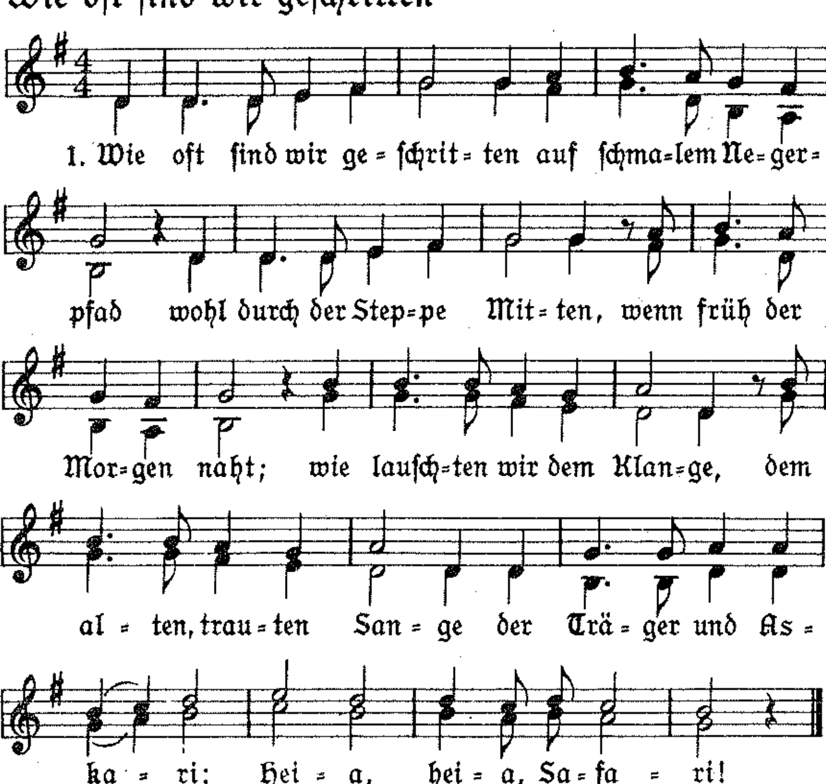
2. Zu Hause in den Feldern, da liegt der Schnee so weiß, zu Hause in den Wäldern, da hängt das blanke Eis. Hier fällt nicht Schnee noch Regen zu lindern unsre große Not. O grüner Klee, usw.

3. So mancher mußte sterben allhier in Afrika, wir wollen nicht verderben, der Tag, der ist schon da. Die Nacht, die geht zu Ende, der Himmel, der wird hell und rot. O grüner Klee, usw.

4. Wo sich die Straße wendet, da wohnt die Liebste mein; ist meine Zeit beendet, dann werd ich bei ihr sein. Und kann es nicht so werden, und muß ich fort beim Morgenrot: O grüner Klee, usw.

Worte: Hermann Löns, Weise: Fritz Jöde. Eigentum des Eugen Diederichs Verlages, Jena. Aus dem „Kleinen Rosengarten"

Wie oft sind wir geschritten



2. Steil über Berg und Klüfte durch tiefe Urwaldnacht, wo schwül und feucht die Lüfte und nie die Sonne lacht, durch Steppengräserwogen sind wir hindurchgezogen mit Trägern und Askari: Heia, heia, Safari!

3. Und saßen wir am Feuer des Nachts wohl vor dem Zelt, lag wie in stiller Feier um uns die nächtge Welt; und über dunkle Hänge tönt es wie ferne Klänge von Trägern und Askari: Heia, heia, Safari!

4. Tret ich die letzte Reise, die große Fahrt einst an, auf, singt mir diese Weise statt Trauerliedern dann, daß meinem Jägerohre dort vor dem Himmelstore es kling wie ein Halali: Heia, heia, Safari!

Worte: A. Aschenborn. Weise: Robert Götz. Eigentum des Zentralverlages der NSDAP., Franz Eher Nachf. G.m.b.H., München. Satz: Franz Biebl. Eigentum des Ludwig Voggenreiter Verlages Potsdam

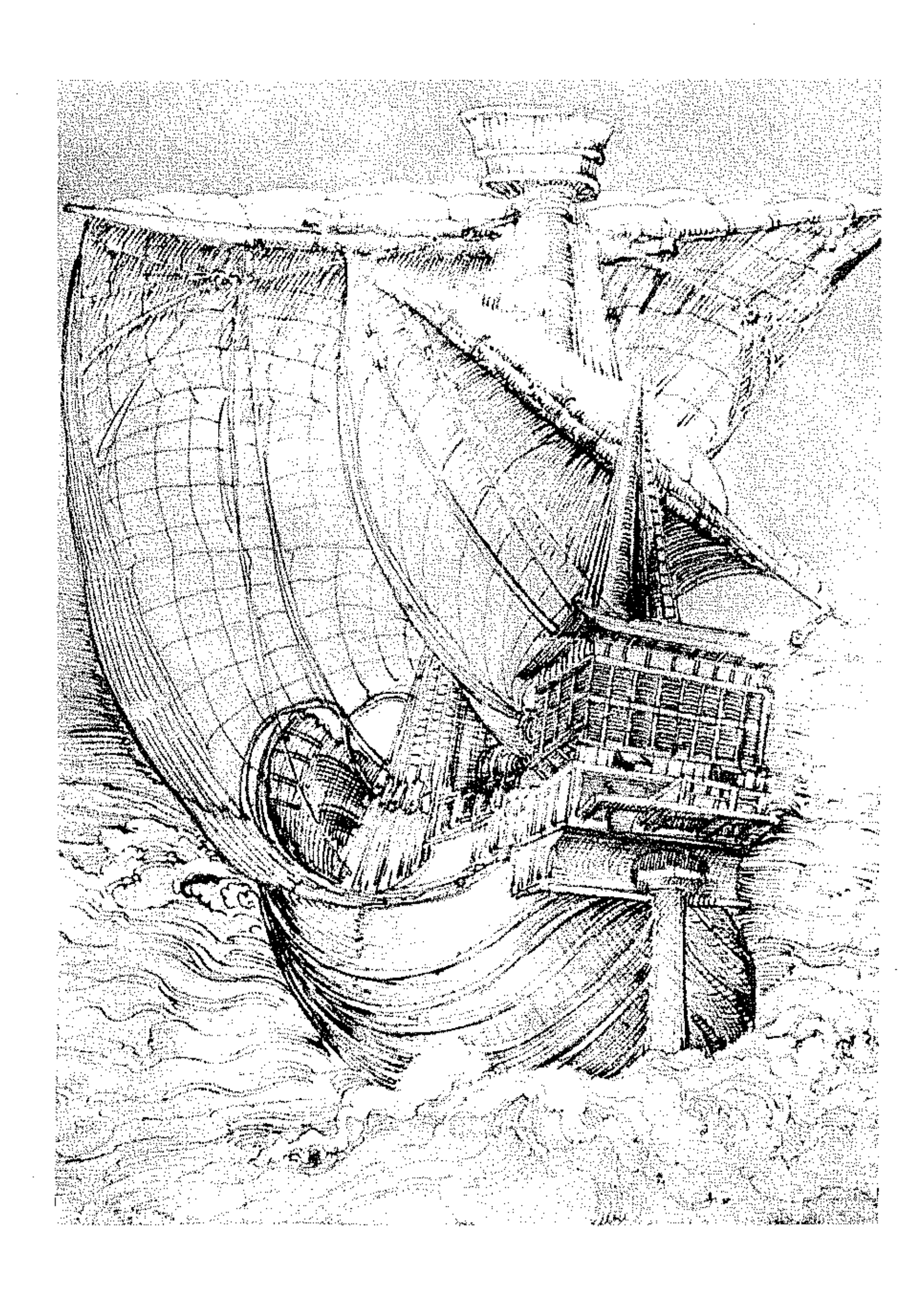
Wenn die bunten Fahnen wehen



2. Sonnenschein ist unsre Wonne, wie er lacht am lichten Tag! Doch es geht auch ohne Sonne, wenn sie mal nicht scheinen mag. Blasen die Stürme, brausen die Wellen, singen wir mit dem Sturm unser Lied.

3. Wo die blauen Gipfel ragen, lockt so mancher steile Pfad. Immer vorwärts, ohne Zagen, bald sind wir dem Ziel genaht. Schneefelder blinken, schimmern von ferne her, Lande versinken im Wolkenmeer.

Worte und Weise: Alfred Zschiesche. Eigentum des Zentralverlages der NSDAP. Franz Eher Nachf. GmbH. München



Heute an Bord



2. Verschwunden das Land, verschwunden der Strand; Schiff auf hoher See! Wellen und Meer rings um uns her, alles, was ich seh. Leis die Wellen wiegen – Möwen heimwärts fliegen, |: golden strahlt die Sonn. Das Herz ist voller Wonn. Heimatland, ade! :|

3. Im Kampfe wir sind mit Wellen und Wind auf dem Ozean. In Not und Gefahr sind wir immerdar – stets ein ganzer Mann! Im Ernste wie im Scherze am rechten Fleck das Herze; |: unser höchstes Gut: Frischer Seemannsmut! Herrscher auf dem Meer! :|

4. Nimmer zurück schweift unser Blick, frischen Muts voraus! Ob Schnee oder Eis, ob Sonn brennet heiß – was machen wir uns draus! Fern die Heimat winket, Liebchens Äuglein blinket, |: Jahre kommn und gehn, frohes Wiedersehn! Hurra, Heimatland! :|

Worte: Kapitän Paul Vollrath, 1903. Weise: Nach einem ungarischen Lied.



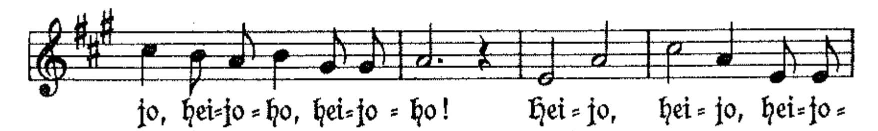


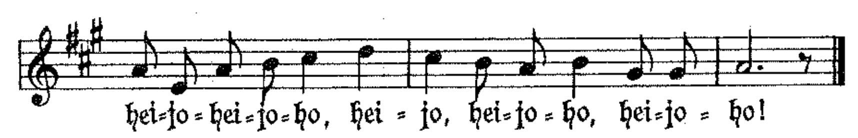












2. Unser Schiff gleitet stolz durch die schäumenden Wellen, jetzt strafft der Wind unsre Segel mit Macht. Seht ihr hoch droben die Fahne sich wenden, die blutrote Fahne, ihr Seeleut, habt acht! Heijo, heijo usw.

3. Wir treiben die Beute mit fliegenden Segeln, wir jagen sie weit auf das endlose Meer. Wir stürzen auf Deck, und wir kämpfen wie Löwen, hei, unser der Sieg, viel Feinde, viel Ehr! Heijo, heijo usw.

Aus unserer Zeit



2. Oft nur den letzten Schuß im Laufe, vom Sturm gepeitscht, vom Feind gehetzt, ein adliger Bettlerhaufe, den Hut zerhaun, das Wams zerfetzt. Und doch erbebt das stolze Spanien, in dessen Reich der Tag nicht sinkt, wenn unser Racheruf: „Oranien" sich über Albas Heere schwingt, sich über Albas Heere schwingt!

3. Ihr bebt mit Recht ob Sklavenschande; bei Gott wird dieser Boden rein, und müßten alle Niederlande von Meeresflut verschlungen sein! Durchstecht den Deich, reißt auf die Schleusen, ersäuft die fremde Tyrannei! Es naht das Meer, es nahn die Geusen. Das Land wird Meer, doch es wird frei, das Land wird Meer, doch es wird frei.

Worte: Felix Dahn. Weise: Aus neuer Zeit. Das Lied besingt die Kämpfe der Niederländer unter Wilhelm von Oranien gegen den Spanier Alba (16. Jahrh.)





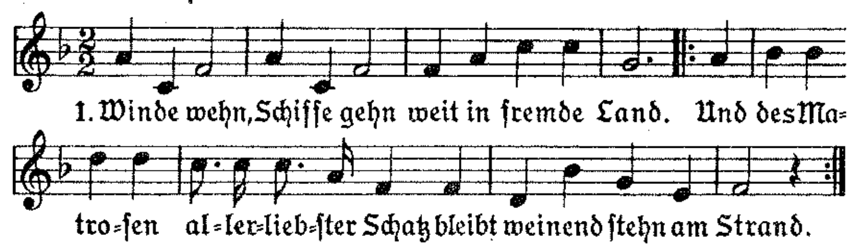
2. Zeigt sich ein Schiff auf dem Ozean, so jubeln wir laut und wild; unser stolzes Schiff fliegt dem Pfeile gleich durch das brausende Wogengefild. Der Kaufmann erzittert vor Angst und vor Weh, den Matrosen entsinket der Mut, und da steigt am schwankenden Mast empor unsre Flagge so rot wie das Blut. Tiralla la usw.

3. Wir stürzen uns auf das feindliche Schiff wie ein losgeschossener Pfeil. Die Kanone donnert, die Muskete kracht, laut rasselt das Enterbeil; und die feindliche Flagge, schon sinkt sie herab. Da ertönt unser Siegesgeschrei: „Hoch lebe das brausende Meer, hoch lebe die Seeräuberei!" Tiralla la usw.

4. Und ist der letzte Schuß getan, ist die blutige Schlacht vorbei, so lenken wir unsern morschen Kahn in die Hölle frank und frei. Und wenn es dem Teufel nicht gefällt, ei so heizen wir selber uns ein. — Ja wir waren die Herren der Welt und wollens beim Teufel noch sein. Tiralla la usw.

Aus neuerer Zeit

Winde wehn



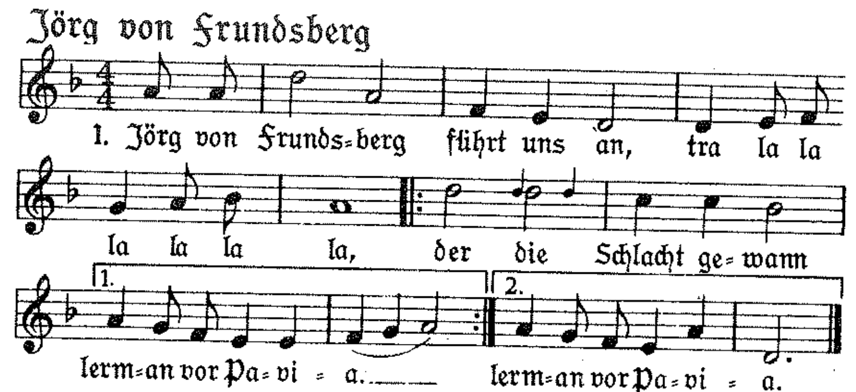
2. Wein doch nicht, lieb Gesicht, wisch die Tränen ab! |: Und denk an mich und an die schöne Zeit, bis ich dich wiederhab. :|

3. Silber und Gold, Kisten voll bring ich dann mit mir. |: Ich bringe Seiden und Sammetzeug, und alles schenk ich dir. :|

Finnisches Volkslied

> Im Walde da liegt verfallen der alten Helden Haus, doch aus den Toren und Hallen bricht jährlich der Frühling aus. Und wo immer müde Fechter sinken in mutigem Strauß, es kommen frische Geschlechter und fechten es ehrlich aus.
>
> Eichendorff

Jörg von Frundsberg



2. König Franz von Frankenland, tra la usw. |: der fiel in Frundsbergs Hand lerman vor Pavia. :|

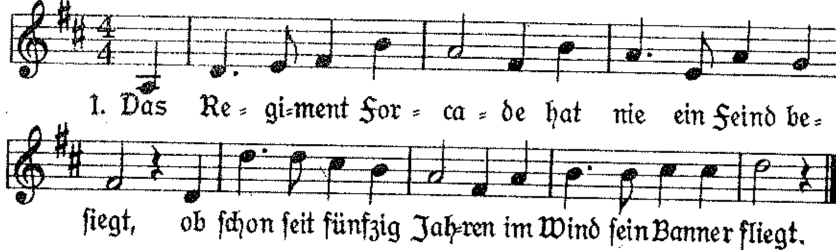
3. Alle Blümlein stunden rot, tra la usw., |: heißa, wie schneid der Tod lerman vor Pavia! :|

4. Als die Nacht am Himmel stund, tra la usw., |: Trummel und Pfeif ward kund lerman vor Pavia. :|

5. Und der euch dies Liedlein sang, tra la usw., |: wird ein Landsknecht genannt lerman vor Pavia. :|

Worte und Weise: Wilhelm Kutschbach. Eigentum des Ludwig Voggenreiter Verlages Potsdam. Aus „Lied über Deutschland"

Das Regiment Forcade



2. Es brachte jeder Feldzug ihm neue Ehr und Ruhm, und König Friedrich sagte: „Das nenn ich Heldentum."

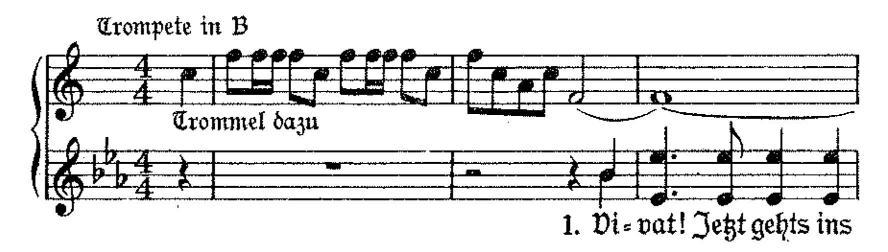
3. Und will ich Helden sehen, seh ich dies Regiment, doch Kriegesglück ist launisch. Nacht ist, und Hochkirch brennt.

4. Von allen Grenadieren steht auch nicht einer mehr, es kämpft nur noch ein Junker, und endlich fällt auch er.

5. Das rote Herzblut fließet, die bleiche Lippe spricht: „Forcade ist nie gewichen, auch heute weichen wir nicht!"

Worte: Georg von Kries. Weise: Hans Hertel. Eigentum des Verlages P. J. Tonger

Vivat, jetzt gehts ins Feld







2. Und Friederich der Große, er zeigts den Feinden an und ziehet dann ins Sachsenland, zwei Schwerter in der Hand.

3. Genral Daun, der steht vor Prag, und der ist wohl postiert, und Friedrich rückt in Böhmen ein und wird schon attackiert.

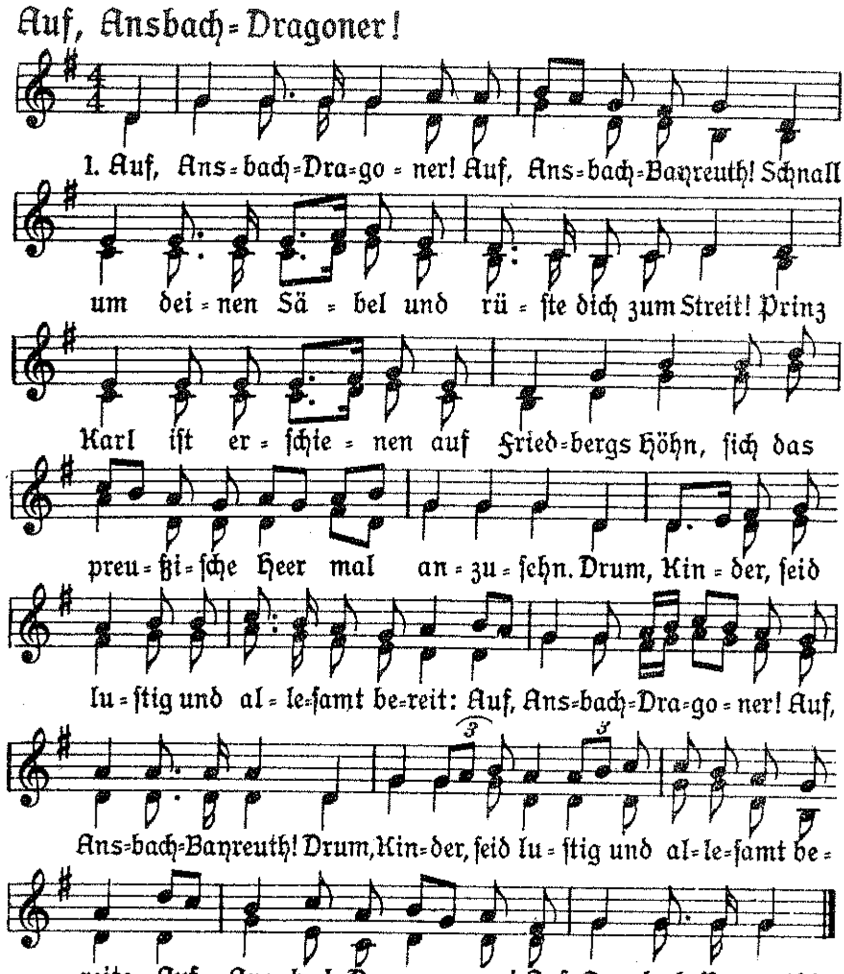
4. In drei Kolonnen (frisch) aufmarschiert, der König geht voran; er gibt uns gleich das Feldgeschrei und kommandiert: Heran!

5. Schlagt an, schlagt an, schlagt an! Schlagt an in schneller Reih, und weichet nicht von dieser Stell, bis sich der Feind zerteilt.

6. Groß Wunder ist zu sagen, was Friedrich hat getan: er hat den Feind geschlagen mit hunderttausend Mann.

Worte und Weise: Älteres Volkslied aus Franken. Satz: Cesar Bresgen. Eigentum des Ludwig Voggenreiter Verlages Potsdam

Auf, Ansbach-Dragoner!

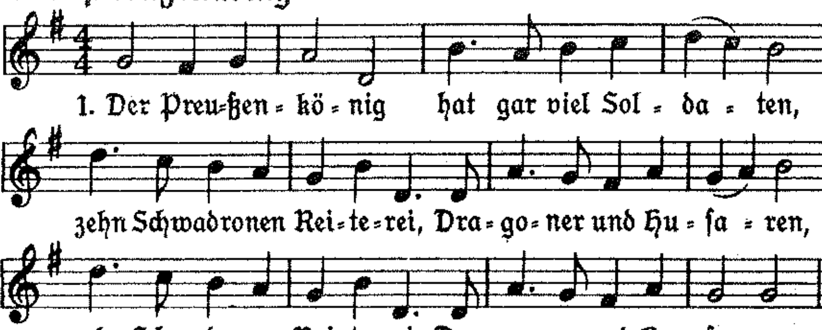


2. Habn Sie keine Angst, Herr Oberst von Schwerin, ein preußscher Dragoner tut niemals nicht fliehn! Und stündn sie auch noch so dicht auf Friedbergs Höhn, wir reiten sie zusammen wie Frühlingsschnee. Ob Säbel, ob Kanon, ob Kleingewehr uns dräut: Auf, Ansbach-Dragoner! Auf, Ansbach-Bayreuth! Drum, Kinder usw.

3. Halt, Ansbach-Dragoner! Halt, Ansbach-Bayreuth! Wisch ab deinen Säbel, laß ab vom Streit; denn ringsumher auf Friedbergs Höhn ist weit und breit kein Feind mehr zu sehn. Und ruft unser König, zur Stelle sind wir heut: Auf, Ansbach-Dragoner! Auf, Ansbach-Bayreuth! Drum, Kinder usw.

Worte: C. H. Freiberg. Weise: Friedrich der Große. Satz: Franz Biebl.

Der Preußenkönig



2. Als wir auszogen zu dem großen Kriege, |: bauten eine Brücke wir wohl ganz aus grünem Erze. :|

3. Kaum bis zur Mitte waren wir gekommen, |: hei, da wiehert lustig schon unsers Hauptmanns Rößlein. :|

4. Abends Baß und Geigen, mittags Pfeif und Trommel, |: und den lieben langen Tag bei Trompetenschalle. :|

Volkslied

O Straßburg



2. So mancher und schöner, auch tapferer Soldat, der Vater und Mutter böslich verlassen hat.

3. Verlassen, verlassen, es kann nicht anders sein! Zu Straßburg, ja zu Straßburg Soldaten müssen sein.

4. Der Vater, die Mutter, die gingn vors Hauptmanns Haus: „Ach, Hauptmann, lieber Hauptmann, gebt mir mein Sohn heraus!"

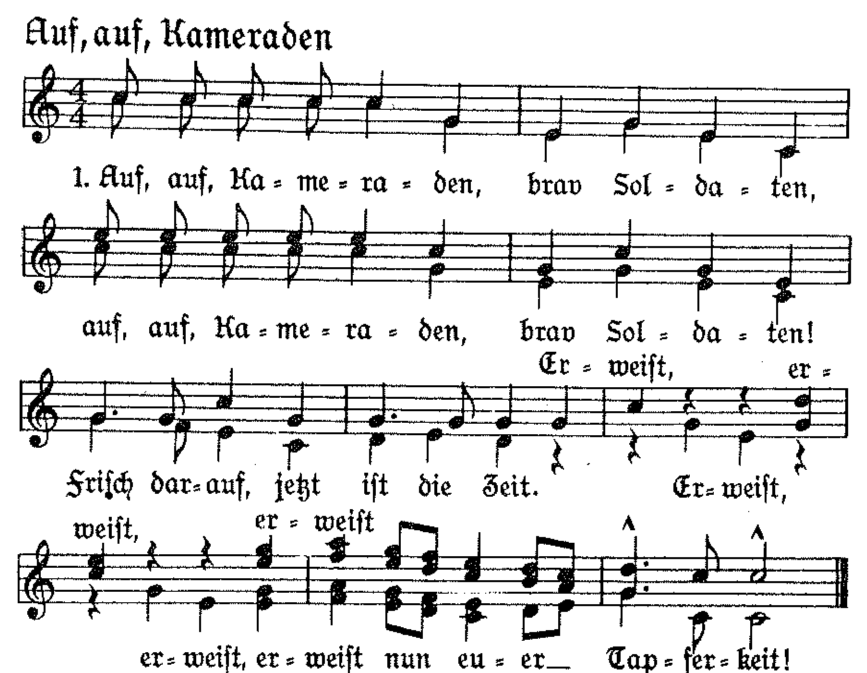
5. „Euern Sohn kann ich nicht geben für noch so vieles Geld; euer Sohn und der muß sterben im weiten, breiten Feld."

Volkslied

Wir Deutschen fürchten Gott, sonst nichts auf der Welt!

Bismarck

Auf, auf, Kameraden



2. |: Trummel, Pauken, Flöten, Feldtrompeten, :| Stück=, Kartaun=, Musketenknall wohl auf dem Wall und Feld erschall!

3. |: Hurtiger Dragoner, flink wie Donner, :| mit Chargiern den Feind halt auf, bis daß anruckt der schwere Hauf!

4. |: Frische Cavalieri, Volontäri, :| tapfre Ritter, sitzt zu Pferd, ergreift Pistolen, zuckt das Schwert!

5. |: Euch zu beiden Seiten tut ausbreiten! :| Ihr des Adlers Flügel seid, womit er seine Feind bestreit.

6. |: Also Pikenierer, Musketierer, :| wendt euch hurtig links und rechts und mannlich mit dem Feinde fecht!

7. |: Öffnet eure Glieder, schließt euch wieder, :| stell, sobald die Stuck gelöst, sich jeder, wo er vor gewest.

8. |: So müßt ihr marschieren, avancieren, :| auch durch Eisen, Blut und Flamm erhöhen euers Kaisers Nam. 17. Jahrhundert. Satz: Bresgen.

Brüder, uns ist alles gleich



2. Brüder, haben wir kein Geld, ziehen wir nach Frankreich in das Feld. S jauchzen die usw.

3. Brüder, haben wir kein Schuh, stürmen wir dem Rheine barfuß zu. S jauchzen die usw.

4. Brüder, haben wir kein Wein, schlagen wir den Franzosen die Fässer ein. S jauchzen die usw.

5. Brüder, scheut nicht Schuß noch Stoß, immerfort auf Frankreich los. S jauchzen die usw.

[1] Wrede kämpfte mit seinen Bayern gegen Napoleon

Satz: Georg Blumensaat. Eigentum des Ludwig Voggenreiter Verlages Potsdam

Herzog Oels



2. Ganz schwarz sind wir montiert, mit Hellblau ausstaffiert. Und am Tschako, da tragen wir den Totenkopf, wir haben verloren un = sern Herzog. Wir Schwarzen usw.

3. Bei Quatrebras, da fiel ein Schuß, der ging unserm Herzog durch die Brust. Unsern Herzog, den haben wir verloren, o wäret ihr Wel= schen nie geboren! Wir Schwarzen usw.

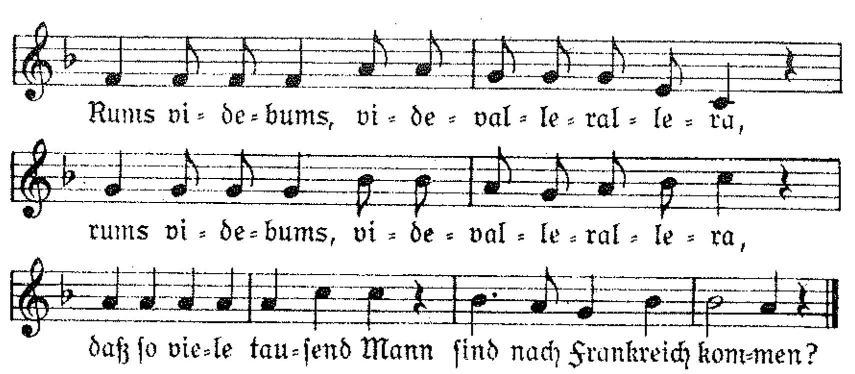
4. Als wir zogen in Braunschweig ein, da fingen viele Tausend an zu wein'n. Unsern Herzog, den haben wir verloren, o wäret ihr Wel= schen nie geboren! Wir Schwarzen usw.

5. Wer hat dies Lied gemacht? Das haben zwei Schwarze erdacht. Noch dazu zwei schwarze Rekruten, die sahn unsern Herzog bluten. Wir Schwarzen usw.

Lied auf den Heldentod des Herzogs Friedrich Wilhelm von Braunschweig = Oels in der Schlacht bei Quatrebras (1815)

Ist es denn nun wirklich wahr





2. Viel zu Fuß und viel zu Roß, vielen zum Verderben, ach, der Kummer war so groß, viele mußten sterben.

3. Mitrailleusen und Chassepots, Turkos und Zuaven, unsre Leute, mutig froh, haben bessre Waffen.

4. Aber du, Napoleon, wie wirds dir ergehen, siehst du nicht bei Mars=la=Tour die Kolonnen stehen?

5. Sedan, große Völkerschlacht, deine Toten leben, Frankreichs gan= ze Kaisermacht mußte sich ergeben.

6. Tambours wirbeln auf und ab. Vorwärts, Grenadiere! In Pa= ris wird Halt gemacht, da gibts erst Quartiere. Worte: 1870. Weise: 1812

Mit Mann und Roß und Wagen





2. Mit Mann und Roß und Wagen so hat sie Gott geschlagen. Jäger ohn Gewehr, ohn Gewehr, Kaiser ohne Heer, ohne Heer, Heer ohne Kaiser, ohne Kaiser, Wildnis ohne Weiser, ohne Weiser. Mit Mann und Roß und Wagen so hat sie Gott geschlagen.

3. Mit Mann und Roß und Wagen so hat sie Gott geschlagen. Trommler ohne Trommelstock, Kürassier im Weiberrock, Ritter ohne Schwert, Reiter ohne Pferd. Mit Mann und Roß und Wagen so hat sie Gott geschlagen.

4. Mit Mann und Roß und Wagen so hat sie Gott geschlagen. Fähnrich ohne Fahn, Flinten ohne Hahn, Büchsen ohne Schuß, Fußvolk ohne Fuß. Mit Mann und Roß und Wagen so hat sie Gott geschlagen.

5. Mit Mann und Roß und Wagen so hat sie Gott geschlagen. Feldherrn ohne Witz, Stückleut ohn Geschütz, Flüchter ohne Schuh, nirgend Rast und Ruh. Mit Mann und Roß und Wagen so hat sie Gott geschlagen.

6. Mit Mann und Roß und Wagen so hat sie Gott geschlagen. Speicher ohne Brot, aller Orten Not, Wagen ohne Rad, alles müd und matt, Kranke ohne Wagen: so hat sie Gott geschlagen.

Worte: Ferdinand August. Volksweise aus dem 19. Jahrhundert

Aus Lüneburg sein wir ausmarschiert





2. Und als der achte Mai anbrach, hurra, hurra, hurra, und wir noch bei dem Frühstück warn, hurra, hurra, hurra, da fing der Dän zu bombardieren an, wir Deutschen schossen tapfer gegen an, und er muß weichen mit Hurra!

3. Und als der andre Tag anbrach, hurra, hurra, hurra, und wir das Schlachtfeld genau besahn, hurra, hurra, hurra, da waren alle Berge so rot von lauter, lauter Dänenblut. Sie mußten sterben mit Hurra!

Aus Hannover 1864

Bei Sedan



2. Die Wolken ziehn gen Osten, die Dörfer stehn in Brand; |: sie erleuchten Wald und Fluren und den grünen Wiesenrand. :|

3. Er schreitet wohl auf und nieder, beschaut die Totenschar, |: die doch gestern um diese Stunde noch so froh und munter war. :|

4. Was wimmert dort im Busche und klaget bittre Not? |: Da ringt ein welscher Reiter schwer verwundet mit dem Tod. :|

5. „Gebt Wasser, deutscher Kamrad, die Kugel traf so gut! |: Dort in jenem Wiesenrande, da floß zuerst mein Blut. :|

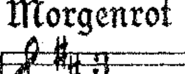
6. Gewähr mir eine Bitte und grüß mir Weib und Kind, |: denn ich heiß Andreas Förster und bin aus Saargemünd. :|

7. Begrabt mich am Wiesenrande beim frühen Morgenrot!" |: Er sprachs – es brach sein Auge – der Reitersmann war tot. :|

8. Am hellen, frühen Morgen grub ihm der Schütz ein Grab, |: und er streute Wiesenblumen, statt Lorbeer, auf ihn hinab. :|

9. Ein Kreuzlein von zwei Zweigelein, worauf geschrieben stand: |: „Hier ruht Andreas Förster und ist aus deutschem Land." :|

Aus dem 70er Krieg, als Elsässer und Saardeutsche auf französischer Seite kämpften



Morgenrot



2. Kaum gedacht, kaum gedacht, ward der Lust ein End gemacht. Gestern noch auf stolzen Rossen, heute durch die Brust geschossen, |: morgen in das kühle Grab. :|

3. Ach, wie bald, ach, wie bald schwindet Schönheit und Gestalt. Prahlst du gleich mit deinen Wangen, die wie Milch und Purpur prangen, |: ach, die Rosen welken all. :|

4. Darum still, darum still füg ich mich, wie Gott es will. Nun, so will ich wacker streiten, und sollt ich den Tod erleiden, |: stirbt ein braver Reitersmann. :|

Worte: Wilhelm Hauff. Weise: Friedrich Silcher

Nichts kann uns rauben
Liebe und Glauben
zu diesem Land.
Es zu erhalten
und zu gestalten,
sind wir gesandt.

Mögen wir sterben!
Unseren Erben
gilt dann die Pflicht:
Es zu erhalten
und zu gestalten!
Deutschland stirbt nicht!

Karl Bröger

Wir sind die Füsiliere

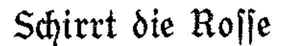


2. Nach Frankreich sind wir kommen und haben Metz genommen, jetzt geht es auf Paris. Die Waffen wolln wir führen, Franktireure aufzuspüren, wir Füsiliere, zweiundachtzig Regiment. Hurra usw.

3. Am dritten Weihnachtstage, da gabs ne große Plage, es ging nicht, wie man will. Wir konnten nicht marschieren, wir mußten retirieren, wir Füsiliere, zweiundachtzig Regiment! Hurra usw.

4. Und sollt es Gott gefallen, und sollt es nicht mehr knallen: es gehe, wie es will! Ein Liedlein wolln wir singen, ein Liedlein soll erklingen uns Füsilieren, zweiundachtzig Regiment! Hurra usw.

Volksweise von 1870



Schirrt die Rosse





2. Laßt sie laufen, laßt sie traben, laßt sie gehen im Galopp, über Sümpfe, über Graben, immer fort von diesem Ort!

3. Aufgefahren, abgesessen, abgeprotzt und schnell chargiert, dort auf jenes Ungeheuer richten wir das schnelle Feuer.

4. Mit Schrapnell wird eingeschossen, werden Brennzünder eingesetzt. Da, wo diese richtig treffen, wird ein jeder Feind verletzt.

5. Seht, ach seht, sie müssen weichen, seht, ach seht, sie müssens fort. Mit Granaten wirs bestreichen, ist das nicht ein schönes Wort?

6. Hurra tönts von allen Seiten, hurra klingt es immerfort. Vivat hoch, jetzt gehts nach Hause zu dem frohen Siegesschmause.

Volkslied aus dem vorigen Jahrhundert. Satz: Franz Biebl. Eigentum des Ludwig Voggenreiter Verlages Potsdam

Des Morgens zwischen drein und vieren



2. „Ach Bruder, ich bin geschossen. Die Kugel hat mich getroffen. Trag mich in mein Quartier, es ist nicht weit von hier!" Trallalalala usw.

3. „Ach Bruder, ich kann dich nicht tragen, die Feinde haben uns geschlagen. Helf dir der liebe Gott! Ich muß marschieren in den Tod." Trallalalala usw.

4. „Ach, Brüder, ihr geht vorüber, ach wäre es mit mir schon vorüber! Ihr Lumpenfeind seid da, ihr tretet mir zu nah!" Trallalalala usw.

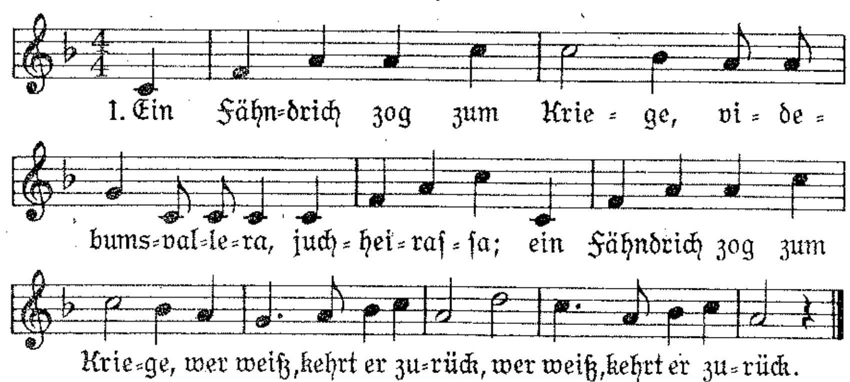
5. „Ich muß wohl meine Trommel rühren, sonst werde ich noch ganz verlieren. Die Brüder, dick gesät, die liegen wie gemäht!" Trallala usw.

6. Er schlägt die Trommel auf und nieder, er wecket seine stillen Brüder. Sie schlagen ihren Feind, ein Schrecken schlägt den Feind. Trallalalala usw.

7. Er schlägt die Trommel auf und nieder, sie sind vom Nachtquartier schon wieder ins Gäßlein hell hinaus, sie ziehn vor Schätzels Haus. Trallalalala usw.

Worte: Aus „Des Knaben Wunderhorn." Weise: 1817 („Es leben die Soldaten")

Ein Fähndrich zog zum Kriege



2. Ein Reiter kam geritten, von Blut war er so rot.
3. Ach, Reiter, lieber Reiter, was bringst du Neues mir?
4. Der Fähndrich ist erschossen, ist tot und lebt nicht mehr.
5. Ich hab ihn sehn begraben, von vielen Offiziern.
6. Der erste trug die Fahne, der zweite das Gewehr.
7. Der dritte trug den Degen, der vierte trug den Helm.
8. Und über seinem Grab ward geschossen mit Pulver und mit Blei.

Wolgadeutsches Volkslied

In Böhmen liegt ein Städtchen



2. Und in dem kleinen Städtchen liegt eine Garnison, von lauter schmucken Jägern ein ganzes Bataillon.

3. Und jeder von den Jägern nennt dort ein Schätzel sein, und jedes von den Mädchen möcht einen Jäger frein.

4. Den Vätern und den Müttern ists eine große Ehr, kommt so ein schmucker Jäger mit Säbel und Gewehr.

5. Da mußten sie marschieren hinaus zum blutgen Krieg; zu streiten für den Kaiser, zu kämpfen für den Sieg.

6. Im Maimond neunundfünfzig da ging der Jammer los, da weinten all die Mädchen, da weinte klein und groß.

7. Im Hag dort bei Magenta grub man ein großes Grab, dort senkte man die Tapfern, die Braven all hinab.

8. Dort liegen sie beisammen, zwölfhundert an der Zahl, getroffen von den Kugeln, vom mörderischen Stahl.

9. Gemein und Offiziere, sie ruhn in einem Grab; selbst die zum Sturmmarsch bliesen, riß auch der Tod hinab.

10. Noch sieben sind geblieben und kehren nun zurück in die geliebte Heimat mit wehmutsvollem Blick.

11. Es flattert keine Fahne, kein Tambour schlägt den Streich; so ziehen sie zur Heimat, so müde und so bleich.

12. Zwei Hörner hört man blasen in dumpfem Trauerton: Wir sind die letzten Sieben vom ganzen Bataillon.

Gekürzt. (Erk-Böhme)

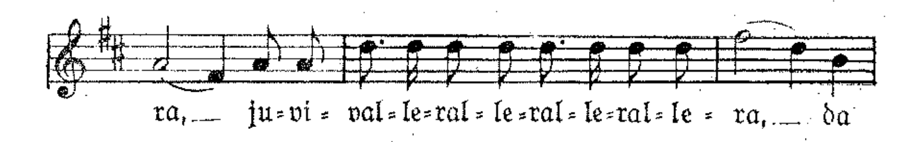
Aus den Kämpfen Radetzkys gegen Karl Albert von Sardinien. Das Lied besingt die heldenmütige Verteidigung eines Castells bei Santa Lucia durch österreichische Kaiserjäger.

Drei Lilien











2. Ach, Reiter, lieber Reitersmann, laß doch die Lilien stehn, die soll ja mein Feinsliebchen noch lange sehn.

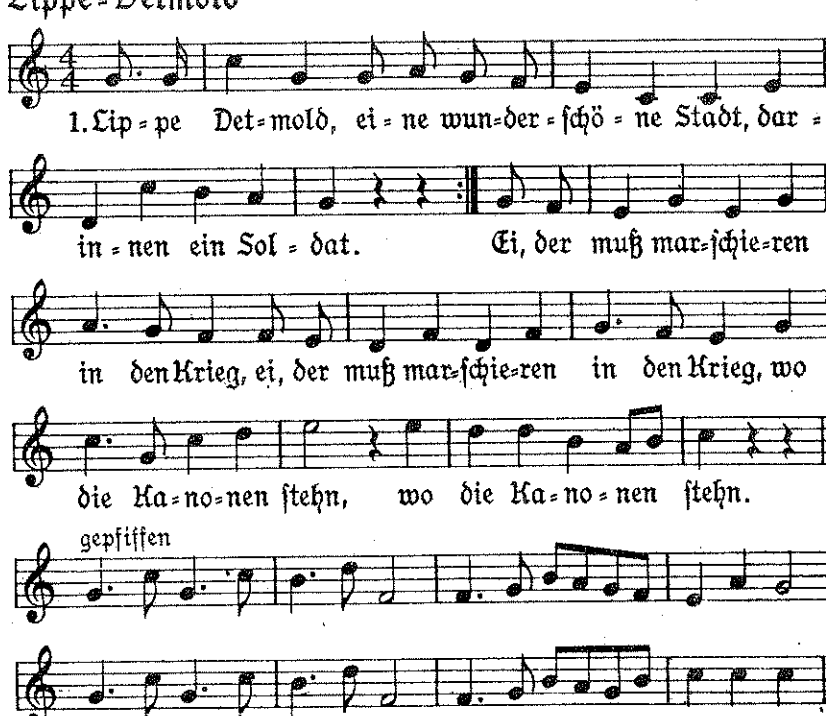
3. Was kümmert mich dein Liebchen, was kümmert mich dein Grab? Ich bin ein stolzer Reiter und brech sie ab! Mit...

4. Und sterbe ich noch heute, so bin ich morgen tot; dann begraben mich die Leute ums Morgenrot. Mit...

5. Ums Morgenrot, ums Morgenrot will ich begraben sein, dann ist ja mein Feinsliebchen so ganz allein! Mit...

Volkslied

Lippe-Detmold



2. |: Und als er in die große Stadt nein kam, wohl vor des Hauptmanns Haus, :| ja, der Hauptmann schaut zum Fenster raus: „Mein Sohn, bist du schon da?

3. |: Na, dann geh mal gleich zu deinem Feldwebel hin und zieh den Graurock an! :| Denn du mußt marschieren in den Krieg, wo die Kanonen stehn.“

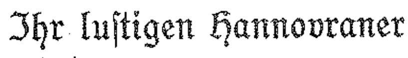
4. |: Und als er in die große Schlacht nein kam, kriegt er den ersten Schuß (Bum! Bum!). :| Ei, da liegt er nun und schreit so sehr, weil er getroffen ist.

5. |: „Ach, Kamrad, lieber Kamrad mein, schreibe du einen Schreibebrief, :| schreibe du, schreibe du an meinen Schatz, daß ich getroffen bin.“

6. |: Und als er diese Worte ausgesprochen hatte, kriegt er den zweiten Schuß (Bum! Bum!): | Ei, da liegt er nun und schreit nicht mehr, weil er erschossen ist.

7. |: Als das der General erfuhr, da rauft er sich den Bart: :| „Womit soll ich führen meinen Krieg; wenn mein Soldat ist tot!“

Aus Westfalen



Ihr lustigen Hannovraner



* Rendez-Vous = Befehl zur Versammlung vor dem Abmarsch

2. Es hat sich das Trömmlein schon zweimal gerühret, :| schon zweimal gerühret, da heißt es marschieret hinaus vor die Stadt, wo der Feind sich gelagert hat. Rangdewu usw.

3. Und als wir kamen vor das Tor, rechts und links da stand ein Jägerkorps; :| und da sahn wir von weitem unsern Herzog schon reiten, er ritt auf seinem „Grenadier": Lustge Hannovraner, die sein wir! Rangdewu usw.

4. Ach, seht mal, wie so liebreich unser Fähnrich tut schwenken! :| Er schwenkt seine Fahne wohl über die Husaren, wohl übers ganze Heer. Lustge Hannovraner, die sein wir! Rangdewu usw.

Aus den Freiheitskriegen

Ich hör ein Vöglein singen

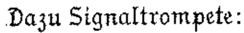


2. Trompeter und die blasen, mein Schatz, nun laß das Weinen sein;
|: vier Jahre gehn vorüber, dann bin ich wieder dein! :|

3. Das Fähnlein tut schon winken, wir sind des Kaisers Kürassier;
|: ist meine Zeit vorüber, kehr ich zurück zu dir. :|

4. Das sind die schweren Reiter, die fürchten sich vor keinem Blei;
|: ihr Kleid das ist von Eisen, ihr Herz und das ist treu. :|

5. Laß traben, ja laß traben, die Welt ist weit, die Welt ist breit;
|: die Rosen blühen wieder, kommt erst die rechte Zeit. :|

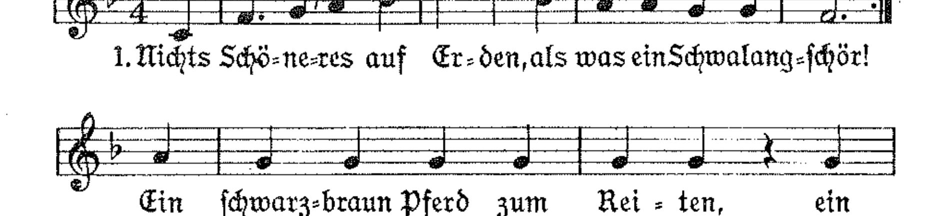

Dazu Signaltrompete:



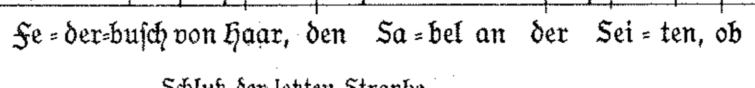
Worte: Hermann Löns. Weise und Satz: Walter Hensel. Eigentum des Bärenreiter-Verlages, Kassel. Aus „Strampedemi"



Nichts Schöneres auf Erden

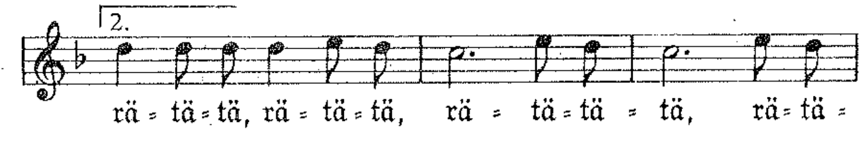


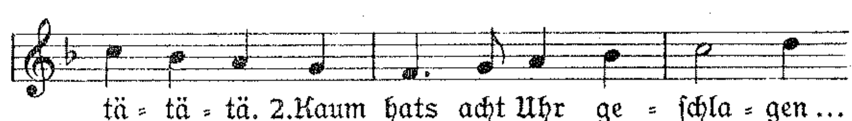












2. Kaum hats acht Uhr geschlagen, sitzt alles schon zu Pferd. Spazieren wird geritten, Trompeter reit voran, den Fähnrich in der Mitten und links ein Flügelmann.

3. Wir reiten durch die Wiesen und tun manöverieren, der Rittmeister kommandiert das ganze Bataillon, und gleich drauf präsentieret die ganze Eskadron.

4. Wir reiten durch die Straßen, das Pflaster möcht krepiern. Das Liebchen steht am Fenster und sieht den Schwalangschör und denkt bei sich: „Mein Schönster, wenn ich jetzt bei dir wär!"

5. Wir reiten dann zarucke, in unsre Garnison. Ein jeder putzt sein Sattl, sein Riemenzeug dazu und geht zu seiner Kathl und wünscht ihr gute Ruh.

Schwalangschör = Chevaux legers = leichte Reiterei

Volkslied aus dem 19. Jahrhundert

Musketier sind lustge Brüder



2. Unser Hauptmann steigt zu Pferde, führt uns in das Feld. |: Siegreich wolln wir England schlagen, sterben als ein tapfrer Held. :|

3. Mut im Herzen, Geld im Beutel und ein Gläschen Wein, |: das soll uns die Zeit vertreiben, lustge Musketier zu sein. :|

4. Haben wir zwei Jahr gedienet, ist die Dienstzeit aus, |: dann schickt uns der König wieder ohne, ohne Geld nach Haus. :|

Volkslied aus Thüringen

> **Nichts, was groß ist auf dieser Welt, ist dem Menschen geschenkt worden.**
>
> Adolf Hitler

Die Trommeln und die Pfeifen



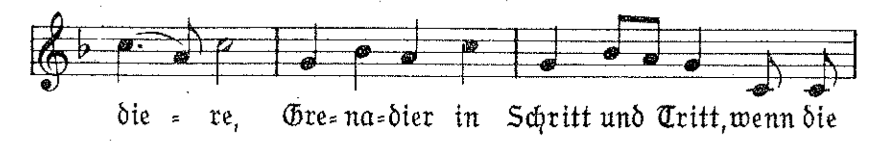
1. Die Trommeln und die Pfei-ſen, die habn ein laut Ge-



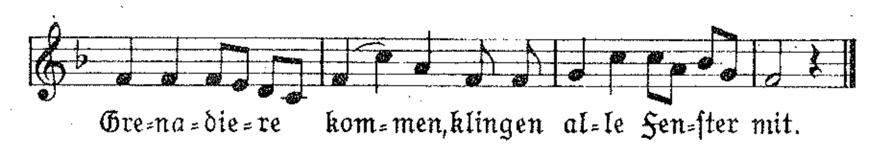
tön, Ge-tön, mit Trommeln und mit Pfei-ſen, da



gehts noch-mal ſo ſchön. Sind wir nicht die Gre-na-



die-re, Gre-na-dier in Schritt und Tritt, wenn die



Gre-na-die-re kom-men, klingen al-le Fen-ſter mit.

2. Du wunderſchönes Mädchen, du ſollſt die meine ſein, ja ſein, du wunderſchönes Mädchen, ich denke immer dein; wenn die blauen Bohnen fliegen, wenn da fließt das rote Blut, deiner werde ich gedenken, denn ich bin dir gar zu gut.

3. Mein ſchönes Turteltäubchen, noch eine kurze Zeit, ja Zeit, mein ſchönes Turteltäubchen, dann halte dich bereit; kommt der Mond zum dritten Male, bin ich wiederum bei dir, einen Orden will ich tragen als ein tapfrer Grenadier.

4. Die Trommeln und die Pfeifen, die habn ein laut Getön, mit Trommeln und mit Pfeifen, da gehts nochmal ſo ſchön; denn wir ſind die Grenadiere, Grenadiere wolln wir ſein; tapfer ſind wir vor dem Feinde und bei ſchönen Mägdelein.

Worte: Hermann Löns. Weiſe: Walter Henſel. Eigentum des Bärenreiter-Verlages in Kaſſel. Aus „Wohlauf Kameraden“

Es zog ein Regiment



1. Es zog ein Re-gi-ment vom Un-gar-land her-auf, es



zog ein Re-gi-ment vom Un-gar-land her-auf.



Ein Re-gi-ment zu Fuß und ein Re-gi-ment zu



Pferd, ein Bat-tail-lon Deutſch-mei-ſter.

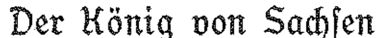
2. |: Bei einer Frau Wirtin, da kehrten ſie ein. :|: Frau Wirtin hübſch und fein mit ihrem Töchterlein hat ſie gar wohl empfangen. :|

3. |: Und als der helle, lichte Tag anbrach, :|: und als das Mägdelein vom Schlafe aufwacht, da fing es an zu weinen. :|

4. |: Ach, ſchwarzbraunes Mädchen, warum weinſt du ſo ſehr? :|: Ein junger Offizier von der erſten Kompanie hat mir mein Herz geſtohlen. :|

5. |: Es zog ein Regiment vom Ungarland herauf. :|: Ein Regiment zu Fuß und ein Regiment zu Pferd, ein Bataillon Deutſchmeiſter. :|

Volkslied aus Öſterreich. Satz: Ceſar Bresgen. Eigentum des Ludwig Voggenreiter Verlages Potsdam





2. Die Starken und Strammen, die sucht er sich aus, und die Krummen und die Lahmen schickt er wieder nach Haus.

3. Der Hauptmann stand draußen, schaut seine Leute an: „Seid nur lustig, seid nur fröhlich! Es kommt keiner davon."

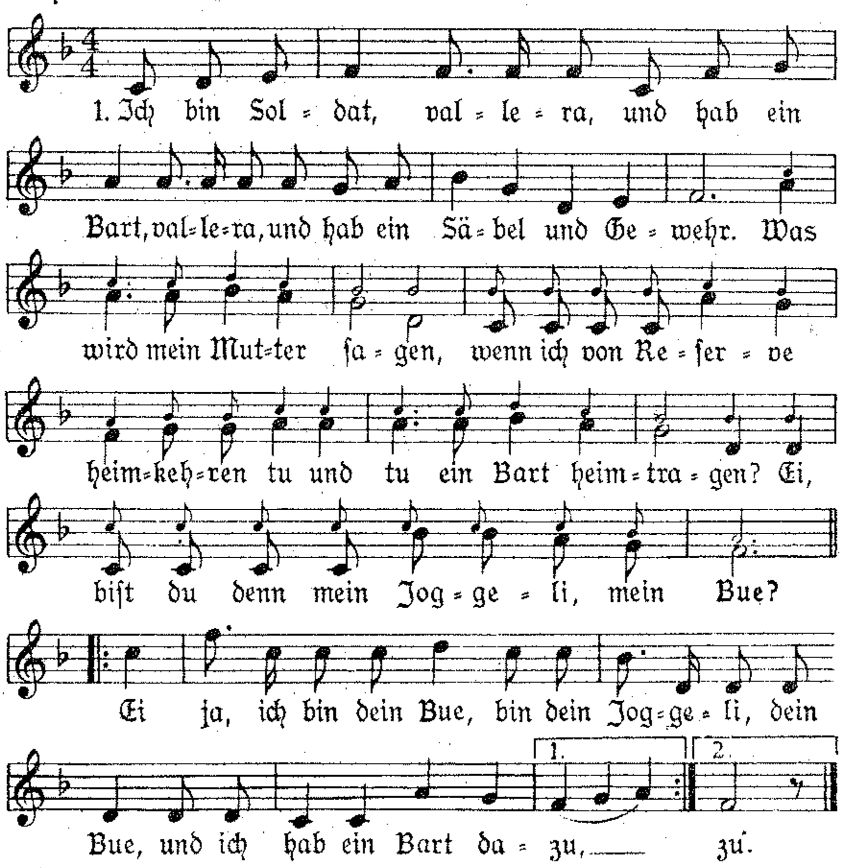
4. Ihr Mädchen von Sachsen, wie wirds euch ergehn, wenn ihr müßt mit den Krummen und Lahmen ausgehn?

5. Friedrich August von Sachsen, hat es selber gesagt, daß die ganze alte Bande wird im Herbst hinausgejagt.

6. Die Großen und Reichen haben Schuh anzuziehn, und die eis = graue Reserve wickelt sich Stroh um die Zehn.

Fränkisches Volkslied

Ich bin Soldat



2. Ich bin Soldat... Was wird mein Mutter sagen, wenn ich aus Münsingen heimkehren tu und hab zwei Knöpf am Kragen: Ei, bist du denn mein Joggeli, mein Bue? Ei ja, ich bin...

3. Ich bin Soldat... Was wird mein Mutter sagen, wenn ich aus dem Feldzuge heimkehren tu und tu das Kreuz heimtragen: Ei, bist du denn mein Joggeli, mein Bue? Ei ja, ich bin...

4. Ich bin Soldat... Was wird mein Mutter sagen, wenn ich aus Rußland heimkehren tu und tu die Läus heimtragen: Ei, bist du denn mein Joggeli, mein Bue? Ei ja, ich bin...

5. Ich bin Soldat... Was wird mein Mutter sagen, wenn ich von der Kirchweih heimkehren tu und tu einen Rausch heimtragen: Ei, bist du denn mein Joggeli, mein Bue? Ei ja, ich bin...

Schwäbisch. Im Weltkrieg viel gesungen





2. Geh ich auf d'Hahnenbalz früh in die Berge, seh einen Auerhahn dort im Gebüsch. Ich laß mich nieder — niederfalln, und meine Büchse knallt, und als ich aufgeschaut, war er schon tot.

3. Ja so ein Auerhahn hat schöne Federn, ja so ein Auerhahn hat schönen Schweif. Ja eine Auerhahnfeder trägt ein jeder gern, sogar die feinen Herrn in der Kasern.

Volkslied

Wir Jäger lassen schallen

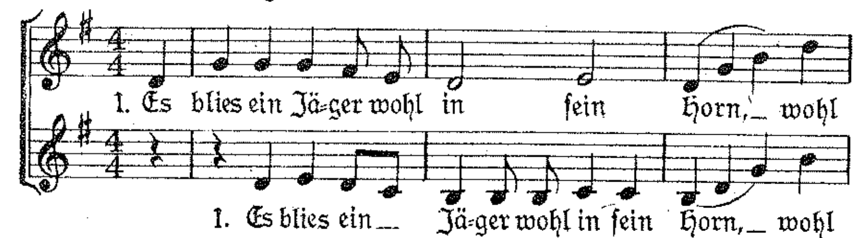


2. Wenn wir hinausmarschieren ins weite freie Feld und frisch dort exerzieren, es jedem wohl gefällt. Da schauen uns die Mädchen auch immer gerne zu, und jede möcht im Stillen auch so an Jägersbue. Auf d'Nacht, da gibts an Drahrer mit seiner Jagerin. Wir sind die Kaiserjäger usw.

3. Wenn vor dem Feind wir stehen mit mutgeschwellter Brust, muß alles in Scherben gehen bei unsrer Kampfeslust. Bei uns, da gibts kein Weichen, wir stehen Mann für Mann stark wie die deutschen Eichen, die niemand brechen kann. Und sinkt auch mancher nieder, im Herz die Kugel brennt, wir sind die Kaiserjäger usw.

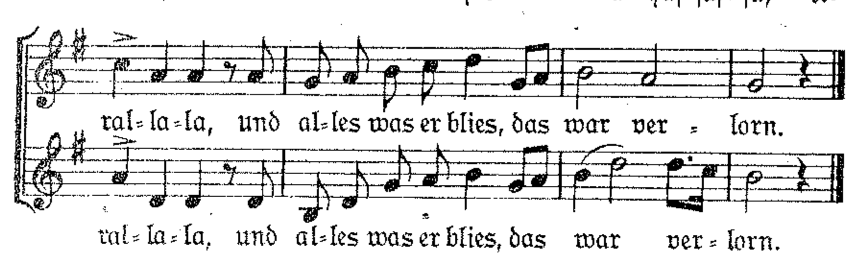
Worte und Weise: Max Depolo. Eigentum des Verlages J. Groß, Innsbruck

Es blies ein Jäger









2. Sollt denn mein Blasen |: verloren sein? :| Viel lieber möcht ich gar |: kein Jäger sein. :| Halliahussassa usw.

3. Er warf sein Netz |: wohl übern Strauch, :| da sprang ein schwarzbraunes |: Mädel heraus. :| Halliahussassa usw.

4. „Ach, schwarzbraunes Mädel, |: entspring mir nicht! :| Ich habe große Hunde, |: die holen dich." :| Halliahussassa usw.

5. „Deine großen Hunde, |: die fürcht ich nicht, :| sie kennen meine hohen, |: weiten Sprünge nicht!" :| Halliahussassa usw.

6. „Deine hohen, weiten Sprünge, |: die kennen sie wohl, :| sie wissen, daß du heute |: noch sterben sollst." :| Halliahussassa usw.

7. „Und sterbe ich heute, |: so bin ich tot, :| begraben mich die Leute |: ums Morgenrot." :| Halliahussassa usw.

8. Er warf ihr das Netz |: wohl über den Leib, :| da ward sie des jungfrischen |: Jägers Weib. :| Halliahussassa usw.

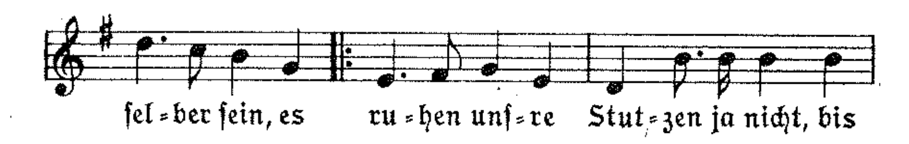
Es leb der Schütze



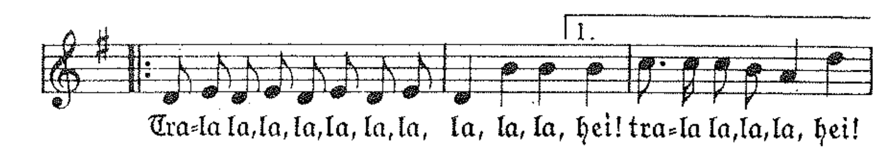














2. Und ist das Schwarze noch so klein, ja noch so klein, es muß ein jeder Schuß hinein. Und kommt der Feind usw.

3. Der Hauptmann, der uns kommandiert, der hat uns stets zum Sieg geführt. Und kommt der Feind usw.

4. Es lebe hoch Deutsch-Österreich, mit ihm das ganze Deutsche Reich! Und kommt der Feind usw.

Aus der Jugendbewegung vor 1914

Der Jäger in dem grünen Wald



2. Mein Hündlein hab ich stets bei mir in diesem grünen Waldrevier, |: und mein Hündelein, das jagt, und mein Herz, das lacht, meine Augen leuchten hell und klar. :|

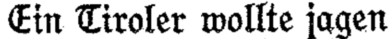
3. Ich sing mein Lied aus voller Brust, der Hirsch tut einen Satz vor Lust, |: und der Fink, er pfeift, und der Kuckuck schreit, und die Hasen kratzen sich am Bart. :|

4. Und als ich in den Wald nein kam, traf ich ein schönes Mägdelein an: |: „Ei, wie kommst du in den Wald hinein, du strahlenäugig Mägdelein, ei, wie kommst du in den Wald hinein? :|

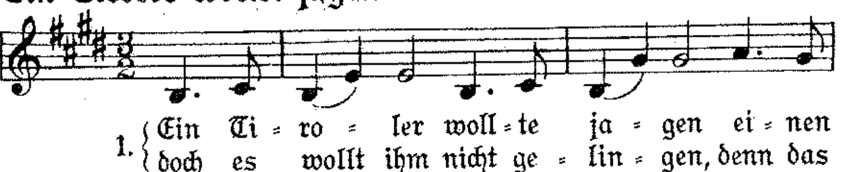
5. Du sollst nicht länger bleiben hier in diesem grünen Waldrevier; |: bleibe du bei mir als Jägerin, du ungesträhltes* Mägdelein, bleibe du bei mir als meine Braut!" :|

* ungestrählt = mit offenen Haaren.

Worte und Weise: Volkslied aus Schwaben. Satz: Cesar Bresgen. Eigentum des Ludwig Voggenreiter Verlages Potsdam



Ein Tiroler wollte jagen







2. Und der Gemsenjäger wollte zu des Försters Töchterlein. Doch sie lacht ihm ins Gesichte, und sie läßt ihn nicht herein. Holderijaho usw.

3. Meine Mutter wills nicht haben, daß ich einen Jäger lieb; denn ich hab schon einen andern, einen schmucken Grenadier. Holderijaho usw.

Volkslied

Ich bin ein freier Wildbretschütz











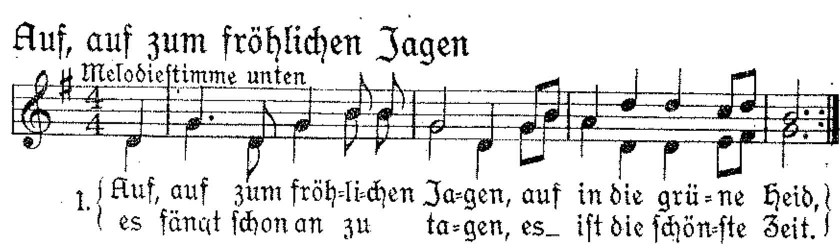
2. |: So weit der blaue Himmel reicht, gehört mir alle Pirsch :|: auf Fuchs und Has und Haselhuhn, auf Rehbock und auf Hirsch. :| Horrido usw.

3. |: Doch weiß ich ein feins Mägdelein, auf das ich lieber pirsch. :| |: Viel lieber als auf Has und Huhn, auf Rehbock oder Hirsch. :| Horrido usw.

4. |: Und daß sie einem andern gehört, macht keine Sorge mir. :| |: Ich bin ein freier Wildbretschütz und hab ein weit Revier. :| Horrido usw.

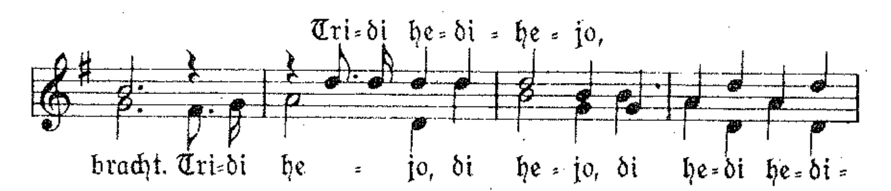
Worte: Hermann Löns. Weise: Volkslied

Auf, auf zum fröhlichen Jagen







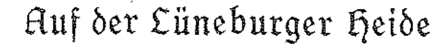




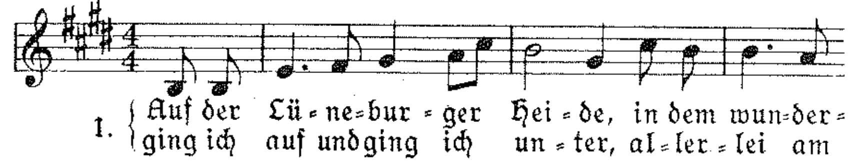
2. Frühmorgens, als der Jäger im grünen Wald ankam, da sah er mit Vergnügen das schöne Wildbret an, die Gamslein Paar um Paare, sie kommen von weit her, die Rehe und das Hirschlein, das schöne Wildbret schwer. Tridi hejo usw.

3. Das edle Jägerleben vergnüget meine Brust, dem Wilde nachzustreben ist meine größte Lust. Wir laden unsre Büchsen mit Pulver und mit Blei, wir führn das schönste Leben; im Walde sind wir frei. Tridi hejo usw.

Volkslied aus Kärnten. Satz: Cesar Bresgen. Eigentum des Ludwig Voggenreiter Verlages Potsdam



Auf der Lüneburger Heide









2. Brüder, laßt die Gläser klingen, denn der Muskatellerwein wird vom langen Stehen sauer, ausgetrunken muß er sein. Valleri, vallera usw.

3. Und die Bracken, und die bellen, und die Büchse, und die knallt. Rote Hirsche wolln wir jagen in dem grünen, grünen Wald. Valleri, vallera usw.

4. Ei du Hübsche, ei du Feine, ei du Bild wie Milch und Blut. Unsre Herzen wolln wir tauschen, denn du weißt ja, wie das tut. Valleri, vallera usw.

Worte: Hermann Löns. Weise: Artur Rahlfs. Eigentum des Verlages Adolf Hampe Hannover.

Droben im Oberland





2. |: Schieß mir ein Rehbock zsamm, fallt er, oder fallt er nit. :| Fallt er nit, so bleibt er stehn, zu meiner Lina muß i gehn, zu meiner Lina muß i gehn, alle Woch sechs=, siebenmal.

3. |: Gestern ist Sonntag gwe, heut bin i schon wieder da. :| Sie hat ein Hütlein auf, eine schöne, schöne Feder drauf, sie sah so reizend, reizend aus, und ich ging mit ihr nach Haus.

4. |: Lauter hübsche junge Leut seins wir, lauter hübsche junge Leut! :| Wenns die hübschen jungen Leut nit wärn, wer sollt das viele Geld verzehrn? Lauter hübsche junge Leut seins wir, lauter hübsche junge Leut!

Worte und Weise: Volkslied aus Süddeutschland



Ein Heller und ein Batzen



2. Die Wirtsleut und die Mädel, die rufen beid: O weh! |: Die Wirtsleut, wenn ich komme, die Mädel, wenn ich geh. :|

3. Mein Stiefel sind zerrissen, mein Schuh, die sind entzwei, |: und draußen auf der Heiden, da singt ein Vogel frei. :|

4. Und gäb es keine Landstraß, da säß ich still zu Haus. |: Und wär kein Wein im Fasse, da tränk ich gar nicht draus. :|

5. War das nicht eine Freude, als mich der Herrgott schuf? |: 'n Kerl wie Samt und Seide, nur schade, daß er suff! :|

Volkslied in Ostpreußen aufgezeichnet

Schwarzbraun ist die Haselnuß



2. Mädel hat mir Busserl geben, hat mich schwer gekränkt, ja schwer gekränkt. Hab ichs ihr gleich wiedergeben, ich nehm ja nichts geschenkt! Valleri usw.

3. Mädel hat kein Heiratsgut, Mädel hat kein Geld, ja hat kein Geld. Doch sie ist die Liebste mir auf der ganzen Welt. Valleri usw.

4. Kernig ist die Haselnuß, kernig bin auch ich, ja bin auch ich, wenn ich eine heiraten tu, so muß sie sein wie ich! Valleri usw.

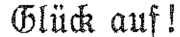
Worte und Weise: Volkslied aus neuerer Zeit

Jetzt kommen die lustigen Tage



2. Und morgen, da müssen wir wandern, Schätzel, ade! Und küssest du gleich einen andern, wenn ich es nur nicht seh, und seh ichs im Traum, so bild ich mir halt ein: ach, das ist ja nicht so, es kann ja gar nicht sein. Schätzel, ade!

3. Und kehr ich dann einstmals wieder, Schätzel, ade, so sing ich die alten Lieder, vorbei ist all mein Weh. Und bist du mir dann wie einstmals im Mai, so bleib ich bei dir auf ewige Treu. Schätzel, ade!



Glück auf!



2. Hats angezündt, das gibt einen Schein; und damit so fahren wir ins Bergwerk hinein.

3. Die Bergleut sein hübsch und fein, und sie graben das Silber und das Gold aus Felsenstein.

4. Der eine gräbt das Silber, der andere gräbt das Gold, und den schwarzbraunen Mägdelein, den sein sie hold.

5. „Ade, nun ade, lieb Schätzelein! Und da drunten in dem tiefen Schacht, da denk ich dein".

6. Und kehr ich heim zum Schätzelein, so erschallt des Bergmanns Ruf: „Glückauf, Glückauf! Glückauf, Glückauf!"

Aus der Gegend von Gießen

Nach dieser Weise wurde im Saarkampf das Lied „Deutsch ist die Saar" gesungen

Wohlan, die Zeit ist kommen





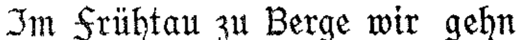
2. In meines Vaters Garten, da stehn, da stehn viel schöne Blum, ja Blum. Drei Jahr muß ich noch warten, drei Jahr sind bald herum. Fidirulla usw.

3. Du glaubst, du wärst die Schönste wohl auf der ganzen Welt, ja Welt, und auch die Angenehmste, ist aber weit gefehlt. Fidirulla usw.

4. Der Kaiser streit fürs Ländle, der Herzog für sein Geld, ja Geld, und ich streit für mein Schätzele, so lang es mir gefällt. Fidirulla usw.

5. So lang ich leb auf Erden, sollst du mein Trimpele, Trampele sein, und wenn ich einst gestorben bin, so trampelst hinterdrein. Fidirulla usw.

Worte und Weise: Aus Franken um 1830



Im Frühtau zu Berge wir gehn

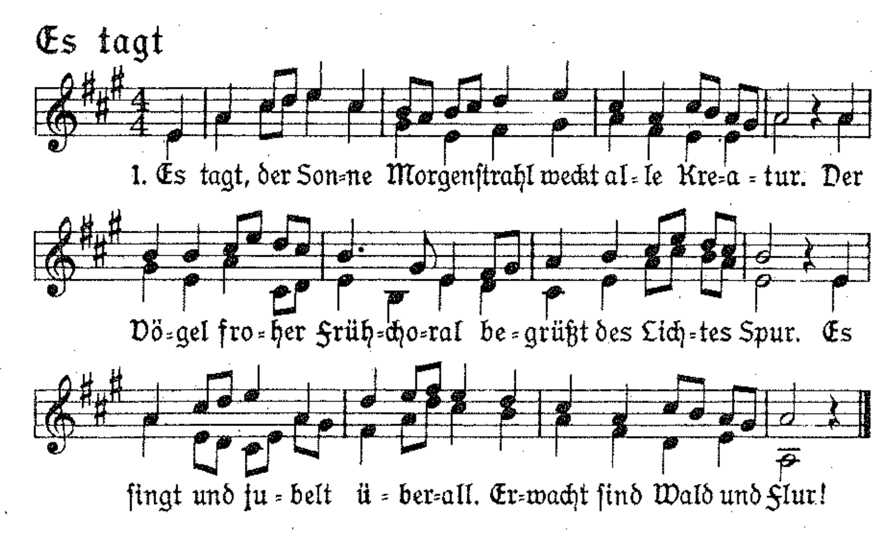


2. Ihr alten und hochweisen Leut, fallera, ihr denkt wohl, wir wären nicht gescheit, fallera. Wer sollte aber singen, wenn wir auch schon Grillen fingen in dieses jungen Frühlings herrlicher Zeit?

3 Ihr Menschen, vergeßt eure Qual, fallera, kommt mit uns auf die Höhen aus dem Tal, fallera. Wir sind hinausgegangen, um den Sonnenschein zu fangen. So kommt und versucht es mit uns auch einmal!

Aus: Schwedische Volkslieder. Herausgegeben von Gustav Schulten. Eigentum des Ludwig Voggenreiter Verlages Potsdam

Es tagt

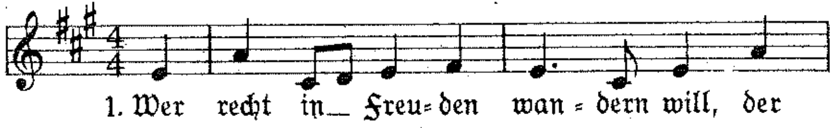


2. Wem nicht geschenkt ein Stimmelein, zu singen froh und frei, mischt doch darum sein Lob darein mit Gaben mancherlei und stimmt auf seine Art mit ein, wie schön der Morgen sei.

3. Zuletzt erschwingt sich flammengleich mit Stimmen laut und leis aus Wald und Feld, aus Bach und Teich, aus aller Schöpfung Kreis ein Morgenchor, an Freude reich, zu Gottes Lob und Preis.

Worte, Weise und Satz: Werner Gneist. Eigentum des Bärenreiter-Verlages, Kassel. Aus Walther Hensel „Strampedemi".

Wer recht in Freuden wandern will





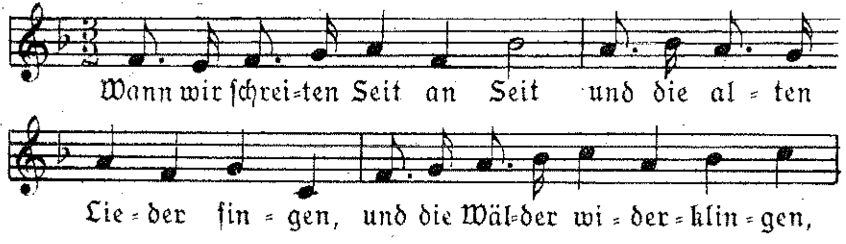
2. Die ganze Welt ist wie ein Buch, darin uns aufgeschrieben in bunten Zeilen manch ein Spruch, wie Gott uns treu geblieben. Wald und Blumen nah und fern, und der helle Morgenstern sind Zeugen von seinem Lieben.

3. Da zieht die Andacht wie ein Hauch durch alle Sinnen leise: da pocht ans Herz die Liebe auch in ihrer stillen Weise, pocht und pocht, bis sichs erschließt, und die Lippe überfließt von lautem, jubelndem Preise.

4. Und plötzlich läßt die Nachtigall im Busch ihr Lied erklingen, in Berg und Tal erwacht der Schall und will sich aufwärts schwingen, und der Morgenröte Schein stimmt in lichter Glut mit ein: „Laßt uns dem Herrn lobsingen!"

Worte: Emanuel Geibel. Weise: Gustav Klauer, 1827-1854. Satz: Carl Schulz-Tegel

Wann wir schreiten





2. Einer Woche Hammerschlag, einer Woche Häuserquadern zittern noch in unsern Adern. Aber keiner wagt zu hadern: Herrlich lockt der Sonnentag.

3. Birkenlaub und Saatengrün! Wie mit bittender Gebärde hält die alte Mutter Erde, daß der Mensch ihr eigen werde, ihm die vollen Hände hin.

4. Wann wir schreiten Seit an Seit und die alten Lieder singen, und die Wälder widerklingen, fühlen wir, es muß gelingen: Mit uns zieht die neue Zeit.

Worte: Hermann Claudius, Weise: Armin Knab. Eigentum des Georg Kallmeyer Verlages, Wolfenbüttel.

Wenn die Stürme Leben wecken



2. Neu will wieder alles werden, was in Winterstarre steht, brausend weht ein Wind auf Erden, und mit ihm ein Blühen geht. Fort mit allen usw.

3. Wenn im Leuchten heller Sonne Erde Früchte tragen will, wenn das Leben hat begonnen, steht des Todes Sichel still. Fort mit allen usw.

Worte: Hans Scheu. Weise: Hans Jentsch. Eigentum des Georg Kallmeyer Verlages, Wolfenbüttel

Ich armes, armes Teufli

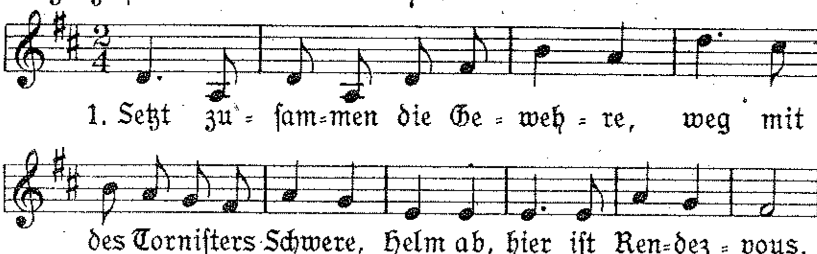
Im Kanon zu 3 Stimmen



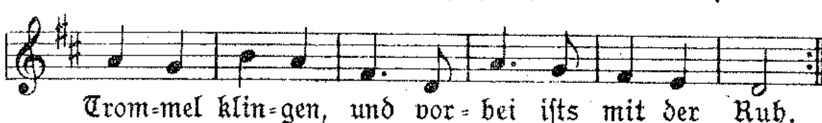
Worte und Weise: Volkstümlich aus dem 18. Jahrhundert

L a g e r

Setzt zusammen die Gewehre







2. Hört, Generalmarsch wird geblasen! Hebt euch von dem grünen Rasen. Jeder nimmts Gewehr zur Hand. |: Viele hunderttausend Streiter, Fußvolk, Artillerie und Reiter schützen treu das Vaterland. :|

3. Feinde stehn an allen Ecken; freche Gegner, uns zu schrecken, sie erheben Kriegsgeschrei. |: Doch sie finden uns gerüstet, wens nach blauen Bohnen lüstet, der soll spüren deutsches Blei! :|

4. Kavallerie auf beiden Flügeln, festgewurzelt in den Bügeln, spreng get nun zum Einhaun vor. |: Drüben donnern die Kanonen, hier gibts auch kein Pulverschonen, Kugeln speit das Feuerrohr! :|

5. Seht ihr dort auf jenen Höhen, wo die Batterien stehen, wie es drunter blitzt und kracht? |: Hört ihr die Granaten sausen, die Schrapnells zum Feinde brausen? S ist die Schwere Artillerie! :|

6. Horcht! „Das Ganze" wird geblasen, „Gwehr in Ruh!" Auf grünem Rasen liegt manch wackrer Kriegersmann. |: Beim Appell so mancher schweiget, und die blinde Rotte zeiget, daß der Feind auch schießen kann. :|

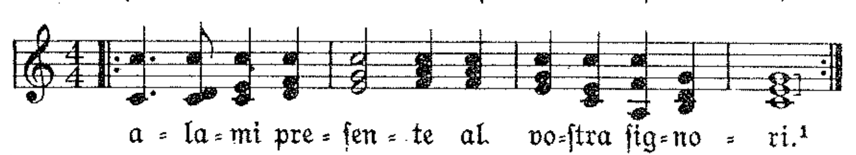
7. „Augen rechts!" Es kommt im Jagen der General, er wird euch sagen, was des Vaterlands Begehr. |: „Frieden heißts, ihr Waffenbrüder! Morgen gehts zur Heimat wieder! Achtung, präsentierts Gewehr!" :|

Aus dem vorigen Jahrhundert.

Wir zogen in das Feld

Melodie in der Mittelstimme





2. Wir kamn vor Siebentod[2], da hatten wir weder Wein noch Brot.
3. Wir kamen nach Friaul, da hatten wir allesamt voll Maul.

[1] Landsknechtswelsch! Heißt vielleicht: zu den Waffen für eure Herrin
[2] Cividale in Oberitalien

Aus dem 16. Jahrhundert. Satz: Georg Blumenfaat. Eigentum des Ludwig Voggenreiter Verlages Potsdam

Unser liebe Fraue vom kalten Bronnen





2. Unser liebe Fraue vom kalten Bronnen bescher uns armen Landsknecht ein warme Sonnen! Daß wir nit erfrieren, ziehn wir dem Bauersmann das wollen Hemd vom Leibe, das steht ihm übel an.

3. Unser liebe Fraue vom kalten Bronnen bescher uns armen Landsknecht ein warme Sonnen! Daß wir endlich finden von aller Arbeit Ruh! Der Teufel hol das Saufen und das Rauben auch dazu.

Altes Landsknechtslied aus dem 16. Jahrhundert. Satz: Georg Blumensaat. Eigentum des Ludwig Voggenreiter Verlages Potsdam

Die Bauern wollten Freie sein



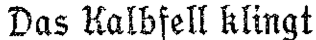
2. Dem Frundsberg sind wir nachgerannt, ihm haben wir geschworen. |: Da hat unser Fähnrich Ehr und Hand im Kampf um die Fahne verloren. :|

3. Drum trinken wir heut den letzten Wein und würfeln zum letzten Male. |: Wir wolln die verlorne Rotte sein und harren der Sturmsignale. :|

4. Bald liegen wir stumm mit gebrochenem Blick, die Spieße uns treu zur Seite. |: Der Herrgott geb uns die Fahne zurück, für die wir gefallen im Streite! :|

5. So liegen wir stumm trotz Amulett still auf der Wahlstatt nieder. |: Den einen freuts, den anderen reuts, doch keiner erhebt sich wieder. :|

6. Dann schlägt man uns das Bummerleinbum, die Trummen ziehn vorüber; |: das ist als aller Pfaffen Gebrumm Gott und dem Landsknecht lieber. :|



Das Kalbfell klingt



2. Ade, nun aus, die Sonn heraus tät durch die Heide rücken, auf andrem Plan ist wohlgetan, ein Kränzelein zu pflücken. Tradi- usw.

3. Frundsberg, spiel auf, paart euch zu Hauf, hei lustig, ihr Welschen und Fränzen, heut macht uns heiß die Landsknechtweis, gesegn euch Gott ein Tänzchen!

4. Ist dir im Feld dein Grab bestellt, darfst du nicht weinen, noch trauern, im grünen Gras, da ruht sichs baß denn im Gewölb und Mauern. Tradi- usw.

5. Mein Grabgesang ist Pfeifenklang beim Dröhnen der Kartaunen, bis mich dann ruft einst aus der Gruft zum Urstand die Posaunen. Tra-usw.

Aus neuerer Zeit

Es leben die Soldaten



Himmel ist ihr Zelt, ihr Tisch das grü-ne Feld. Tra-la-



2. Ihr Bette ist der Rasen; Trompeter müssen blasen: Guten Morgen, gute Nacht, daß man mit Lust erwacht.

3. Ihr Wirtsschild ist die Sonne, ihr Freund die volle Tonne, ihr Schlafbuhl ist der Mond, der in der Sternschanz wohnt.

4. Die Sterne haben Stunden, die Sterne haben Runden und werden abgelöst, drum, Schildwach, sei getröst.

5. Wir mähen mit dem Schwerte, der Leib gehört der Erde, die Seel dem Himmelszelt, der Rock bleibt auf der Welt.

6. Wer fällt, der bleibet liegen, wer steht, der kann noch siegen, wer übrigbleibt, hat recht, und wer entflieht, ist schlecht.

Worte: Aus „Des Knaben Wunderhorn". Soldatenweise „Kamerad, ich bin erschossen"

Fridericus Rex









2. „Ihr verfluchten Kerls", sprach Seine Majestät, „daß jeder in der Bataille seinen Mann mir steht! |: Sie gönnen mir nicht Schlesien und die Grafschaft Glatz und die hundert Millionen in meinem Schatz. :|

3. Meine Genrale Schwerin und der Feldmarschall von Keith und der Generalmajor von Ziethen sind allemal bereit. |: Potz Mohren, Blitz und Kreuzelement, wer den Fritz und seine Soldaten nicht kennt!" :|

4. Nun adjö, Lowise, wisch ab dein Gesicht! Eine jede Kugel, die trifft ja nicht! |: Denn träf jede Kugel genau ihren Mann, woher kriegten die Könige ihre Soldaten dann? :|

5. Unsre Artillerie hat ein vortreffliches Kaliber, und von den Preußen geht keiner zum Feind nicht über; |: die Schweden, die haben verflucht schlechtes Geld; wer weiß, ob der Österreicher besseres hält! :|

6. Fridericus, mein König, den der Lorbeerkranz ziert, ach, hättest du nur öfters zu plündern permittiert! |: Fridericus Rex, mein König und Held, wir schlügen für dich den Teufel aus der Welt. :|

Worte: Nach Willibald Alexis (gekürzt). Weise: Carl Loewe

Wir preußischen Husaren



2. Wir haben ja ein Glöcklein, das läutet so hell, das ist ja überzogen mit lauter gelbem Fell; und wann man das Glöcklein nur läuten, läuten hört, da heißt es: „Husaren, geschwind auf euer Pferd!"

3. Auch haben wir ein Bräutlein uns auserwählt, das lebet und das schwebet ins weite, breite Feld. Das Bräutlein, das wird Standarte genannt, die ist uns Husaren gar wohl bekannt.

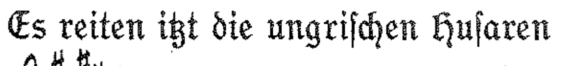
4. Und als nun die Schlacht vorüber war, drin einer den andern wohl sterben sah, schrie einer zum andern: „Ach Jammer, Angst und Not! Mein lieber Kamerade, der ist geblieben tot!"

5. Das Glöcklein, das klinget nun aber nicht so hell: es ist ihm ja zerschossen sein goldig gelbes Fell. Das silberne Bräutlein, das ist uns doch geblieben, es tut uns ja winken; was hilft das Betrüben?

6. Und wer sich in preußische Dienste will begebn, der soll sich sein Lebtag kein Weibl nicht nehmn, er soll sich nicht fürchten vor Regen, Sturm und Wind und bleiben ganz verständig, fein hurtig und geschwind.

(Anfang auch: Wir sind ja die Husaren und haben nicht viel Geld...)

Worte: Aus „Des Knaben Wunderhorn" Weise: Aus dem siebenjährigen Krieg.



Es reiten itzt die ungrischen Husaren



2. Voraus da reiten die Trompeter, die haben alle lichte Schimmelein, und hinterdrein auf einem Rappen, kohlschwarzen Rappen, |: reit der Profoß und schaut so trutzig drein. :|

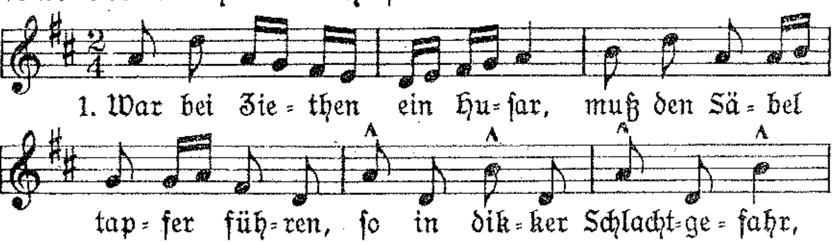
3. Speck, Schnaps und andre scharfe Sachen, das mögen die Husaren alle sehr, und mit eim Päckle guten Tobak, recht starken Tobak, |: legt man bei ihnen ein gar große Ehr. :|

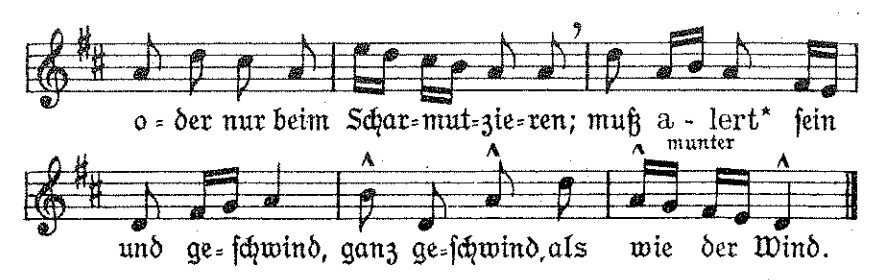
4. Fällt ein Husar, so reit er gleich in Himmel, ein andrer nur verlieret Arm und Bein, denn davor seind der Feldkaplan und Feldscher, der gwampet Feldscher, |: weil die für Leib und Seel bezahlet sein. :|

5. Auch viel Vorliebens haben die Husaren vom Ungarland herauf bis an den Rhein, und s wird so mannigs Mädle fragen, ja Mädle fragen, |: wo werden itzo die Husaren sein? :|

Volkslied

War bei Ziethen ein Husar





2. Streicht der Ziethen seinen Bart, da darf man sich fertig machen, und wie Stahl und Eisen hart selbsten vor dem Teufel lachen, denn es geht um Lebn und Tod — Donnerwetter, Stockschwerenot!

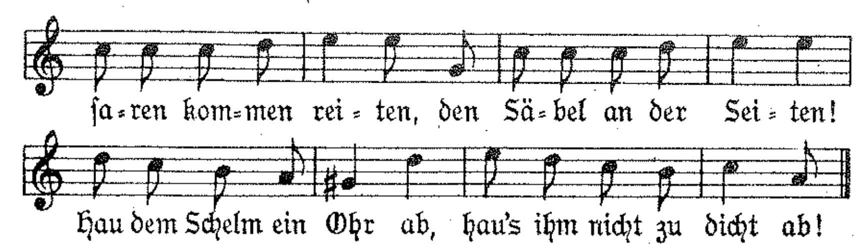
3. Vater Zieten führt uns an, reit auf seinem falben Schimmel, haut durch hunderttausend Mann, haut sich durch das Feindgewimmel. Laß Kanaille feige schrein, Torgau muß gewonnen sein!

Worte aus dem 18. Jahrhundert (als Bruchstück überliefert). Weise: Walther Hensel.

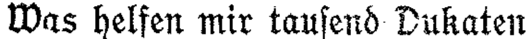
Husaren kommen reiten

Im Kanon zu 2 Stimmen





Worte: Aus „Des Knaben Wunderhorn". Weise: Armin Knab, 1923. Aus: Jöde „Der Kanon"



Was helfen mir tausend Dukaten



2. Ei, Bauer, das tu ich dir sagen: „Wenn mein Quartier ist aus, wenn die Trompeten blasen, so wecke du mich bald auf und sattle mir mein Pferd und rüste mir mein Schwert, den Mantel tu mir draufbinden, daß ich bald fertig werd."

3. Der Tag fing an zu brechen, der Wirt stand in der Tür, tat zu den Reitern sprechen: „Trompeter sind schon hier! Sie blasen alle: Frisch auf! Ihr Herrn Soldaten, steht auf! Das Pferd ist schon gesattelt, der Mantel gebunden darauf."

4. „Ei, Rößlein, das tu ich dir sagen, den Sporn, den geb ich dir, du mußt mich heut noch tragen vor meiner Herzliebsten Tür, wohl vor das hohe Haus, da schaut das Mädel raus mit ihren schwarzbraunen Äugelein, zum Fenster schaut sie raus."

Schlesisches Volkslied aus dem 19. Jahrhundert

Zu siebzig



2. Sie zogen wohl aus mit dat schwere Geschütze, potz Dunner, wie dat hagelt, wie dat wettert und dat blitzet. Zum Truderidera usw.

3. Und als sie wohl kamen an dat lüttje lüttje Horn, da hätten sie ihre Fahne schon verlorn. Zum Truderidera usw.

4. Doch zogen sie lustig und guter Dinge von Lage nach Detmold und von Detmold nach Lippspringe. Zum Truderidera usw.

5. Und als sie wohl kamen an dat schöne Paderborn, da bekieken sie de Lüde von hinten und von vorn. Zum Truderidera usw.

6. Sie meinten, dat wären die Steinmärker Schützen, von wegen ihrer roten Striemen an den Büxen. Zum Truderidera usw.

7. Und als sie wohl kamen an den freien deutschen Rhein, da täten die rheinischen Mädchen sich freun. Zum Truderidera usw.

8. Und als sie marschierten durch das Koblenzer Tor, da sagten sich die Leute ganz leise in das Ohr: Zum Truderidera usw.

9. Doch als sie wohl kamen in das Frankreich hinein, da fingen die Franzosen ganz furchtbar an zu schrein. Zum Truderidera usw.

10. Und als sie wieder kamen in das liebe Vaterland, da reichten sich die Leute vor Freude gleich die Hand. Zum Truderidera usw.

Aus Paderborn



Zehntausend Mann



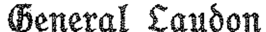
2. |: Bei einem Bauer, da kamn sie ins Quartiere. :|
3. |: Der Bauer hat ne wunderschöne Tochter. :|
4. |: Der Reiter sprach: „Die möcht ich gerne haben." :|
5. |: Der Bauer sprach: „Wie groß ist dein Vermögen?" :|
6. |: Der Reiter sprach: „Zwei Stiefel ohne Sohlen." :|
7. |: Der Bauer sprach: „Dann kannst du sie nicht haben." :|
8. |: Der Reiter sprach: „Ich will sie auch nicht haben. :|
9. |: Im Sachsenland, da gibt es ja viel schönre. :|
10. |: Schwarzbraunes Haar und rosenrote Wangen!" :|

Volkslied

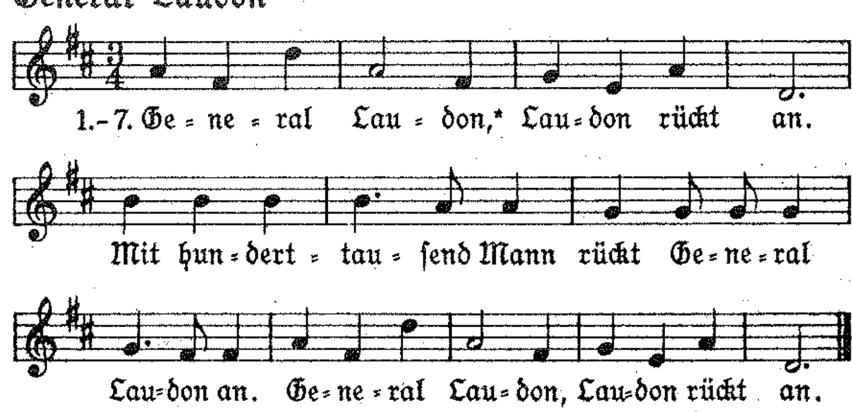
Infanterie, Kavallerie



Auf den ersten Ton des vierten Taktes springt jeweils eine der vier Gruppen auf!



General Laudon

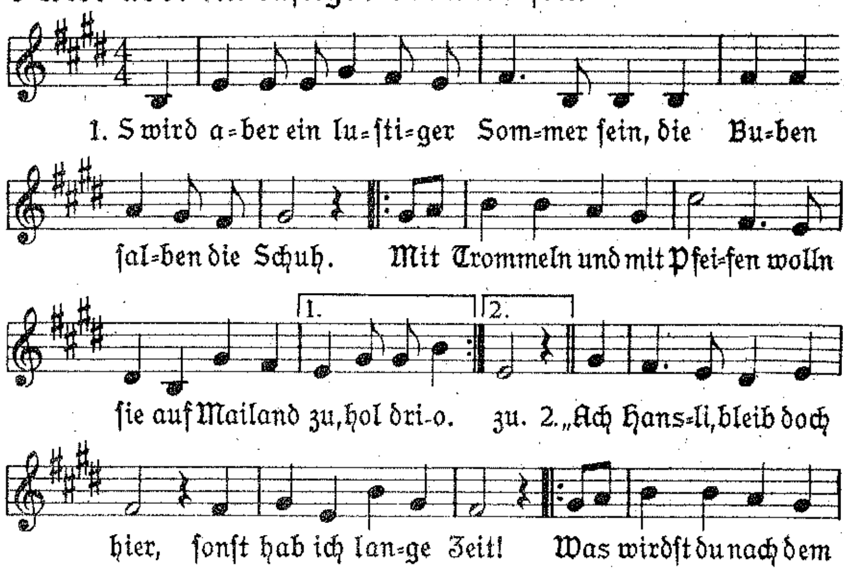


1.–7. (Einer ruft:) „Halt, wer da? (Alle antworten:) Die Ronde! Welche Ronde? Die k. und k. Ronde! Wer führt die Ronde? 1. Ein Gemeiner! 2. Ein Gefreiter! 3. Ein Unteroffizier! 4. Ein Leutnant! 5. Ein Hauptmann! 6. Ein Major! 7. Ein Oberst! Passiert! (Alle singen von vorn.) 8. Ein General! Wie heißt der General? (Alle singen:) General Laudon!

* Heerführer Maria Theresias



S wird aber ein lustiger Sommer sein





Mailand gehn, das ist ja viel zu weit, hol=dri=o. weit!"

(3. und 4. Strophe nach der Melodie der 1.)

3. „Und wenn das Mailand weiter wär, viel hundert Stund von hier, mit Trommeln und mit Pfeifen wolln jetzt die Buben ziehn!" Holdrio usw.

4. S wird aber ein lustiger Sommer sein, da hälts kein Buben beim Schatz, im Rosengarten* zu Mailand hats noch für manche Platz, holdrio usw.

* im Friedhof

Worte und Weise von Gerhart Drabsch in der Schweiz aufgezeichnet

Jede Kugel, ja, die trifft nicht

Kanon zu 3 Stimmen



Worte: Volkstümlich. Weise: Heinrich Spitta, 1937. Eigentum des Georg Kallmeyer=Verlages, Wolfenbüttel

Schatz, mein Schatz



2. „Mein zu erwarten, das brauchest du ja nicht. |: Geh du zu einer Reichen, zu deinesgleichen!" „S ist mir eben recht, s ist mir eben recht!" :|

3. „Ich heirat nicht nach Geld und nicht nach Gut. |: Eine treue Seele, die ich mir wähle!" „Wers glauben tut, wers glauben tut!" :|

4. „Wers glauben tut, ach, der ist weit von hier! |: Er ist in Schleswig, er ist in Holstein, er ist Soldat, Soldat ist er." :|

5. „Soldatenleben, ei, das heißt lustig sein! |: Da trinken die Soldaten zum Schweinebraten Champagnerwein, Champagnerwein. :|

6. Champagnerwein, ei, das ist ein guter Wein! |: Drum laßt uns trinken und wacker einschenken und lustig sein, und lustig sein! :|

7. Soldatenleben, ja, das heißt traurig sein! |: Wenn andre Leute schlafen, da müssen sie wachen, müssen Schildwach stehn, Patrouille gehn." :|

8. „Schildwach zu stehen, das brauchest du ja nicht! |: Wenn dich die Leute fragen, dann sollst du sagen: Schatz, du bist mein, und ich bin dein!" :|

9. Wer hat denn dieses schöne, schöne Lied erdacht? |: Drei Goldschmiedsjungen, die habens gesungen, in dunkler Nacht, auf kalter Wacht. :|

Schwäbische Volksweise

Dazu als Kehrreim zu singen



Ein Schifflein sah ich fahren



2. Was sollen die Soldaten essen, Kapitän und Leutenant? Gebratnes Fleisch mit Kressen, das sollen die Soldaten essen. Kapitän usw.

3. Was sollen die Soldaten trinken, Kapitän und Leutenant? Den besten Wein, der zu finden, den sollen die Soldaten trinken. Kapitän usw.

4. Wo sollen die Soldaten schlafen, Kapitän und Leutenant? Bei ihren Gewehren und Waffen, da sollen die Soldaten schlafen. Kapitän usw.

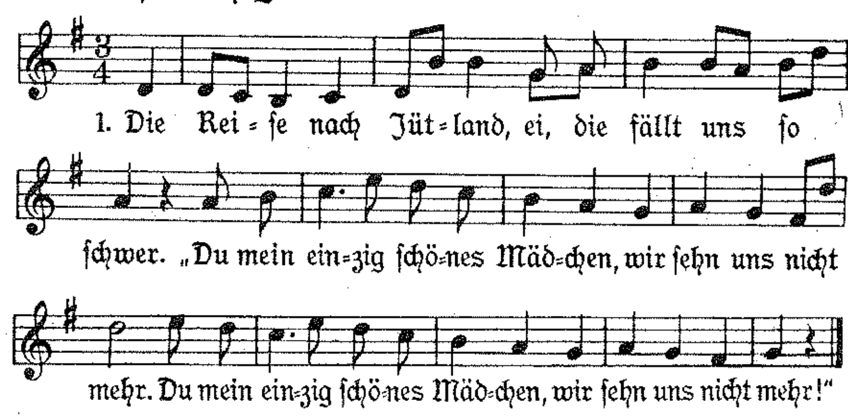
5. Wo sollen die Soldaten tanzen, Kapitän und Leutenant? Auf ihren Mauern und Schanzen, da sollen die Soldaten tanzen. Kapitän usw.

6. Wie kommen die Soldaten in den Himmel, Kapitän und Leutenant? Auf einem weißen Schimmel, da reiten die Soldaten in den Himmel. Kapitän usw.

7. Wie kommen die Offiziere in die Hölle, Kapitän und Leutenant? Auf einem schwarzen Fohlen, da wird sie der Teufel holen. Kapitän usw.

Worte und Weise auf einem Transportschiff 1781 bei einem hannoverschen Regiment entstanden. Satz: Franz Biebl. Eigentum des Ludwig Voggenreiter Verlages Potsdam

Die Reise nach Jütland



2. „Sehn wir uns nicht wieder, ei, so wünsch ich dir Glück!" |: „Du mein einzig schönes Mädchen, denk oftmals zurück!" :|

3. Des Sonntags frühmorgens sagt der Hauptmann zum Rapport: |: „Guten Morgen, Kameraden, heut müssen wir fort!" :|

4. „Ei warum denn nicht morgen, warum denn gerad heut? |: Denn es ist ja heute Sonntag für uns junge Leut." :|

5. Der Hauptmann spricht leise: „An mir liegt kein Schuld, |: denn der Oberst, der uns führt, hat keine Geduld." :|

6. Das Schifflein am Strande schwankt hin und schwankt her, |: grad als ob im fremden Lande keine Hoffnung nicht wär. :|

7. Das Schifflein am Strande schwankt hin und schwankt her. |: Du mein einzig schönes Mädchen, wir sehn uns nicht mehr. :|

Soldatenlied aus der Zeit des Schleswig-Holsteinischen Krieges um 1849



Wer geht mit

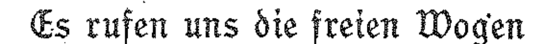


2. Rühret stets die Hand für das Land! Fest das Ruder! Laut klingt es an der Wasserkant. Euer Aug vorauf und hinauf! Fest das Ruder! Schnell zieht ein böses Wetter auf. In das Segel geblickt und vor keinem gebückt, Seemann lenkt sein schwimmend Pferd, sich an niemand kehrt.

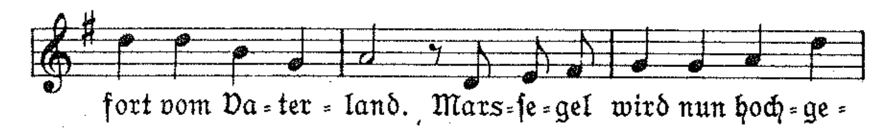
3. Schall ein laut Juchhe für die See! Fest das Ruder! Jungens von Deutschland, ruft Juchhe! Hier ists weite Feld für den Held. Fest das Ruder! Hier zeigt der Mann noch, was er gelt. Unter Seemanns Flaus ist noch Mut zu Haus, Kampf und Sturm ist ihm ein Spott! Er fürcht nichts als Gott.

Worte (Übersetzung): Karl Budde. Weise: Aus dem Niederländischen. Eigentum des Verlages Breitkopf & Härtel, Leipzig.

> **Bleib in den Stiefeln, Mensch, solang als möglich!**
>
> Wilhelm Raabe

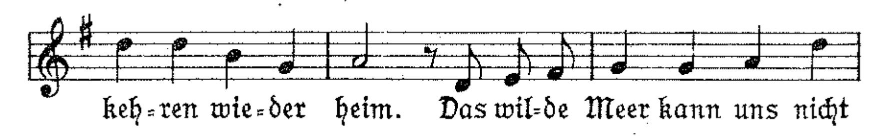










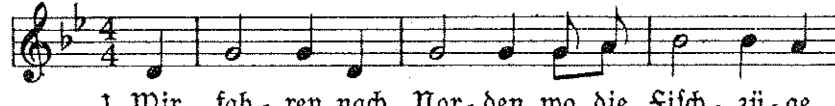




2. Des Seemanns Herz muß ruhig schlagen, seis heitrer Tag, seis Sturmesnacht, darf in Gefahren niemals zagen, wenns auch in Mast und Steven kracht. |: Auf schwanken Rahen und am Steuer tut er sein Werk mit frohem Mut, bis er die Heimat grüßt aufs neue, und bis im Sand der Anker ruht. :|

Schwedisch. Von den Alandsinseln. (Verlag Diesterweg, Frankfurt a. M.) Aus „Nordische Volkslieder"

Wir fahren nach Norden





2. Wir fahren nach Norden, und bleiben wir dort, so gehn wir in unseren Söhnen an Bord. |: Wir werden noch fahren in tausend Jahren. :|

Worte: Willi Strauß. Weise: August Kremser. Eigentum des Ludwig Voggenreiter Verlages Potsdam

Wer will mit uns nach Island ziehn



2. Wenn unsre Zeit gekommen ist, wir tanzen mit Behangen, und wir kennen keine Klagen. Doch kommt die Zeit, doch kommt die Zeit zur See zu gehn, mit schwerem Haupte müssen nach dem Wind wir sehn.

3. Und wenn der Wind aus Norden weht, zur Herberg unser Schritt sich lenket, dort wird ausgeschenket. Dann trinken wir, dann trinken wir auf unser Wohl, bis daß der Beutel leer und unser Kopf ist voll.

4. Doch wenn der Wind aus Osten weht, der Schiffer froh zum Hafen eilet: „Länger nicht verweilet!" Da kommt daher der Steuermann: „Nach Island nehmen wir den Kurs, ihr Jungen, fasset an!"

5. Jetzt ziehen wir dem Winde nach, vorbei an Vogelscharen wir nach Islands Küste fahren. Zum Hafen dann, zum Hafen dann, nach Bredefjord! Dort bleiben wir und werfen unsre Angeln über Bord.

Worte und Weise: Fischerlied aus Flandern. Übersetzung: Gustav Schulten. Eigentum des Ludwig Voggenreiter Verlages Potsdam. Aus: „Lied über Deutschland"

Und das Seemannsleben



2. Unter Palmen ruhen an dem heißen Strand, Heuergelder spüren in der Seemannshand. Hafen angelaufen, arme Seel mit Branntwein taufen, und ein Gruß geschrieben an die fernen Lieben.

3. Und das Seemannsleben, das hat Kraft und Schwung, auch der graue Seebär ist im Herzen jung. Ohne Furcht und Tadel, treu wie die Bussolennadel, wenn auch Stürme tosen. Hoch, ihr Schiffsmatrosen!

Worte: Ludwig Schuster. Weise: Hans Lang. Eigentum des Ludwig Voggenreiter Verlages Potsdam. Aus „Kameraden, laßt uns singen", (Neue Soldatenlieder)

Der Käppen, der Stürmann



2. Der Käppen, der Stürmann, der Bootsmann und ich, ja, wir sind Kerle! Wir segeln nach Kapstadt, und habt ihr den Kahn satt, so tanzt im „Silbernen Fisch!"

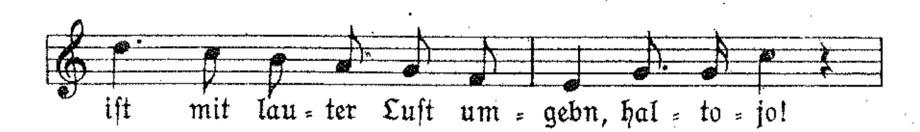
3. Der Käppen, der Stürmann, der Bootsmann und ich, ja, wir sind Kerle! Wir lieben die Mädchen, die Lott, Lies und Gretchen, die schönsten sicherlich!

4. Der Käppen, der Stürmann, der Bootsmann und ich, ja, wir sind Kerle! Wir trinken und lieben und segeln und stieben durchs Weltmeer, — fürchterlich!

Worte: Karl Seidelmann und Georg Götsch. (Frei nach Shakespeare: „Der Sturm.") Eigentum des Ludwig Voggenreiter Verlages Potsdam. Aus „Der Kilometerstein."

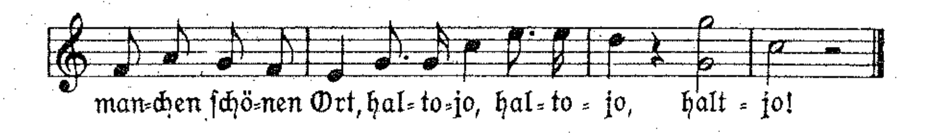
Lustig ists Matrosenlebn











2. Hat das Segel Wind gefaßt, so besteigen wir den Mast. Sei zufrieden, Kapitän, Wind und Wetter werden schön, laß die Fahnen lustig wehn!

3. Kommen wir nach Engelland, ist Matrosen wohlbekannt, kehren wir zur Stadt hinein, wo die schönen Mädchen sein, und man führt uns hübsch und fein.

4. Eins, das macht mir viel Verdruß, weil ich von der Liebsten muß, Fische schwimmen in dem Bach, Liebchens Tränen schwimmen nach, und zuletzt ein heißes Ach!

5. Aus ist nun das Schiffmannslied, er nimmt von der Welt Abschied Ziert sein Grab kein Leichenstein, frißt der Haifisch sein Gebein, er wird dennoch selig sein!

Volkslied

Guten Abend



2. |: Was war das, was war das, was du uns jetzt gespielt? :| Wie kann man bei Lärmen und Toben und Schreien den Walzer hier spielen zum fröhlichen Reihen? Streich zu usw.

3. |: Ei, Steffen, ei, Steffen, die Polka kann ich nicht. :| Da sitz ich viel lieber und tu mir vertellen mit mein lieben Schwestern n paar olle Kamellen. Streich zu usw.

Aus Jütland. Satz: Franz Biebl. Eigentum des Ludwig Voggenreiter Verlages

Beim Kronenwirt



2. Der Krischan, der hat ja beim Pfarrer sein Platz, und rot wie der Mohn blüht die Kathrein, sein Schatz. Er sieht nach der Uhr, und es ist erst halb vier, und bis siebn Uhr bleiben die Brautleute hier.

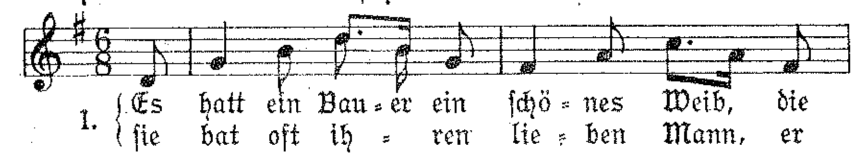
3. Der Küster, der hält heut ne feurige Red, weil er weiß, daß es ohne ne Red gar net geht. Und weil er beim Mess'tun und Läuten dabei, so schafft er für zwei, doch er frißt auch für drei.

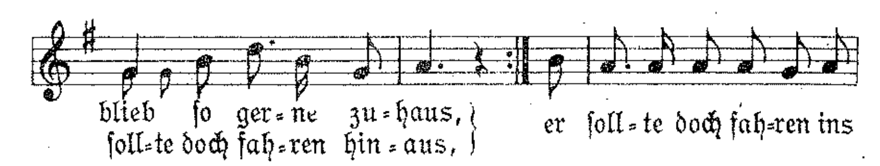
4. Auf einmal wirds still, und der Hans bläst nen Tusch, das Brautpaar ist plötzlich verschwunden, husch, husch; die Mädel, die blicken verlegen und dumm, mit nem Jauchzer, da schwenken die Burschen sie rum.

5. Die Nacht ist so still, und der Mond scheint so klar, noch einmal jetzt schreiten zum Tanzen die Paar. Im Tanze erdröhnet das uralte Haus, beim Kronenwirt geht nun das Lämpell aus.

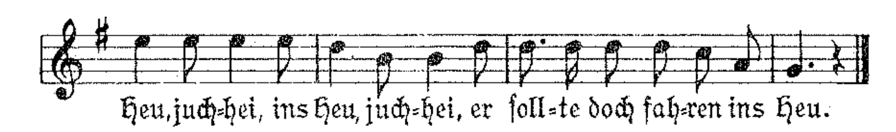
Aus der Mark.

Es hatt ein Bauer ein schönes Weib









2. Der Mann, der dachte in seinem Sinn: „Die Reden, die sind gut. Ich will mich hinter die Haustür stellen, will sehn, was meine Frau tut. Will sagen, ich fahre ins Heu" usw.

3. Da kommt geschlichen ein Reitersknecht zum jungen Weibe herein, und sie umfängt gar freundlich ihn, gab stracks ihren Willen darein. „Mein Mann ist gefahren ins Heu!" usw.

4. Er faßte sie um ihr Gürtelband und schwang sie wohl hin und her; der Mann, der hinter der Haustür stand, ganz zornig trat er herfür: „Ich bin nicht gefahren ins Heu" usw.

5. „Ach, trauter, herzallerliebster Mann, vergib mir diesen Fehl! Ich will ja herzen und lieben dich, will kochen dir Mus und Mehl. Ich dachte, du wärest ins Heu" usw.

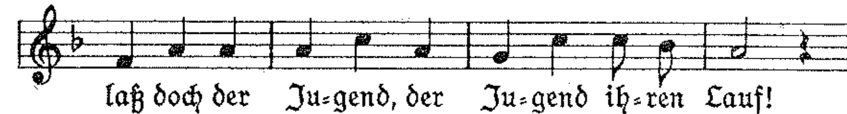
6. „Und wenn ich gleich gefahren wär ins Heu und Haberstroh, so sollst du nun und nimmermehr einen andern lieben also; da fahre der Teufel ins Heu!" usw.

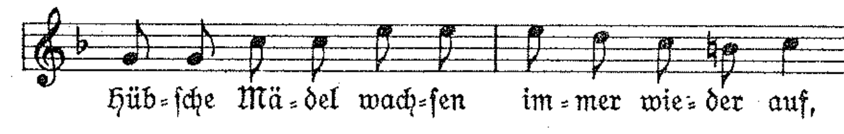
7. Und der euch dieses Liedlein sang, der wird es singen noch oft, es ist der junge Reitersknecht, er lieget im Heu und im Hof. Er fährt auch manchmal ins Heu usw.

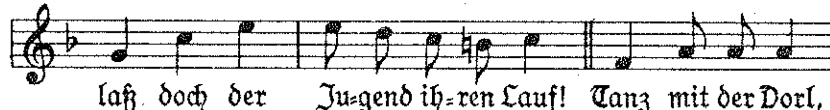


Laß doch der Jugend ihren Lauf













2. Ach, noch einen Walzer, einen Walzer zu guter, guter Letzt, ach, noch einen Walzer, einen Walzer zu guter Letzt! Seht nur, wie allerliebst und nett s Mädel die Füße setzt! Tanz mit der Dorl usw.

Als ich ein Junggeselle war



2. Da ging ich auf den Kirchhof hin und bat den lieben Tod: „Ach, lieber Tod von Basel, hol mir meine Alte fort!"
3. Und als ich wieder nach Hause kam, meine Alte war schon tot; ich spannt die Roß an Wagen und fuhr meine Alte fort.
4. Und als ich auf den Kirchhof kam, das Grab war schon gemacht. „Ihr Träger, tragt fein sachte, daß die Alte nicht erwacht!
5. Scharrt zu, scharrt zu, scharrt immer zu das alte böse Weib! Sie hat ihr Lebetage geplagt mein jungen Leib".
6. Und als ich wieder nach Hause kam, warn Tisch und Bett zu weit. Ich wartet kaum drei Tage und nahm ein junges Weib.
7. Das junge Weiberl, das ich nahm, das schlug mich nach drei Tag. „Ach, lieber Tod von Basel, hätt ich meine alte Plag!"

Mir san ja die lustigen Hammerschmiedsgsölln



2. San ma schwarz, san ma weiß: was liegt denn da dran, so lang si a Hammerschmied abwaschen kann.
3. Blau Montag, blau Irta, das is uns alls oans, wann ma a Geld habn, tun ma an Rausch habn, wann ma an Rausch habn, habn ma koans.
4. Gebts Wein her, gebts Bier her, gebts Holderbeerschnaps. Bei uns, da gehts groß her, bei uns gibts nix knapps.
5. Was ist des für a lumpige Herbergswirtschaft, haun ma d Stühl zsamm, haun ma d Bänk zsamm, haun ma alls zsamm mit Kraft.
6. Drum Hammerschmied, Hammerschmied, hammerts nur zua, und wenn ma genua ghammert habn, gebn ma a Ruah!

Aus der Steiermark





2. Die Leineweber nehmen keinen Lehrjungen an, der nicht sechs Wochen lang fasten kann. Aschegraue usw.

3. Die Leineweber schlachten alle Jahr zwei Schwein, das eine ist gestohlen, und das andre ist nicht sein. Aschegraue usw.

4. Die Leineweber haben ein Schifflein klein, da setzen sie die Wanzen und die Flöhe hinein. Aschegraue usw.

5. Die Leineweber haben alle Jahr zwei Kind, das eine, das ist scheel, und das andre ist blind. Aschegraue usw.

6. Die Leineweber machen eine saubere Musik, wie wenn zwölf Müllerwagen fahren über die Brück. Aschegraue usw.

Aus Schlesien

Jetzt fahrn wir übern See





2. Und als wir drüber warn, drüber warn, und als wir drüber (warn,) da sangen alle Vöglein, Vöglein, Vöglein, da sangen alle Vöglein, der helle Tag brach (an.)

3. Der Jäger rief ins Horn, in das Horn, der Jäger rief ins (Horn.) Da bliesen alle Jäger, Jäger, Jäger, da bliesen alle Jäger, ein jeder in sein (Horn.)

4. Das Liedlein das ist aus, wieder aus, das Liedlein das ist (aus.) Und wer das Lied nicht singen kann, singen, singen, singen kann, und wer das Lied nicht singen kann, der fangs von vorne (an.)

Worte und Weise: Hopfenpflückerlied aus Nordböhmen: Es wird immer beim Singen das eine Wort ausgelassen

Der Fleischer mit der Fleischbank



2. Der Schneider mit dem Bügeleisen, der wird den Weg uns weisen in das Himmelloch usw.

3. Der Schornsteinfeger mit der Leiter, der steigt immer weiter in das Himmelloch usw.

4. Und der Schmied mit dem Hammer und der Zimmermann mit der Klammer müssen auch mit, müssen auch mit in das Himmelloch hinein. Ei, so gehn wir usw.

5. Der Sattler mit der Ahle, der Schneider mit der Nadel müssen auch mit, müssen auch mit in das Himmelloch hinein. Ei, so gehn wir usw.

6. Und der Schuster mit dem Pechdraht, und der Bürgermeister und der Landrat müssen alle, müssen alle in das Himmelloch hinein. Ei, so gehn wir usw.

* Ursprünglich heißt es „Hühnerloch", so singt man heute noch in Thüringen.

Aus der Grafschaft Glatz. Es steht nichts im Wege, statt „Himmelloch" „Luftschutzkeller" oder „Unterstand" zu setzen und militärische Strophen anzufügen.

Drunten in der grünen Au



2. Was ist auf dem Ast? „A wunderschönes Nest!"— Nest auf dem Ast, Ast auf m Baum, Baum in der Erd, drunten in der grünen Au steht a Birnbaum, tragt Laub.

3. Was ist in dem Nest? „A wunderschönes Ei!"— Ei in dem Nest, Nest auf m Ast ...

4. Was wird aus dem Ei? „A wunderschöner Vogl!" — Vogl in dem Ei, Ei in dem Nest ...

5. Was hat denn der Vogl? „Ei, wunderschöne Federn!" — Federn an dem Vogl, Vogl in dem Ei ...

6. Was wird aus den Federn? „A wunderschönes Bett!" — Bett von den Federn, Federn an dem Vogl ...

7. Was liegt in dem Bett? „A wunderschönes Madel!" — Madel in dem Bett, Bett von den Federn ...

Aus den Alpenländern

Kennt ji all dat nije Leid



2. Ostern wör sei dick un drall, Pinksten leig sei dot in'n Stall, uns Herrn Pastorn sin Kauh. Sing man tau, usw.

3. As sei wör in Stücken sneden, het dat ganze Dörp wat kregen usw.

4. Jochen Steif, de Trainsuldat, kreig en Putt full Mulsalat usw.

5. Un de Köster Dümelank kreig en Steert as Glockenstrang usw.

6. Un de ole Stadtkapell kreig en nijes Trummelfell usw.

7. Un uns nije Füerwehr kreig en Putt full Wagensmeer usw.

8. De Pastor woll tau Kerken gahn, da is hei in en Dreck geslahn usw.

9. Sleswig-Holstein meerümslungen hannelt nu mit Ossentungen usw.

10. De Mekelbörger leit't nich slapen, sei settn den Kopp int Lanneswapen usw.

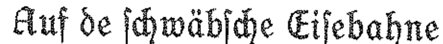
11. In dei Slacht von Waterloo fing Blücher sick en groten Floh usw.

12. In dei Slacht bei Austerlitz hats gedunnert un geblitz usw.

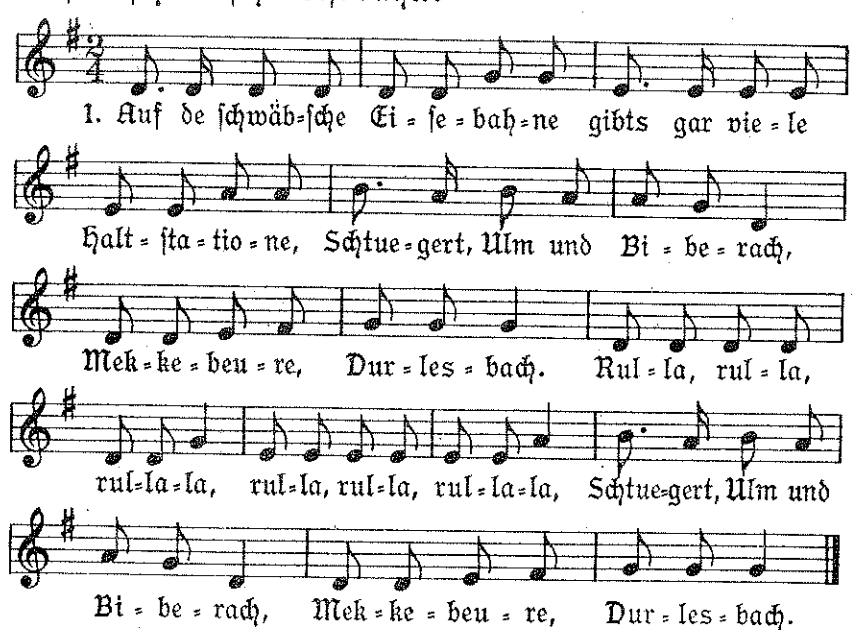
13. De Seel de steig den Hewen tou, denn twör jo ne Pastorenkou usw.

14. Doch dat Leid is man ihrst half, in den Stall steiht nochn Kalf von uns Pastorn sin Kauh usw.

Aus Norddeutschland. Weitere Strophen selbst machen!



Auf de schwäbsche Eisebahne



2. Auf de schwäbsche Eisebahne gibt es viele Restauratione, wo ma esse, trinke ka, alles, was der Mage ma. Rulla usw.
3. Auf de schwäbsche Eisebahne braucht ma keine Postillione. Was uns sonst das Posthorn blies, pfeifet jetzt die Lokmotiv. Rulla usw.
4. Auf de schwäbsche Eisebahne könne Kuh und Ochse fahre, d Studente fahre erste Klaß, sie mache das halt nur zum Spaß. Rul= usw.
5. Auf de schwäbsche Eisebahne wollt amal a Bäurle fahre, geht an Schalter, lupft de Hut: „Oi Billettle, seid so gut!" Rulla usw.
6. Eine Geiß hat er sich kaufet, und daß die ihm nit entlaufet, bindet sie de guete Ma hinte an de Wage a. Rulla usw.
7. „Böckli, tu nuer woidle springe, s Futter werd i dir scho bringe". Setzt si zu seim Weible na und brennt s Tubakspfeifle a. Rul= usw.
8. Auf de nächste Statione, wo er will sei Böckle hole, findt er nur no Kopf und Seil an dem hintre Wagetoil. Rulla usw.
9. Do kriegt er en groβe Zorne, nimmt de Kopf mitsamt dem Horne, schmeißt en, was er schmeiße ka, dem Kondoktör an Schädel na: usw.
10. „So, du kannst den Schade zahle, warum bist so schnell gefahre! Du allein bist schuld dara, daß i d Gois verlaure ha!" Rulla usw.

Aus: „Der Kilometerstein", Ludwig Voggenreiter Verlag Potsdam

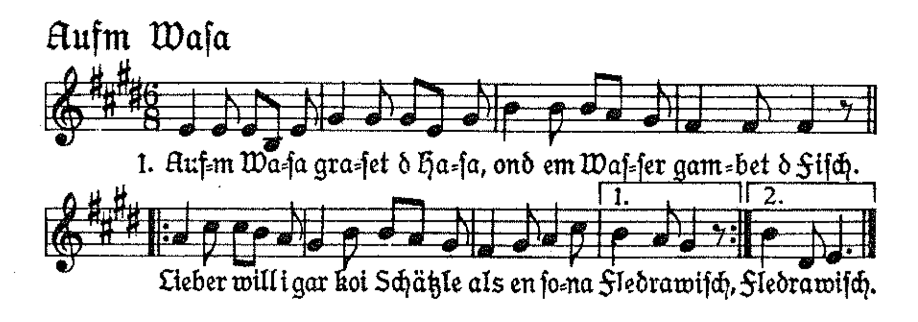
Vo Luzern auf Wäggis zue



2. Fahr im Schiffli übern See, um die schönen Maidli z seh, holla usw.
3. „Hansli, trink mer nit zu viel, s Galdi mueß verdienet si", holla usw.
4. „Maidli, laß das Gambele goh, s Gamble wird dir scho vergoh". usw.

Vom Bodensee

Aufm Wasa



2. Gang mer weg mit Sametschühla, gang mer weg mit Bändela! Bauramädle sem mer lieber als so Kaffeebembela.

3. Mueder, mueſcht mer, ſchla me s Blechle, Dürleshoſa macha lau, daß i au ſo Dürleshoſa wie der Herr Brovieſer hau.
4. Won i hau mei Schätzle gnomma, hat mei Muatter grauſig dau, hat mi bei d Aura gnomma, d Schdiaga abi pfludra lau.
5. Sag du no zu deira Alda, ſui ſoll mi baſſiera lau! I wur ſchau mei Schatz verhalda, ſell wurd ſui en Dreck agauh.
6. Won i hau no kratzt ond biſſa, hot mi wella koina küſſa; ſeit i nimma kratz und beiß, krieg i Küßla dutzetweis.
7. Kloine Kiegela mueß ma gieſſa, wem mer Vögela ſchießa will, ſchöne Mädela mueß ma lieba, wem mer ſchöne Weibla will.
8. Hinter meiner Schwiegermueder ihrem graußen Hemmelbett ſchtoht a ganzer Sack voll Sechſer: wann i nur die Sechſer hätt!
9. Hinter meinem Schwiegervater ſeinem graußen Sekertär ſchtoht a dicker Eichenknüppel: wenn der Knüppel nur net wär!

Aus Schwaben

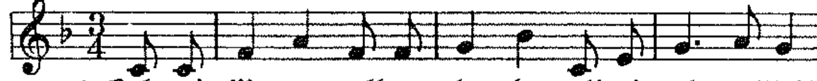
Wia luſtig iſts im Winter



2. Kimmt hiaz a anders Wetter, ſo ſchlaf ma aufm Feld, verkaf ma unſra Bettn, da kriagn ma a brav Geld. Trihulja uſw.

Aus der Steiermark. Satz: Ceſar Bresgen. Eigentum des Ludwig Voggenreiter Verlages Potsdam

Hab mein Wage vollgelade





2. Hab mein Wage vollgelade, voll mit Männern alten. Als wir in die Stadt neinkamen, murrten ſie und ſchalten. Drum lad ich all mein Lebetage nie alte Männer auf mein Wage. Hü, Schimmel, hü!
3. Hab mein Wage vollgelade, voll mit jungen Mädchen. Als wir zu dem Tor neinkamen, ſangen ſie durchs Städtchen. Drum lad ich all mein Lebetage nur junge Mädchen auf mein Wage. Hü, Schimmel, hü!

Volkslied

Wir ſind Kerle



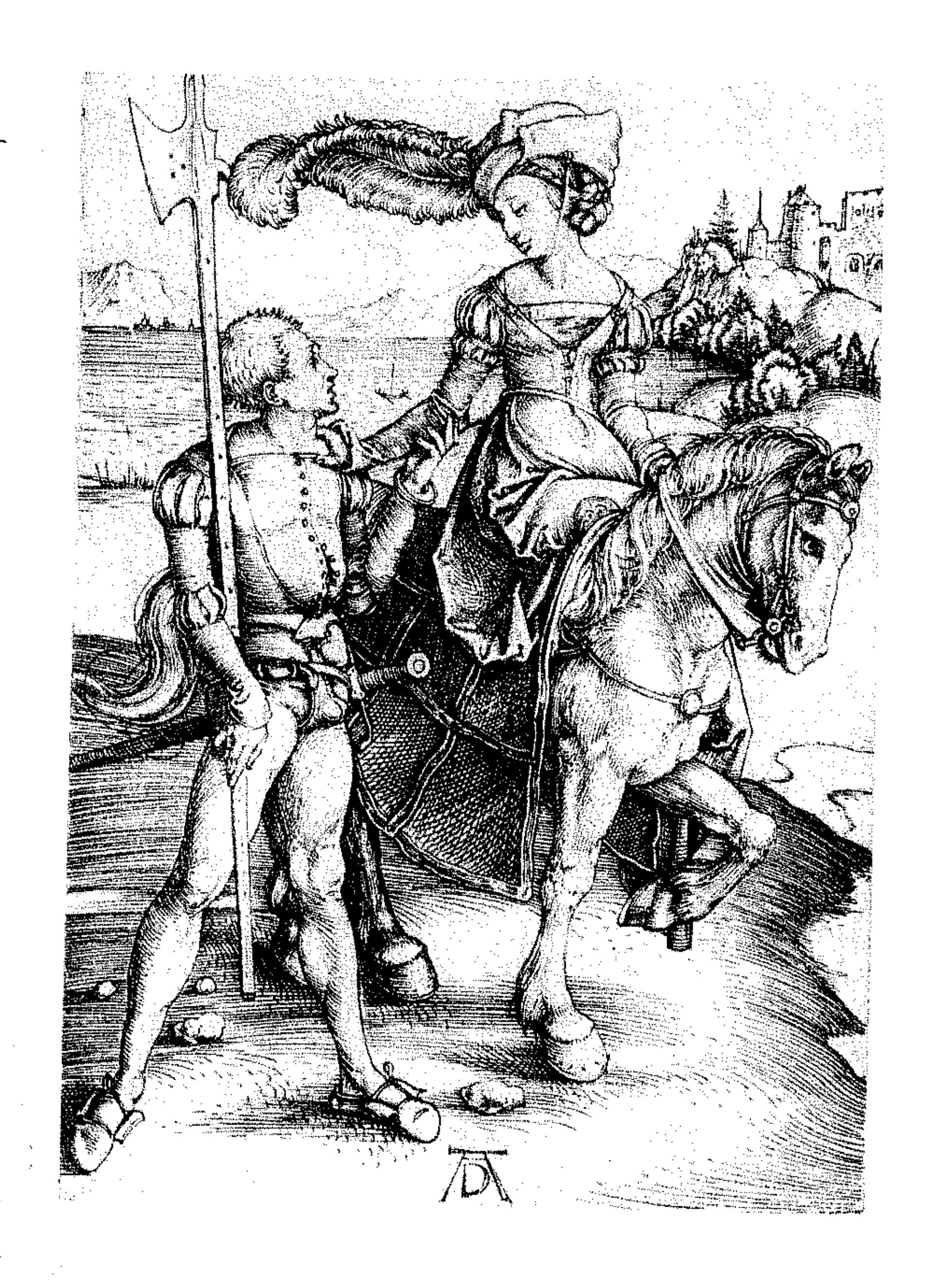
2. Wir können raufen, ei verflucht, und wollt ihrs ſchmecken, kommt, verſucht, verſuchts mit uns einmal!

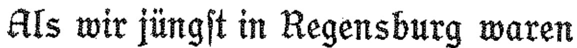
Jägerlied

Zierlich ist des Vogels Tritt im Schnee,
wenn er wandelt auf des Berges Höh:
Zierlicher schreibt Liebchens liebe Hand,
schreibt ein Brieflein mir in ferne Land.

In die Lüfte hoch ein Reiher steigt,
dahin weder Pfeil noch Kugel fleucht:
Tausendmal so hoch und so geschwind
die Gedanken treuer Liebe sind.

Eduard Mörike













2. Und vom hohen Bergesschlosse kam auf stolzem, schwarzem Rosse adlig Fräulein Kunigund, wollt mitfahren über Strudels Grund. Schwäbische usw.

3. „Schiffsmann, lieber Schiffsmann mein, sollts denn so gefährlich sein? Schiffsmann, sag mirs ehrlich, ists denn wirklich so gefährlich?" Schwäbische usw.

4. „Wem der Myrtenkranz geblieben, landet froh und sicher drüben; wer ihn hat verloren, ist dem Tod erkoren." Schwäbische usw.

5. Als sie auf die Mitt gekommen, kam ein großer Nix geschwommen, nahm das Fräulein Kunigund, fuhr mit ihr in des Strudels Grund. Schwäbische usw.

6. Und ein Mädel von zwölf Jahren ist mit über den Strudel gefahren; weil sie noch nicht lieben kunnt, fuhr sie sicher über Strudels Grund. Schwäbische usw.

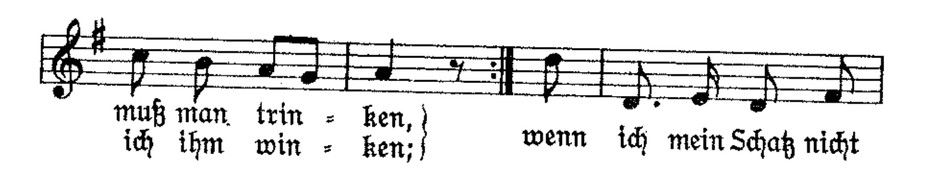
Vor dem Singen wird zu Zweien abgezählt. Auf „Schwäbisch" stehen alle Ersten, auf „Bayrisch" alle Zweiten auf.

Volkslied aus dem 19. Jahrhundert

Niemand taugt ohne Freude. Walther von der Vogelweide







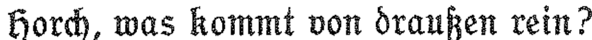


2. Ja, winken mit den Äugelein und treten auf den Fuß; 's ist eine in der Stube drin, die meine werden muß; 's ist eine in der Stube drin, ju, ja, Stube drin, die meine werden muß.

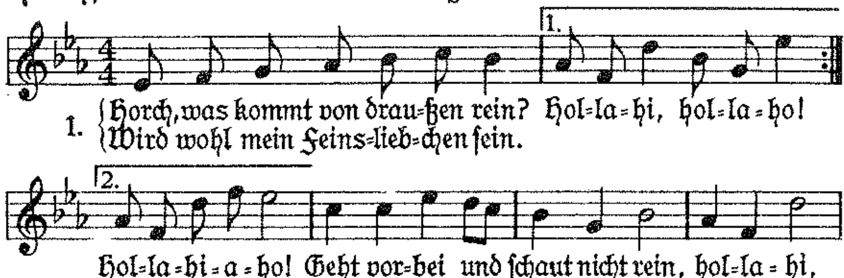
3. Warum sollt sie's nicht werden, ich hab sie ja so gern. Sie hat zwei blaue Äugelein, die leuchten wie zwei Stern; sie hat zwei blaue Äugelein, ju, ja, Äugelein, die leuchten wie zwei Stern.

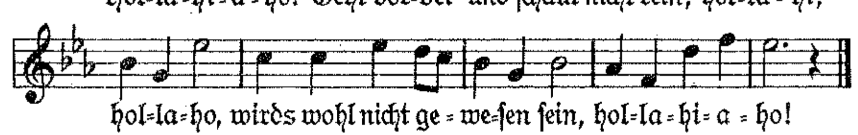
4. Sie hat zwei rote Wängelein, sind röter als der Wein; ein solches Mädel findst du nit wohl unterm Sonnenschein; ein solches Mädel findst du nit, ju, ja, findst du nit wohl unterm Sonnenschein.

Schwäbisches Volkslied



Horch, was kommt von draußen rein?





2. Leute habens oft gesagt, hollahi, hollaho, was ich fürn Feinsliebchen hab, hollahiaho! Laß sie reden, schweig fein still, hollahi, hollaho, kann ja lieben, wen ich will, hollahiaho!

3. Wenn mein Liebchen Hochzeit hat, hollahi, hollaho, ist für mich ein Trauertag, hollahiaho. Geh ich in mein Kämmerlein, hollahi, hollaho, trage meinen Schmerz allein, hollahiaho.

4. Wenn ich dann gestorben bin, hollahi, hollaho, trägt man mich zum Grabe hin, hollahiaho. Setzt mir keinen Leichenstein, hollahi, hollaho, pflanzt mir drauf Vergißnichtmein, hollahiaho.

Schwäbische Volksweise

Es Burebüebli mahn i nit





2. S muß eines sein so hübsch und fein, darf keine Fehler han, juchhe!
3. Doch dero Büebli gibts ja net, die keine Fehler han, juchhe!
4. Drum bleib i ledig bis an mei Tod, da hat die Lieb ein End, juchhe!

S ist alles dunkel



2. |: Was nützet mir ein schöner Garten, wenn andre drin spazieren gehn :|: und pflücken mir die Röslein ab, :| woran ich meine, woran ich meine, woran ich meine Freude hab?

3. |: Was nützet mir ein schönes Mädchen, wenn andre mit spazieren gehn :|: und küssen ihr die Schönheit ab, :| woran ich meine, woran ich meine, woran ich meine Freude hab?

Schlesisches Volkslied



Von dem Berg da fließt ein Wasser



2. In dem Wasser schwimmt ein Fischlein, das ist glücklicher als ich. |: Glücklich ist, wer vergißt, was nun einmal nicht zu ändern ist. :|

3. In dem Busche sitzt ein Vogel, das ist eine Nachtigall. |: Nachtigall, du süßer Schall, hübsche junge Mädchen gibt es überall. :|

4. Willst du mich noch einmal sehen, so komm nach dem Bahnhof hin. |: In dem großen Wartesaal sehn wir, sehn wir uns zum allerletzten Mal. :|

5. Liebchen, komm in meine Arme, nimm den letzten Abschiedskuß, |: nimm den letzten Abschiedskuß, weil ich, weil ich von dir scheiden muß. :|

6. Scheiden ist ein hartes Wort, du bleibst hier, und ich muß fort, |: du bleibst hier, und ich muß fort, weiß noch, weiß noch nicht an welchen Ort. :|

7. Sollten wir uns nicht mehr sehen, so bleibt unsre Lieb bestehen. |: Liebst du mich, so lieb ich dich, nimmer, nimmermehr vergeß ich dich. :|

8. Auf dem Wasser schwimmt ein Schifflein, glücklich, wer noch ledig ist, |: glücklich, wer noch ledig ist, wer noch, wer noch nicht verheiratet ist. :|

9. Wenn das meine Mutter wüßte, wie mirs in der Fremde ging. |: Schuh und Strümpfe sind zerrissen, durch die Hosen pfeift ein kühler Wind. :|

10. In der Heimat angekommen, fängt ein neues Leben an, |: eine Frau wird sich genommen, kleine Kinder bringt der Weihnachtsmann, zwei, drei, vier. :|

Worte und Weise: Aus dem Weltkrieg 1914



Sitzt e kleins Vogerl



2. |: Hörst du den Vogel, er pfeift so schön, tut nix als singen und schrein. :| S isch jo koi Nachtigall, schlägt in koim Tannewald, sitzt uff re Haselnußstaud, juchhe! sitzt usw.

3. |: Mädle, was sage denn deine Leut, daß di des Liebe so freut? :| Mei Leut sagen allezeit, s Liebe geht weit und breit, s Liebe sei allweil im Schwang, juchhe! S Liebe usw.

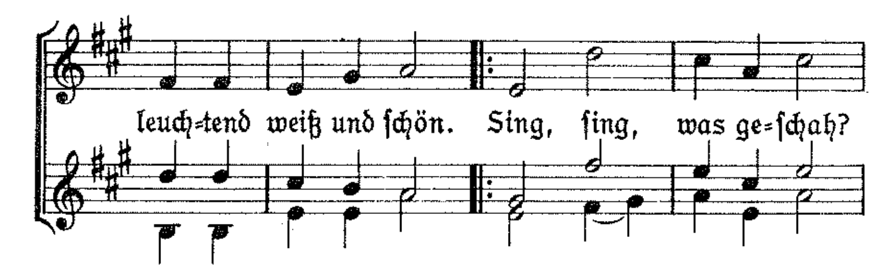
4. |: Mädle, was willscht de jetz fangen a, hoscht e kloi's Kind un koin Ma? :| Was i tu fangen a? J fang zu singen a: Ei un juchhei un mei Bu, juchhe! S geit mer koi Mensch nix dezu.

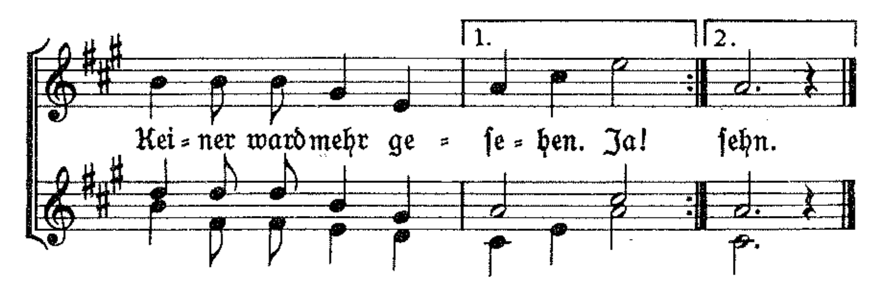
5. |: Mädle, was kriegscht für e Heiratsgut, daß de des Köpfle so trägscht? :|: La la la la la la. :| Nadel und Faden und Fingerhut und e verroschtete Scher.

Aus Schwaben

Zogen einst fünf wilde Schwäne







2. Wuchsen einst fünf junge Birken schön und schlank am Bachesrand. Sing, sing, was geschah? Keine in Blüten stand. Ja! Sing, sing usw.

3. Zogen einst fünf junge Burschen stolz und kühn zum Kampf hinaus. Sing, sing, was geschah? Keiner kehrt nach Haus. Ja! Sing, sing usw.

4. Wuchsen einst fünf junge Mädchen schön und schlank am Memelstrand. Sing, sing, was geschah? Keins den Brautkranz wand. Ja! Sing, sing usw.

Aus Ostpreußen. Aufgezeichnet von Karl Plenzat. Eigentum des Verlages Friedrich Hofmeister, Leipzig. Satz: Franz Biebl. (Voggenreiter Verlag)



Es dunkelt schon in der Heide



2. Ich hörte ein Sichlein rauschen, wohl rauschen durch das Korn, |: ich hörte mein Feinslieb klagen, ihr Lieb hat sie verlorn. :|

3. Hast du dein Lieb verloren, so hab ich doch das mein, |: so wollen wir beide mitnander uns winden ein Kränzelein. :|

4. Ein Kränzelein von Rosen, ein Sträußelein von Klee. |: Zu Frankfurt auf der Brücke, da liegt ein tiefer Schnee. :|

5. Der Schnee, der ist geschmolzen, das Wasser läuft dahin, |: kommst mir aus meinen Augen, kommst mir aus meinem Sinn! :|

6. In meines Vaters Garten, da stehn zwei Bäumelein. Das eine trägt Musketen, das andre braun Nägelein.

7. Musketen, die sind süße, braun Näglein, die sind schön. Wir beide, wir müssen jetzt scheiden, und Scheiden, das tut weh.

Aus Ostpreußen

Auf dieser Welt hab ich kein Freud



2. Einst ging ich über Berg und Tal, da sang so schön Frau Nachtigall, sie sang so schön, ja schön, sie sang so fein, ja fein, sie sang, ich sollt ihr Liebster sein.

3. Jetzt ging ich zu dem Stadttor ein, da stand mein Schatz so ganz allein. Mir tut mein Herz, ja Herz, mir tuts so weh, ja weh, wenn ich mein Schatz auf der Schloßwach seh.

4. Jetzt ging ich zu dem Goldschmied ein, kauft meinem Schatz ein Ringelein, ein Ringelein, ja -lein an die rechte Hand, ja Hand: so reisen wir nach Sachsenland.

5. Nach Sachsenland, da mag ich nicht, die langen Kleider, die lieb ich nicht. Die langen Kleider, die Schnallenschuh, ja Schuh, die kommen keiner Dienstmagd zu.

Worte und Weise: Volkslied aus Baden. von Soldaten im Weltkrieg gern gesungen

Und in dem Schneegebirge



2. Ich hab daraus getrunken gar manchen frischen Trunk; ich bin nicht alt geworden, ich bin noch allzeit jung.

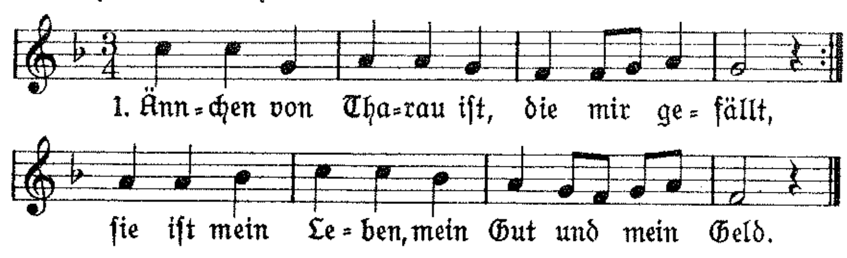
3. Ade, mein Schatz, ich scheide, ade, mein Schätzelein! „Wann kommst du aber wieder, Herzallerliebster mein?"

4. „Wenns schneiet rote Rosen und regnet kühlen Wein. Ade, mein Schatz, ich scheide, ade, mein Schätzelein!"

5. „Es schneit ja keine Rosen und regnet keinen Wein: so kommst du auch nicht wieder, Herzallerliebster mein!"

Aus dem Glatzer Bergland

Ännchen von Tharau



2. |: Ännchen von Tharau hat wieder ihr Herz :| auf mich gerichtet in Freud und in Schmerz.

3. |: Käm alles Wetter gleich auf uns zu schlan, :| wir sind gewillt beieinander zu stan.

4. |: Würdest du gleich einmal von mir getrennt, :| lebtest da, wo man die Sonne kaum kennt:

5. |: Ich will dir folgen durch Wälder und Meer, :| Eisen und Kerker und feindliches Heer.

6. |: Ännchen von Tharau, mein Licht meine Sonn, :| mein Leben schließt sich um deines herum.

Worte: Simon Dach. Weise: Heinrich Albert (1604–1651)

Dort niedn in jenem Holze



2. Dort niedn in jenem Grunde schwemmt sich ein Hirschlein fein. Was führt es in seinem Munde, was führt es in seinem Munde? Von Gold ein Ringelein.

3. Hätt ich des Goldes ein Stücke zu einem Ringelein; meinem Buhlen wollt ichs schicken, meinem Buhlen wollt ichs schicken zu einem Goldfingerlein.

4. Was schickt sie mir denn wieder? Von Perlen ein Kränzelein. „Sieh da, du feiner Ritter, sieh da, du feiner Ritter, dabei gedenk du mein."

Aus dem Frankfurter Liederbuch, 1582. Satz: Georg Blumensaat. Eigentum des Ludwig Voggenreiter Verlages Potsdam

Und jetzt gang i ans Peters Brünnele



2. Und dr Adam hat d Liab erdacht und dr Noah den Wein, und dr David das Zitherschlagn, s müssen Steira gewesen sein. Holdria usw.

3. Kaafts mer ab mei schöns Büchserl, kaafts mer ab mein grean Hut, kaafts mer ab mein schöns Diarndl, weil i einrücka mueß. Holdria usw.

4. Zwischen Ostern und Pfingsten und da geht der Schnee weg, und da heirat mei Diarndl, und da hab i an Dreck. Holdria usw.

5. Und a Büchserl zum Schiaßen und an Gemsbock zum Jagn und a Diarndl zum Liabhabn muß a Steirabua habn. Holdria usw.

Aus der Steiermark.

Es wollte sich einschleichen



2. Ich hört ein Vöglein pfeifen, das pfeift die ganze Nacht, vom Abend bis zum Morgen, bis daß der Tag anbrach. Schließ du mein Herz wohl in das dein, schließ eins ins andre hinein, daraus soll wachsen ein Blümelein, das heißt Vergißnichtmein!

Schwäbisches Volkslied. Satz: Franz Biebl. Eigentum des Ludwig Voggenreiter Verlages Potsdam

Fein sein, beinander bleibn



2. Gscheit sein, net einitappn, gscheit sein, net einitappn, es steckt oft der Fuchs in der Zipflkappn, gscheit sein, net einitappn, gscheit sein, net einitappn.

3. Frisch sein, net ummamockn, frisch sein, net ummamockn, und geht a dei Häusl und die Liab zu Brockn, frisch sein, net ummamockn, frisch sein, net ummamockn.

4. Treu sein, net außi grasn, treu sein, net außi grasn, denn d Liab is so zart wiara Soafblasn, treu sein, net außi grasn, treu sein, net außi grasn.

Volkslied aus der Steiermark



Jetz gang i ans Brünnele







2. |: Da laß i meine Äugele um und um gehn. :|: Da seh i mein herztausige Schatz bei eim andren stehn. :|

3. |: Und bei eim andren stehe sehn, ach, das tut weh! :|: Jetz bhüt di Gott, herztausiger Schatz, di seh i nimmermehr. :|

4. |: Jetz kauf i mir Tinte und Fedr und Papier :|: und schreibe meim herztausige Schatz einen Abschiedsbrief. :|

5. |: Jetz leg i mi nieder aufs Heu und aufs Moos, :|: da falle mir drei Röselein nieder in mein Schoß. :|

6. |: Und diese drei Röselein sind rosenrot: :|: Jetz weiß i net, lebt mei Schatz, oder ist er tot. :|

Schwäbische Volksweise

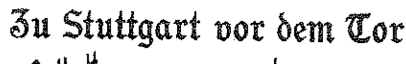
Das Lieben bringt groß Freud



2. Ein Brieflein schrieb sie mir, ich sollt treu bleiben ihr, drauf schickt ich ihr ein Sträußelein, schön Rosmarin und Nägelein, sie sollt, sie sollt, sie sollt mein eigen sein!

3. Mein eigen soll sie sein, keinm andern mehr als mein! So leben wir in Freud und Leid, bis uns Gott der Herr auseinanderscheidt. Dann ade, dann ade, ade mein Schatz, ade!

Volkslied aus Schwaben





2. Jetzt kommt ein Unteroffizier, der will uns kommandiern; |: er will uns kommandieren, vielleicht zum Exerzieren, vielleicht auch auf die Wacht. Schöns Schätzele, gute Nacht! :|

3. Da kommt der Herr Hauptmann, er schaut uns Burschen an. |: „Ihr Burschen laßt euch waschen die Hosen und Gamaschen, den Säbel fein poliert, daß man kein Fehler sieht!" :|

Schwäbisches Volkslied. Satz: Cesar Bresgen. Eigentum des Ludwig Voggenreiter Verlages Potsdam

Die Gedanken sind frei



2. Ich denke, was ich will, und was mich beglücket, doch alles in der Still, und wie es sich schicket. Mein Wunsch und Begehren kann niemand verwehren, es bleibet dabei: die Gedanken sind frei!

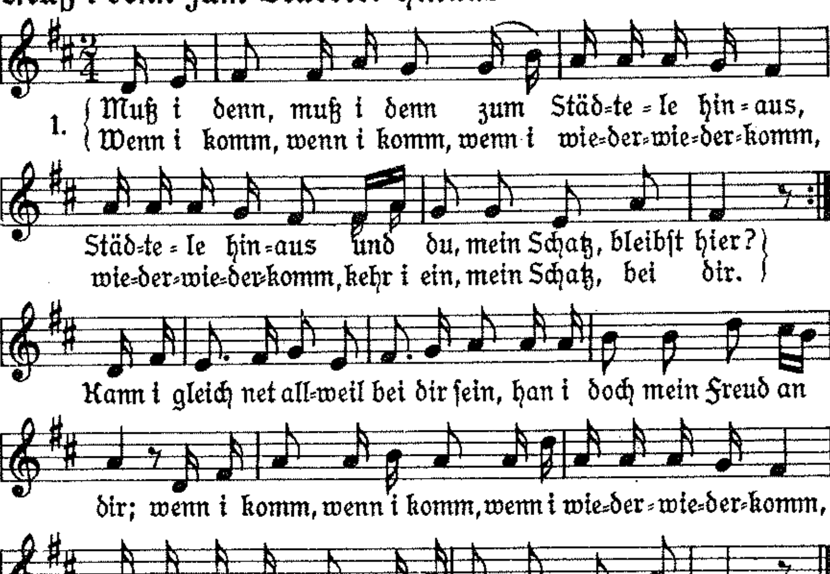
3. Ich liebe den Wein, mein Mädchen vor allen, sie tut mir allein am besten gefallen. Ich bin nicht alleine bei meinem Glas Weine, mein Mädchen dabei: die Gedanken sind frei!

4. Und sperrt man mich ein im finsteren Kerker, das alles sind rein vergebliche Werke; denn meine Gedanken zerreißen die Schranken und Mauern entzwei: die Gedanken sind frei!

5. Drum will ich auf immer den Sorgen entsagen und will mich auch nimmer mit Grillen mehr plagen. Man kann ja im Herzen stets lachen und scherzen und denken dabei: die Gedanken sind frei!

Volkslied aus Hessen

Muß i denn zum Städtele hinaus



2. Wie du weinst, wie du weinst, daß i wandere muß, wie wenn d Lieb jetzt wär vorbei. Sind au drauß, sind au drauß der Mädele viel, lieber Schatz, i bleib dir treu. Denk du net, wenn i ein andre sieh, no sei mei Lieb vorbei: Sind au drauß, sind au drauß der Mädele viel, lieber Schatz, i bleib dir treu!

3. Übers Johr, übers Johr, wenn mer Träubele schneid, stell i hier mi wiedrum ei; bin i dann, bin i dann dei Schätzele no, so soll die Hochzeit sei. Übers Johr, do ist mei Zeit vorbei, da ghör i mei und dei; bin i dann, bin i dann dei Schätzele no, so soll die Hochzeit sei!



Morgen will mein Schatz abreisen



2. Saßen da zwei Turteltauben, beide auf nem grünen Ast: wo sich zwei Verliebte scheiden, da verwelket Laub und Gras. Ach, es fällt mir usw.

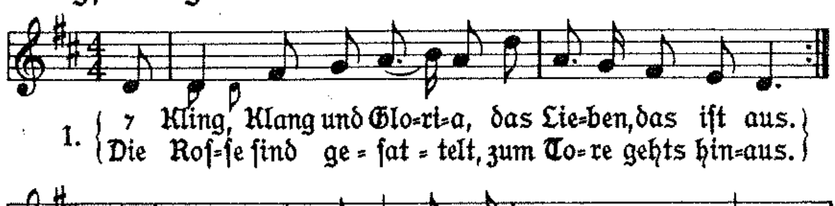
3. Laub und Gras, das mag verwelken, aber meine Liebe nicht. Du kommst mir aus meinen Augen, aber aus dem Herzen nicht. Ach, es fällt mir usw.

4. Eine Schwalbe macht kein Sommer, ob sie gleich die erste ist; und mein Liebchen macht mir Kummer, ob sie gleich die Schönste ist. Ach, es fällt mir usw.

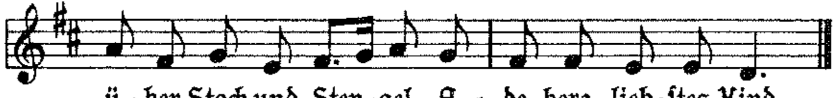
5. Spielet auf, ihr Musikanten, spielet auf ein Abschiedslied, meinem Liebchen zu Gefallen, mags verdrießen, wen es will. Ach, es fällt mir usw.

Aus dem 19. Jahrhundert

Kling, Klang und Gloria







2. Blau-gelb ist unsre Farbe, und Blau das ist die Treu. Und Gelb das ist die Falschheit. Wir denken nichts dabei. Dragoner, wenn die lieben, das geht als wie der Wind. Geht über Stock und Stengel. – Ade, herzliebstes Kind.

3. Es blasen die Trompeten ein Lied, das klingt so schön. Der Feind kommt angeritten, wir müssen ihn bestehn. Dragoner, wenn die fechten, das geht als wie der Wind. Geht über Stock und Stengel. – Ade, herzliebstes Kind.

4. Eine Kugel kam geflogen, sie traf mich viel zu gut. Die Blumen auf dem Rasen, die sind so rot wie Blut. Dragoner, wenn die sterben, das geht als wie der Wind. Geht über Stock und Stengel. – Ade, herzliebstes Kind.

Worte: Hermann Löns. Volksweise





2. „Schatz, ach Schatz, du tust mich kränken vieltausendmal in einer Stund. |: Willst du mir die Freiheit schenken, bei dir zu sein eine halbe Stund?" :|

3. „Diese Freiheit kannst du haben, bei mir zu sein eine halbe Stund, |: ja, wenn du mir getreu willst bleiben bis an die allerletzte Stund." :|

4. Hoch am Himmel stehn zwei Sterne, die leuchten heller als der Mond, |: der eine leuchtet in meine Kammer, der andre leuchtet meinem Schatz nach Haus. :|

5. Pulver und Blei, das muß man haben, wenn man Franzosen schießen will. |: Schöne junge Mädchen, die muß man lieben, wenn man sie einst heiraten will. :|

6. Wer hat dies schöne Lied gesungen, wer hat dies schöne Lied erdacht? |: Zwei Schusterjungen, die habns gesungen zu Köln am Rhein, wohl auf der Wacht. :|

Soldatenweise

Ein schwarzbraunes Mädel



2. O du schwarzbraunes Mädel, trau dem Feldjäger nicht, denn er sitzt wohl auf dem Gaule und macht dir ein schöns Maule, aber heirat dich nicht.

3. Und der Feldjäger ist mein, und kein andrer darfs sein; denn er hat mir versprochen, mein eigen zu sein.

4. Und jetzt geht es fort, und wir haben kein Brot: O du schwarzbraunes Mädel, wir leidens keine Not.

5. Jetzt geht es ins Feld, und wir habens kein Geld: O du schwarzbraunes Mädel, so gehts in der Welt!

6. Ein lustger Soldat hat allzeit die Macht, schöne Mädel zu lieben bei Tag und bei Nacht.

Volkslied aus Schwaben

Steh ich in finstrer Mitternacht



2. Als ich zur Fahne fortgemüßt, hat sie so herzlich mich geküßt, |: mit Bändern meinen Hut geschmückt und weinend mich ans Herz gedrückt. :|

3. Sie liebt mich treu, sie ist mir gut, drum bin ich froh und wohlgemut, |: mein Herz schlägt warm in kalter Nacht, wenn ich ans ferne Lieb gedacht. :|

4. Doch wenn du traurig bist und weinst, mich von Gefahr umringet meinst, |: sei still, ich bin in Gottes Hut, er liebt ein treu Soldatenblut. :|

5. Die Glocke schlägt, bald naht die Rund und löst mich ab zu dieser Stund. |: Schlaf wohl im stillen Kämmerlein, und denk in deinen Träumen mein. :|

Worte: Wilhelm Hauff. Weise: Friedrich Silcher

Stehn zwei Stern am hohen Himmel







2. Ach, was wird mein Schätzchen denken, weil ich bin so weit von ihr, weil ich bin, weil ich bin, weil ich bin so weit von ihr.

3. Gerne wollt ich zu ihr gehen, wenn der Weg so weit nicht wär, wenn der Weg, wenn der Weg, wenn der Weg so weit nicht wär.

4. Gold und Silber, Edelsteine, schönster Schatz, gelt, du bist mein? Ich bin dein, du bist mein, ach, was kann denn schöner sein!

Aus dem Westerwald. Satz: Franz Biebl. Eigentum des Ludwig Voggenreiter Verlages Potsdam

Ade nun zur guten Nacht!



2. Es trauern Berg und Tal, wo ich vieltausendmal bin drüber gegangen; |: das hat deine Schönheit gemacht, hat mich zum Lieben gebracht mit großem Verlangen. :|

3. Das Brünnlein rinnt und rauscht wohl unterm Holderstrauch, wo wir gesessen. |: Wie manchen Glockenschlag, da Herz bei Herzen lag, hast dus vergessen? :|

4. Die Mädchen in der Welt sind falscher als das Geld mit ihrem Lieben. |: Ade nun zur guten Nacht! Jetzt wird der Schluß gemacht, daß ich muß scheiden. :|

Volkslied



O du stille Zeit





2. Nun rauschet es so sacht in der Einsamkeit, |: über die Berge weit, über die Berge weit, gute Nacht! :|

Worte: Joseph von Eichendorff. Weise und Satz: Cesar Bresgen. Eigentum des Ludwig Voggenreiter Verlages Potsdam. Aus Bresgen „Eichendorff-Lieder für Singstimme und Klavier".

Kein schöner Land



2. Da haben wir so manche Stund gesessen dort in froher Rund, und taten singen, die Lieder klingen im Eichengrund.

3. Daß wir uns hier in diesem Tal noch treffen so viel hundertmal: Gott mag es schenken, Gott mag es lenken, er hat die Gnad!

4. Jetzt Brüder, eine gute Nacht, der Herr im hohen Himmel wacht, in seiner Güten uns zu behüten, ist er bedacht!

Worte und Weise: A. W. v. Zuccalmaglio

Schweigen die Hörner

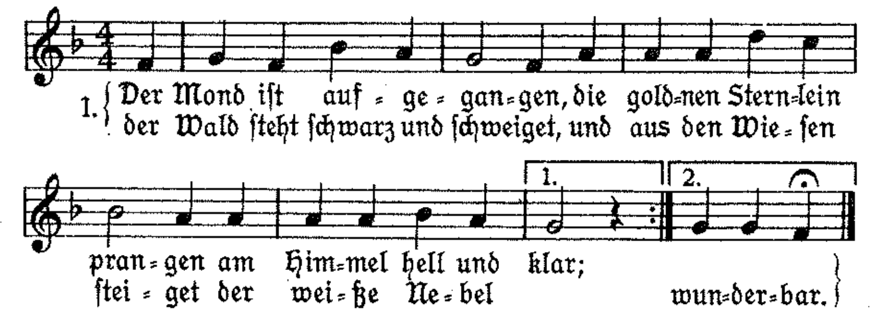
Melodie in der Unterstimme



2. Trauern die Felder. Über die Tannen weht der verglühende Atem der Schlacht. Reiter horchen empor und bannen neuen Trotz in die Lichter der Nacht.

Worte und Weise: Hans Baumann. Satz: Georg Blumensaat. Eigentum des Ludwig Voggenreiter Verlages Potsdam

Der Mond ist aufgegangen



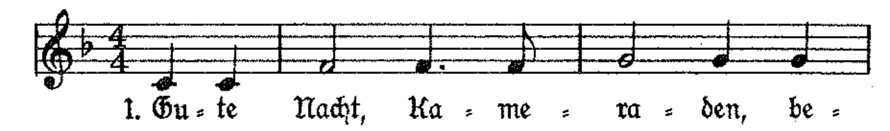
2. Wie ist die Welt so stille und in der Dämmrung Hülle so traulich und so hold als eine stille Kammer, wo ihr des Tages Jammer verschlafen und vergessen sollt.

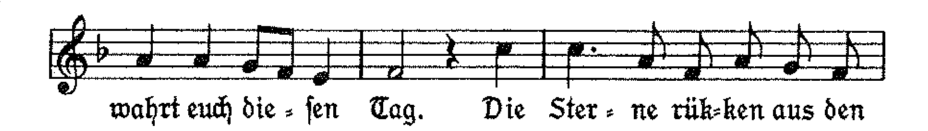
3. Seht ihr den Mond dort stehen? Er ist nur halb zu sehen und ist doch rund und schön. So sind wohl manche Sachen, die wir getrost belachen, weil unsre Augen sie nicht sehn.

4. So legt euch denn, ihr Brüder, in Gottes Namen nieder, kalt ist der Abendhauch; verschon uns, Gott, mit Strafen und laß uns ruhig schlafen und unsern kranken Nachbar auch!

Worte: Matthias Claudius. Weise: J. P. A. Schulz, 1747-1800

Gute Nacht, Kameraden









2. Gute Nacht, Kameraden, bewahrt ein festes Herz! Und Fröhlichkeit in euren Augen, denn fröhlich kommt der Tag daher wie Glockenschlag, und für ihn sollt ihr taugen.

Worte und Weise: Hans Baumann. Eigentum des Ludwig Voggenreiter Verlages Potsdam. Aus „Der helle Tag" von Hans Baumann

Scheinen die Stern

Im Kanon zu 4 Stimmen



Worte: Ludwig Schuster. Weise: Hans Lang. Eigentum des Ludwig Voggenreiter Verlages Potsdam. Aus „Kameraden, laßt uns singen" (Neue Soldatenlieder)

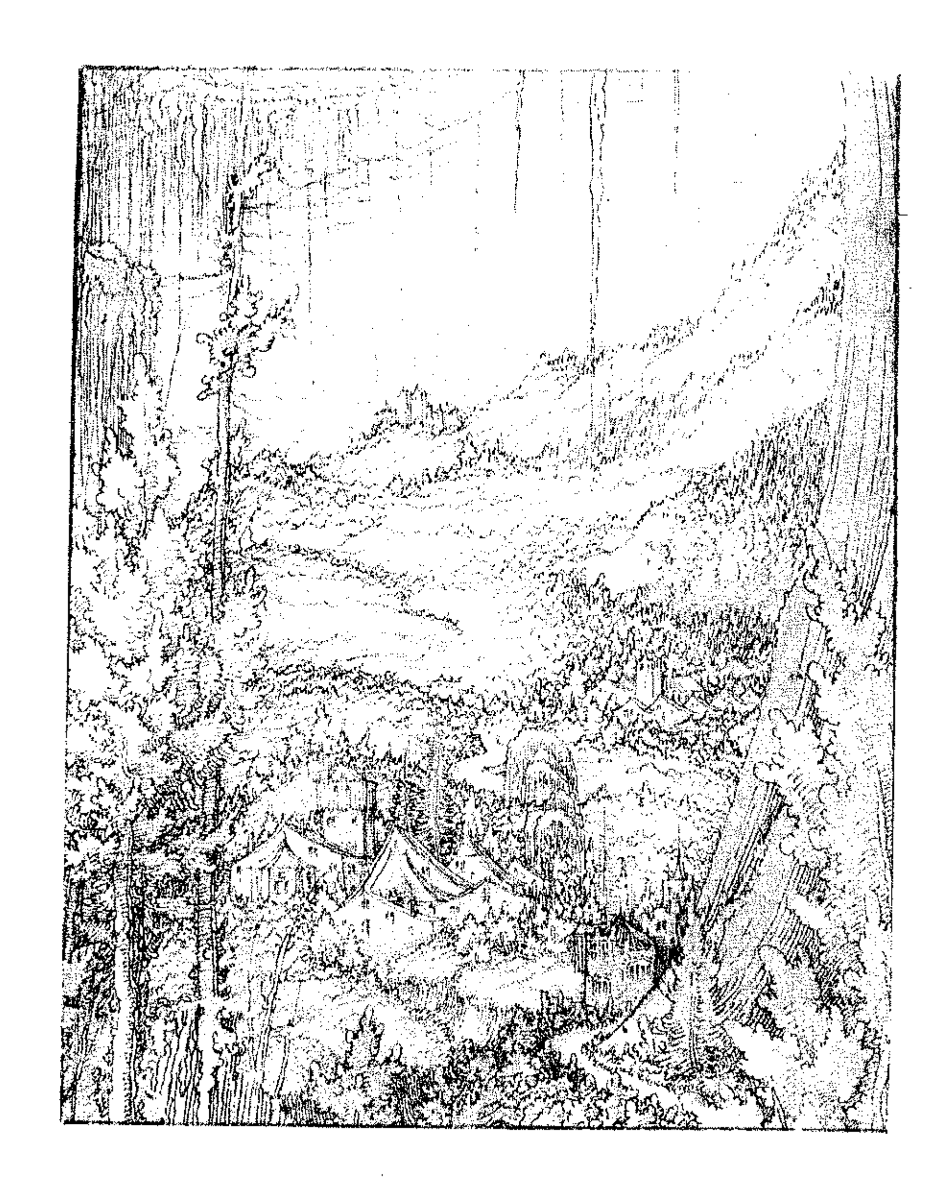
Wer in die Fremde will wandern,
der muß mit der Liebsten gehn,
es jubeln und lassen die andern
den Fremden alleine stehn.

Was wisset ihr, dunkele Wipfel,
von der alten, schönen Zeit?
Ach, die Heimat hinter den Gipfeln,
wie liegt sie von hier so weit!

Am liebsten betracht ich die Sterne,
die schienen, wie ich ging zu ihr,
die Nachtigall hör ich so gerne,
sie sang vor der Liebsten Tür.

Der Morgen, das ist meine Freude!
Da steig ich in stiller Stund
auf den höchsten Berg in die Weite,
grüß dich, Deutschland, aus Herzensgrund!

Joseph von Eichendorff



Heilig Vaterland

Heilig Vaterland



2. Bei den Sternen steht, was wir schwören. Der die Sterne lenkt, wird uns hören. |: Eh der Fremde dir deine Kronen raubt, Deutschland, fallen wir Haupt bei Haupt. :|

3 Heilig Vaterland, heb zur Stunde kühn dein Angesicht in die Runde. |: Sieh uns all entbrannt, Sohn bei Söhnen stehn. Du sollst bleiben, Land, wir vergehn. :|

*) Oberstimme erst bei der Wiederholung zu singen!

Worte: nach Rudolf Alexander Schröder. Weise: Heinrich Spitta. Eigentum des Verlages C. F. Peters, Leipzig

> Ich glaube und bekenne, daß ein Volk nichts höher zu achten hat als die Würde und Freiheit seines Daseins.
>
> Clausewitz

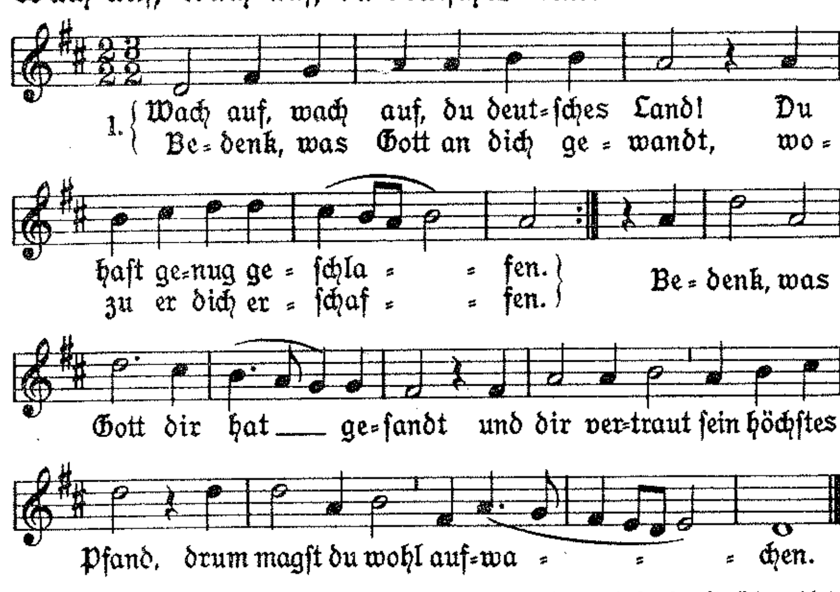
Deutschland muß leben

Kanon zu 3 Stimmen



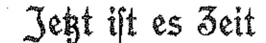
Worte: Heinrich Lersch. Weise: Heinrich Spitta, 1937. Eigentum des Georg Kallmeyer-Verlages, Wolfenbüttel

Wach auf, wach auf, du deutsches Land



2. Wach auf, Deutschland! Ist hohe Zeit, du wirst sonst übereilet, die Straf dir auf dem Halse leit, ob sichs gleich jetzt verweilet. Fürwahr, die Axt ist angesetzt und auch zum Hieb sehr scharf gewetzt, was gilts, ob sie dein fehlet..

Worte und Weise: Johann Walther, 1561











2. Am Firmament sehn wir ein hellen Schein. Die Erde brennt und kreißt zu neuem Sein. Die falschen Götzen fallen, aus Mammons goldnen Krallen will sich der Mensch befrein!

Worte, Weise und Satz: Christian Lahusen, 1931. Eigentum des Verlages Breitkopf & Härtel, Leipzig.

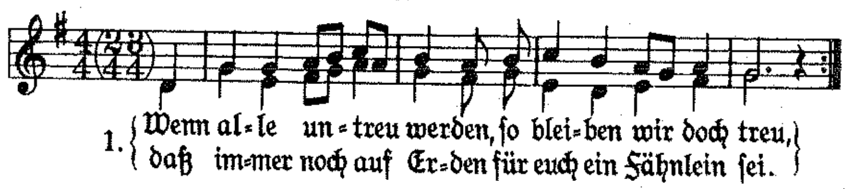


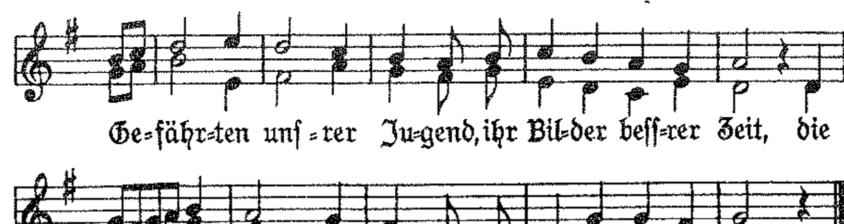
2. Willst du nun mit, so sage ja und setze dich zu Pferd! Das Satelzeug, es ist schon da, das dir zu Diensten werd. Die Hochzeit ist bestellt, die Kirche ist das Zelt, die Erde ist das Bettelein, drin schläft man still und fein.

3. Ihr Musikanten, spielet wohl, Dukaten sind hier zwei; und wer da hat ein Säcklein voll, leg flugs noch welche bei! Und nun in Fröhlichkeit, frisch auf, ich bin bereit! Es helfe uns der Herre Gott zum Sieg aus aller Not!

Nach einem alten Kriegslied. Satz: Georg Blumensaat. Eigentum des Ludwig Voggenreiter Verlages Potsdam

Wenn alle untreu werden







2. Wollt nimmer von uns weichen, uns immer nahe sein, treu wie die deutschen Eichen, wie Mond und Sonnenschein! Einst wird es wieder helle in aller Brüder Sinn, sie kehren zu der Quelle in Lieb und Treue hin.

3. Es haben wohl gerungen die Helden dieser Frist, und nun der Sieg gelungen, übt Satan neue List, doch wie sich auch gestalten im Leben mag die Zeit, du sollst mir nicht veralten, o Traum der Herrlichkeit.

4. Ihr Sterne seid uns Zeugen, die ruhig niederschaun, wenn alle Brüder schweigen und falschen Götzen traun. Wir wolln das Wort nicht brechen, nicht Buben werden gleich, wolln predigen und sprechen vom heilgen Deutschen Reich!

Worte: M. v. Schenkendorf, 1814. Weise: 16. Jahrhundert. Satz: Cesar Bresgen. Eigentum des Ludwig Voggenreiter Verlages Potsdam

Uns ward das Los gegeben

Nach der Weise des Liedes „Wenn alle untreu werden" zu singen:

1. Uns ward das Los gegeben, ein freies Volk zu sein. Ihm wollen wir das Leben auf reinem Altar weihn. Nie soll in uns sich regen Haß, Eigennutz und Neid, in Eintracht wolln wir prägen das Bild der neuen Zeit.

2. Wir sind des Volkes Glieder, ein Leib sind wir, ein Geist, der uns beseelt als Brüder, des Name Deutschland heißt. Die Wurzeln, die uns tragen, sind tief in ihm versenkt. Drum, was wir tun und wagen, sei alles ihm geschenkt!

3. Wir schaun mit heilgem Glauben ersehnte Einigkeit. Wir lassen uns nicht rauben das Bild der neuen Zeit! Wir habens voll

Verlangen im Herzen aufgestellt, bis daß es einst wird prangen, erfüllt vor aller Welt.

Worte: Werner Gneist. Eigentum des Bärenreiter=Verlages, Kassel

Wer jetzig Zeiten leben will



2. Geld nur regiert die ganze Welt, dazu verhilft Betrügen; wer sich sonst noch so redlich hält, muß doch bald unterliegen. Rechtschaffen hin, rechtschaffen her, das sind nur alte Geigen: Betrug, Gewalt und List vielmehr, klag du, man wird dirs zeigen.

3. Doch wies auch kommt, das arge Spiel, behalt ein tapfers Herze, und sind der Feind auch noch so viel, verzage nicht im Schmerze. Steh gottgetreulich, unverzagt in deiner blanken Wehre: Wenn sich der Feind auch an uns wagt, es geht um Gut und Ehre!

Aus dem 17. Jahrhundert. Satz: Cesar Bresgen. Eigentum des Ludwig Voggenreiter Verlages Potsdam

Seht, welche Macht

1. {Seht, wel-che Macht sie ge-bracht uns zur Schlacht, wie grimme
Im Bann und Acht auf der Wacht Tag und Nacht gilts im Ge-

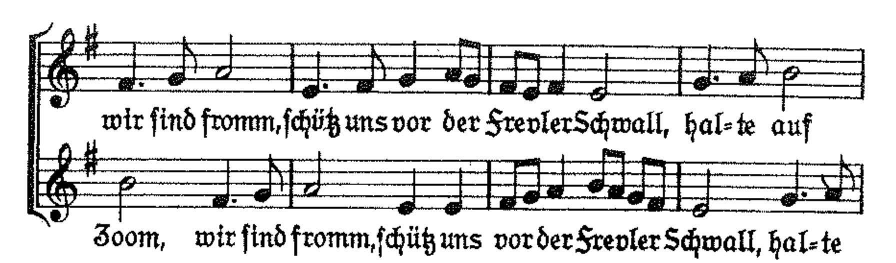
Leun uns be-dräun die blut-rünst-gen Scha-ren.}
fecht un-ser Recht, uns-re Frei-heit zu wah-ren.}

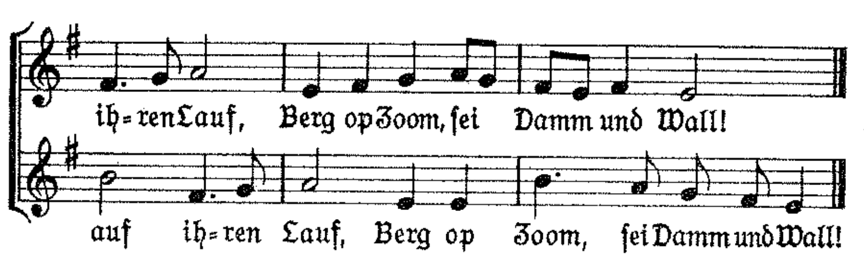
Horch! des Fein-des Trom-mel, sie dröhnt,
Horch! des Fein-des Trom-mel, sie

der Trompeten Kriegs-ge-schmetter, es er-tönt!
dröhnt, der Trompeten Kriegs-ge-schmetter, es er-

Seht der Fein-de tük-ki-schen Plan! Ber-gen zu be-
tönt! Seht der Fein-de tük-ki-schen Plan!

set-zen, rük-ken sie her-an! Berg op Zoom,
Ber-gen zu be-set-zen, rük-ken sie her-an! Berg op





2. Nun, tapfres Schwert, zeig geehrt deinen Wert, brich, blanker Stahl, unsre Qual mit flammenden Blitzen! Schmettre zur Erd, die entehrt unsern Herd! Möge das Blut dieser Brut unsre Schwelle bespritzen! Über Schutt und Leichen die Bahn, feige Henkersknechte, rücket nur heran! Vaterland, wir schützen dich gut, fließen soll in Strömen Feindes falsches Blut. Berg op Zoom, wir sind fromm, schütz uns vor der Frevler Schwall, halte auf ihren Lauf, Berg op Zoom, sei Damm und Wall!

Altes niederdeutsches Kampflied. Satz: Georg Blumensaat. Eigentum des Ludwig Voggenreiter Verlages Potsdam

Prinz Eugen





konnt hin = ü = ber=ruk=ken mit dr Ar = mee wohl vor die Stadt.

2. Als der Brucken war geschlagen, daß man kunnt mit Stuck und Wagen frei passiern den Donaufluß, bei Semlin schlug man das Lager, alle Türken zu verjagen, ihn zum Spott und zum Verdruß.

3. Am einundzwanzigsten August soeben kam ein Spion bei Sturm und Regen, schwurs dem Prinzen und zeigts ihm an, daß die Türken futragieren, so viel, als man kunnt verspüren, an die dreimal hunderttausend Mann.

4. Als Prinz Eugenius dies vernommen, ließ er gleich zusammenkommn sein General und Feldmarschall. Er tät sie recht instruieren, wie man sie sollte führen und den Feind recht greifen an.

5. Bei der Parol tät er befehlen, daß man sollt die zwölfe zählen bei der Uhr um Mitternacht, da sollt alls zu Pferd aufsitzen, mit dem Feinde zu scharmützen, was zum Streit nur hätte Kraft.

6. Alles saß auch gleich zu Pferde, jeder griff nach seinem Schwerte, ganz still rückt man aus der Schanz, die Musketier wie auch die Reiter täten alle tapfer streiten: s war fürwahr ein schöner Tanz.

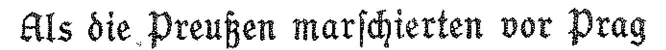
7. Prinz Eugenius auf der Rechten tät als wie ein Löwe fechten, als Genral und Feldmarschall. Prinz Ludewig ritt auf und nieder: Halt euch brav, ihr deutschen Brüder, greift den Feind nur herzhaft an!

8. Ihr Konstabler auf der Schanze, spielet auf zu diesem Tanze mit Kartaunen groß und klein; mit den großen, mit den kleinen, auf die Türken, auf die Heiden, daß sie laufen all davon!

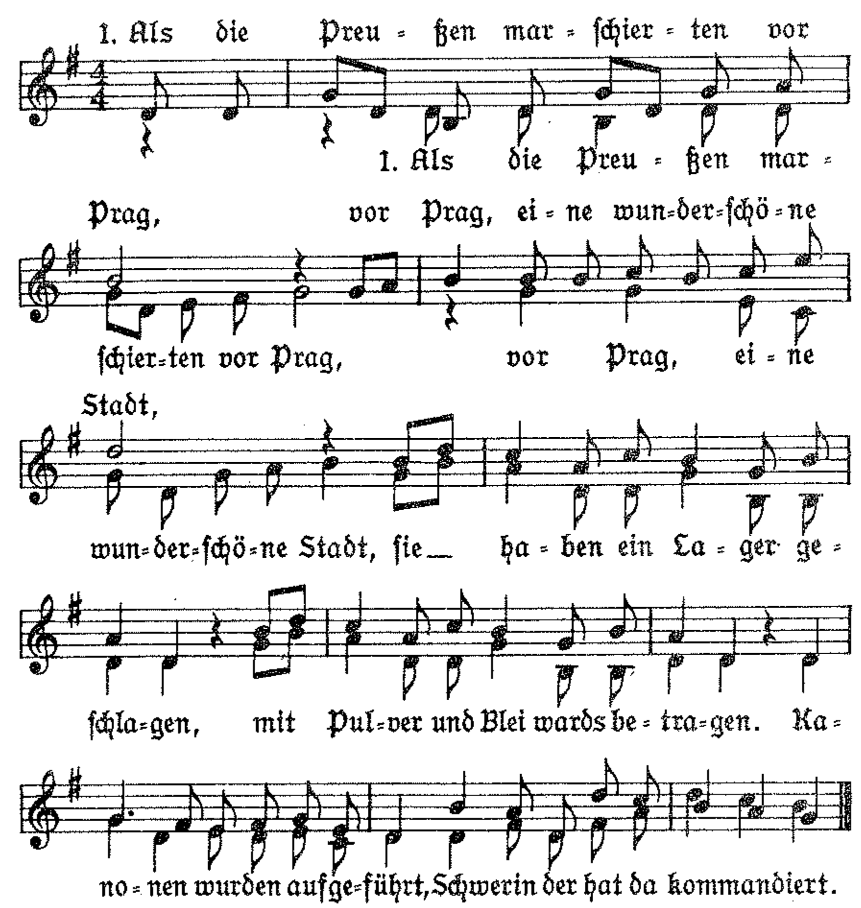
9. Prinz Ludewig, der mußt aufgeben seinen Geist und junges Leben, ward getroffen von dem Blei. Prinz Eugen war sehr betrübet, weil er ihn so sehr geliebet, ließ ihn bringen nach Peterwardein.

Der Sage nach von einem preußischen Soldaten gedichtet, der im Heere des Prinzen Eugen an den Türkenkriegen teilnahm. Aus der „Musikalischen Rüstkammer 1719." Weise: Carl Loewe, 1796-1869. Satz: Georg Blumensaat. Eigentum des Ludwig Voggenreiter Verlages Potsdam

> Der erste Grundsatz des guten Soldaten ist immer, daß er für allezeit Verzicht leistet, sich selbst anzugehören.
>
> Prinz Eugen



Als die Preußen marschierten vor Prag



2. Ein Trompeter schickten sie hinein, ob sie das Prag nicht wollten geben ein, oder ob sie es sollten einschießen. — „Ihr Bürger, laßt euchs nicht verdrießen! Wir wollns gewinnen mit dem Schwert; es ist wohl viel Millionen wert."

3. Der Trompeter hat Order gebracht und hats dem König selber gesagt: „O König, großer König auf Erden, dein Ruhm wird dir erfüllet werden! Sie wolln das Prag nicht geben ein, es soll und muß geschossen sein!"

4. Darauf rückte Prinz Heinrich heran, rückte an mit vierzigtausend Mann. Und als Schwerin das hatte vernommen, daß der Succurs war angekommen, da schossen sie wohl tapfer drein: „Bataille muß gewonnen sein!"

5. Die Bürger schrien: „Daß Gott erbarm! Wie macht uns doch der Fritz so warm! Wir wollten ihm das Prag gern eingeben; verschon er uns doch nur das Leben!" Der Kommandant, der gings durchaus nicht ein, es soll und muß geschossen sein!

6. Hierauf ward ein Ausfall gemacht; Schwerin der führt, ja führt die Schlacht. Potz Donner, Hagel, Feur und Flammen! so schossen sie die Festung zusammen. Und bei so großer Angst und Not, Schwerin der ward geschossen tot.

7. Da fing der König wohl an: „Ach, ach, was habn die Feind getan! Meine halbe Armee wollt ich drum geben, wenn mein Schwerin noch wär am Leben; er war allzeit ein tapfer Held, stand allezeit bereit im Feld."

8. Ei, wer hat denn das Liedlein erdacht? Wohl drei Husaren, die habens gemacht; bei Lobositz sind sie gewesen, in Zeitungen habn sies gelesen. Triumph, Triumph, Viktoria! Es lebe der große Friedrich allda!

Aus dem Siebenjährigen Krieg. Satz: Franz Biebl. Eigentum des Ludwig Voggenreiter Verlages Potsdam

Schill ist tot!

Es-Trompete





fan-gen nah-men, als er töd-lich fiel bles-siert.

2. Schill der wollts noch einmal wagen, griff in ihrer Flanken ein: Wehrt euch, Brüder! tät er sagen, wehrt euch, daß wir Sieger sein! Er gab gleich seim Pferd die Sporen, haut und schießt, daß blitzt und kracht: Wehrt euch tapfer, meine Brüder, wehrt euch tapfer in der Schlacht!

3. Als er vor die Fronte reitet, traf ihn hier der erste Schuß, ein Holländer Küraßreuter schoß ein Kugel durch sein Fuß. Er verband sich selbst die Wunde mit seim Sacktuch um den Fuß, focht dann noch dreiviertel Stunden, tat noch manchen Hieb und Schuß.

4. Schill der sprengt ganz zornig weiter, achtet nicht auf seinen Schmerz; da schoß ein Holländer Reuter ihm eine Kugel durch sein Herz. Als das Volk nun hat vernommen, daß ihr Oberst sei ermordt, gaben viele sich gefangen, und die andern flohen fort. Aus den Freiheitskriegen um 1813

Was glänzt dort vom Walde



2. Was zieht dort rasch durch den finstern Wald und streift von Bergen zu Bergen? Es legt sich in nächtlichen Hinterhalt; das Hurra jauchzt und die Büchse knallt, es fallen die fränkischen Schergen. Und wenn ihr die schwarzen Jäger fragt: Das ist Lützows wilde usw.

3. Wo die Reben dort glühen, dort braust der Rhein, der Wütrich geborgen sich meinte; da naht es schnell mit Gewitterschein und wirft sich mit rüstgen Armen hinein und springt ans Ufer der Feinde. Und wenn ihr die schwarzen Schwimmer fragt: Das ist Lützows wilde usw.

4. Was braust dort im Tale die laute Schlacht, was schlagen die Schwerter zusammen? Wildherzige Reiter schlagen die Schlacht und der Funke der Freiheit ist glühend erwacht und lodert in blutigen Flammen. Und wenn ihr die schwarzen Reiter fragt: Das ist Lützows wilde usw.

5. Wer scheidet dort röchelnd vom Sonnenlicht unter winselnde Feinde gebettet? Es zuckt der Tod auf dem Angesicht, doch die wackern Herzen erzittern nicht; das Vaterland ist ja gerettet! Und wenn ihr die schwarzen Gefallnen fragt: Das war Lützows wilde usw.

6. Die wilde Jagd und die deutsche Jagd auf Henkersblut und Tyrannen! Drum, die ihr uns liebt, nicht geweint und geklagt; das Land ist ja frei, und der Morgen tagt, wenn wirs auch nur sterbend gewannen! Und von Enkeln zu Enkeln seis nachgesagt: Das war usw.

Worte: Th. Körner 1813. Weise: C. M. von Weber 1814.

Der Gott, der Eisen wachsen ließ

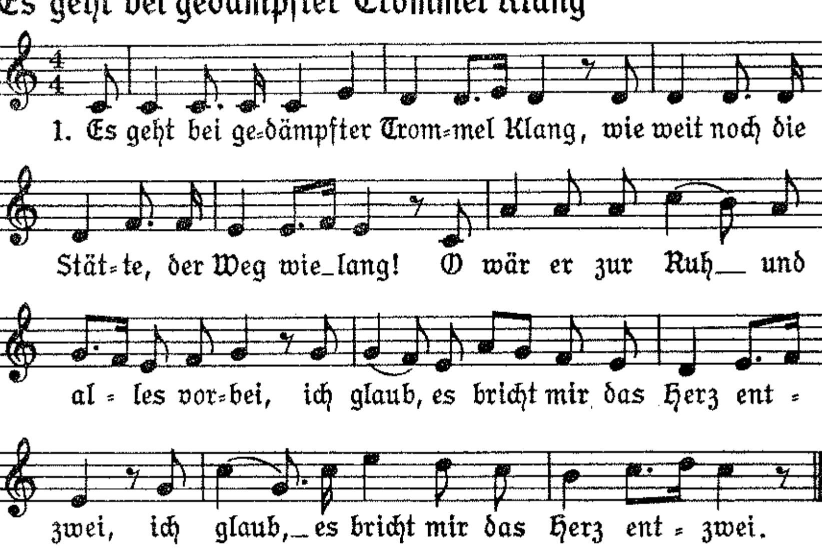


2. Laßt brausen, was nur brausen kann, in hellen, lichten Flammen! Ihr Deutschen alle, Mann für Mann, fürs Vaterland zusammen! Und hebt die Herzen himmelan, und himmelan die Hände, und rufet alle, Mann für Mann: „Die Knechtschaft hat ein Ende!"

3. Laßt wehen, was nur wehen kann, Standarten wehn und Fahnen! Wir wollen heut uns, Mann für Mann, zum Heldentode mahnen. Auf, fliege, stolzes Siegspanier, voran den kühnen Reihen! Wir siegen oder sterben hier den süßen Tod der Freien!

Worte: Ernst Moritz Arndt, 1769–1860. Weise des Liedes „Was wölln wir aber heben an," 1525

Es geht bei gedämpfter Trommel Klang



2. Ich hab in der Welt nur ihn geliebt, nur ihn, dem man jetzt den Tod doch gibt. Bei klingendem Spiele wird paradiert, |: dazu bin auch ich, auch ich kommandiert. :|

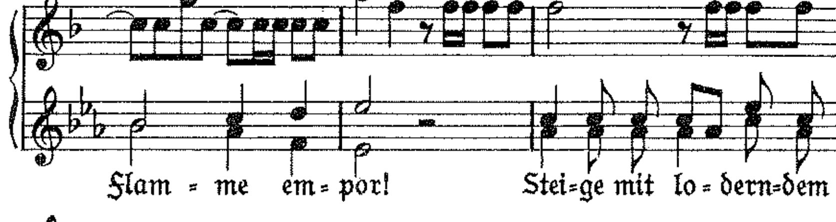
3. Nun schaut er auf zum letztenmal in Gottes Sonne freudigen Strahl, nun binden sie ihm die Augen zu! |: Dir schenke Gott die ewige Ruh! :|

4. Es haben die Neun wohl angelegt; acht Kugeln haben vorbeigefegt; sie zitterten alle vor Jammer und Schmerz; |: ich aber, ich traf ihn mitten ins Herz. :|

Worte: Adalbert von Chamisso, 1832. Weise: Friedrich Silcher, 1837











2. Auf allen Höhn leuchte, du flammendes Zeichen, daß alle Feinde erbleichen, wenn sie dich sehn!

3. Heilige Glut! Rufe die Jugend zusammen, daß bei den lodernden Flammen wachse der Mut!

4. Leuchtender Schein! Siehe, wir singenden Paare schwören am Flammenaltare, Deutsche zu sein!

5. Höre das Wort! Vater, auf Leben und Sterben, hilf uns, die Freiheit erwerben, sei unser Hort!

Worte: J. H. Chr. Nonne, 1814. Weise: K. Gläser, 1791. Satz: Georg Blumensaat. Eigentum des Ludwig Voggenreiter Verlages Potsdam

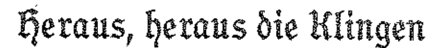
Das Lied der Deutschen.

Deutschland, Deutschland über Alles,
Über Alles in der Welt,
Wenn es stets zu Schutz und Trutze
Brüderlich zusammenhält,
Von der Maas bis an die Memel,
Von der Etsch bis an den Belt —
Deutschland, Deutschland über Alles,
Über Alles in der Welt!

Deutsche Frauen, deutsche Treue,
Deutscher Wein und deutscher Sang
Sollen in der Welt behalten
Ihren alten schönen Klang,
Uns zu edler That begeistern
Unser ganzes Leben lang —
Deutsche Frauen, deutsche Treue,
Deutscher Wein und deutscher Sang!

Einigkeit und Recht und Freiheit
Für das deutsche Vaterland!
Danach lasst uns alle streben
Brüderlich mit Herz und Hand!
Einigkeit und Recht und Freiheit
Sind des Glückes Unterpfand —
Blüh' im Glanze dieses Glückes,
Blühe, deutsches Vaterland!

Hoffmann von Fallersleben: Handschrift des Deutschlandliedes 26. 8. 1841.



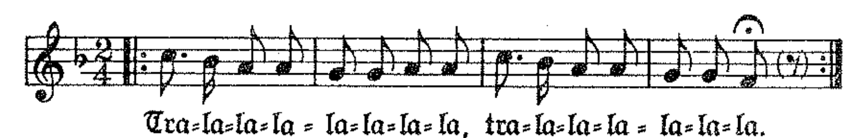
Heraus, heraus die Klingen











2. Wir fahren durch die Felder, durch Heide, Moor und Wälder, durch Wiese, Trift und Au, soweit der Himmel blau. Wir schütteln ab die Sorgen, was kümmert uns das Morgen! Im Rücken laßt den Tod, das andre walte Gott!

3. Wir riegeln keine Pforte, wir ruhn an keinem Orte, wir sammeln keinen Lohn: wies kommt, so fliegts davon. Wir feilschen nicht ums Leben, wers nimmt, dem ists gegeben. Wir scharren keinen ein, das Grab ist allgemein.

4. Wir sparen nicht für Erben: was bleibt, es mag verderben, und kommts an seinen Herrn, wers findt, behalt es gern. Für Vaterland und Ehre erheben wir die Wehre, für Hermanns Erb und Gut verspritzen wir das Blut.

5. Und keine Wehre rastet, bevor das Land entlastet vom Staub der Tyrannei, bis Erd und Himmel frei. Der Teufel soll versinken, die Mannlichkeit soll blinken, das deutsche Reich bestehn, bis Erd und All vergehn!

Aus den Freiheitskriegen 1813. „Lied der schwarzen Freischar" von Gust. Ad. Salchow

Die bange Nacht ist nun herum



2. Du junges Gras, was stehst so grün? Mußt bald wie lauter Röslein blühn, mein Blut ja soll dich färben. Den ersten Schluck, ans Schwert die Hand, den trink ich, für das Vaterland zu sterben, zu sterben!

3. Und schnell den zweiten hinterdrein, und der soll für die Freiheit sein, der zweite Schluck vom Herben! Dies Restchen, nun, wem bring ichs gleich? Das Restchen dir, o römisch Reich, zum Sterben, zum Sterben!

4. Dem Liebchen, doch das Glas ist leer, die Kugel saust, es blitzt der Speer: bringt meinem Kind die Scherben! Auf, in den Feind wie Wetterschlag! O Reiterlust, am frühen Tag zu sterben, zu sterben!

Worte: G. Herwegh, 1841. Weise: J. Lyra, 1843

> Stirbt unser Leib, unser Geist bleibt bestehn — erben soll ihn unser Vaterland. — Altes Soldatenlied

O Deutschland hoch in Ehren

1. O Deutsch-land hoch in Eh - ren, du heil - ges Land der
Treu, hell leuch-te dei-nes Ruh-mes Glanz in Ost und West aufs
neu! Du stehst wie dei-ne Ber-ge fest gen Fein-des Macht und
Trug, und wie des Ad-lers Flug vom Nest geht dei-nes Gei-stes
Flug. Hal-tet aus, hal-tet aus! Las-set hoch das Banner
wehn! Zei-get ihm, zeigt der Welt, wie wir treu zu-sam-men-
stehn, daß sich uns-re al-te Kraft er-probt, wenn der
Schlacht-ruf uns ent - ge - gen-tobt! Hal - tet aus im
Sturm-ge-braus, hal - tet aus im Sturm-ge - braus!

2. Gedenket eurer Väter, gedenkt der großen Zeit, wo Deutschlands gutes Ritterschwert gesiegt in jedem Streit! Das sind die alten Schwerter noch, das ist das deutsche Herz: die schlagt ihr nimmermehr ins Joch, sie dauern fest wie Erz! Haltet aus, haltet aus, lasset hoch das Banner wehn! Zeiget stolz, zeigt der Welt, daß wir treu zusammenstehn, daß sich alte deutsche Kraft erprobt, ob uns Friede strahlt, ob Krieg umtobt! Haltet aus im Sturmgebraus, haltet aus im Sturmgebraus!

3. Zum Herrn erhebt die Hände: Er schirm es immerdar, das schöne Land vor jedem Feind! Hoch steige, deutscher Aar! Dem teuren Lande Schirm und Schutz! Sei, deutscher Arm, bereit! Wir bieten jedem Feinde Trutz und scheuen keinen Streit! Haltet aus, haltet aus, lasset hoch das Banner wehn! Lasset uns, treu und kühn, mit den ersten Völkern gehn! Daß sich deutscher Geist voll Kraft erprobt, wenn das Ungewitter uns umtobt! Haltet aus im Sturmgebraus, haltet aus im Sturmgebraus!

Worte: Ludwig Bauer 1859. Weise: Hugo Pierson 1859

Siehst du im Osten das Morgenrot





2. Viele Jahre zogen dahin, geknechtet das Volk und betrogen. Verräter und Juden hatten Gewinn, sie forderten Opfer Legionen. Im Volke geboren erstand uns ein Führer, gab Glaube und Hoffnung an Deutschland uns wieder. Volk, ans Gewehr!

3. Deutscher, wach auf nun und reihe dich ein, wir schreiten dem Siege entgegen, frei soll die Arbeit und frei wolln wir sein und mutig und trotzig-verwegen. Wir ballen die Fäuste und werden es wagen, es gibt kein Zurück mehr, und keiner darf zagen! Volk, ans Gewehr!

4. Wir Jungen und Alten, Mann für Mann, umklammern das Hakenkreuzbanner. Ob Bauer, ob Bürger, ob Arbeitsmann, sie schwingen das Schwert und den Hammer, sie kämpfen für Hitler, für Arbeit und Brot. Deutschland, erwache! und Juda – den Tod. Volk, ans Gewehr!

Worte und Weise: A. Pardun. Mit Erlaubnis des Verlages für deutsche Musik, Berlin S.42



Wir ziehn auf stillen Wegen





2. Der Mond hat sich verstecket und alles wohl bedacht, die Sternlein zugedecket für eine tiefe Nacht. Denn wir marschieren, marschieren usw.

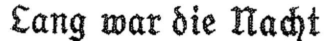
3. Nun dämmert schon der Morgen, die Glocke ruft vom Turm. Zerweht sind unsere Sorgen, sie ruft uns ja zum Sturm! Denn wir marschieren, marschieren usw.

4. Mein Kamerad zur Linken, zum Sturm die Fahne hoch! Und muß der Träger sinken, Vieltausend leben noch. Denn wir marschieren, marschieren usw.

5. Und einmal ist zu Ende die Nacht und all die Not, dann heben wir die Hände zu unserm Herre Gott. Und wir marschieren, marschieren in langen Reihen zu dreien, der Sonne zugewandt; und marschieren, marschieren in langen Reihen zu dreien, die Fahnen in der Hand, durchs freie deutsche Land!

Worte und Weise: Werner Altendorf. Eigentum des Ludwig Voggenreiter Verlages Potsdam. Aus: „Ein junges Volk steht auf" von Werner Altendorf

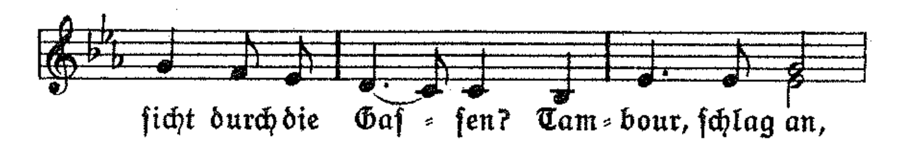
Wer lieber den Tod erleidet, als die Waffen streckt, kann nicht überwunden werden. Stephan Ludwig Roth















2. Rafft euch empor und zusammengeschart, laßt durch die Trommel euch werben, frei und froh nach Normänner Art zu siegen oder zu sterben! Tambour, schlag an usw.

3. Sieg in der Not, da zeigt euern Mut, wer zaudert, der ist schon verloren, Gott ist der Kampf und der Kampf unser Blut, und darum sind wir geboren. Tambour, schlag an usw.

Worte: Herbert Böhme. Weise: Heinrich Spitta. Eigentum des Georg Kallmeyer-Verlages, Wolfenbüttel

Der Himmel grau



2. Die Nacht war schwarz und die Flamme rot, da stritten sie um die Fahne, da kamen die Feinde, da kam der Tod, der streckte sie auf die Fahne.

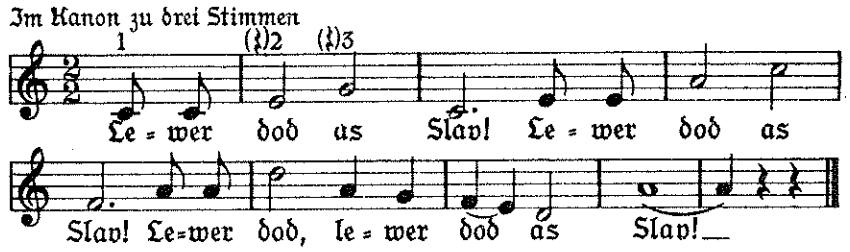
3. Und die war rot, und die war weiß und das Zeichen schwarz in der Mitten. Noch einmal grüßten die Lippen leis— sie starben, wie sie gestritten.

4. Der Himmel blau und die Erde braun, eure Gräber und Kreuze, die mahnen. Und wieder vom Turm klingt die Glocke Sturm, nun tragen wir eure Fahnen.

Worte und Weise: Werner Altendorf. Eigentum des Ludwig Voggenreiter Verlages Potsdam. Aus: „Ein junges Volk steht auf" von Werner Altendorf

Lewer dod as Slav!

Im Kanon zu drei Stimmen



Worte: Friesischer Spruch. Weise: Christian Lahusen, 1930. Eigentum des Verlages Breitkopf & Härtel, Leipzig. Aus Lahusen: „Deutsche Lieder"

Eid des Fähnrichs

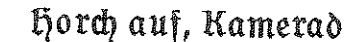
Über tapfrer Männer Beben,
über meines Herzens Not
werde ich, vom Leid umloht,
händelos die Fahne heben.

Wenn die Lüfte jäh zerspringen,
wenn der Strom erschrocken steht,
werde ich, vom Krieg umweht
mit verstummtem Munde singen.

Tausend fallen. Tausend türmen
zum Gebirg der Leiber Feld.
Ich werd, tausendmal gefällt,
auf den Knien stehn und stürmen.

Hans Baumann

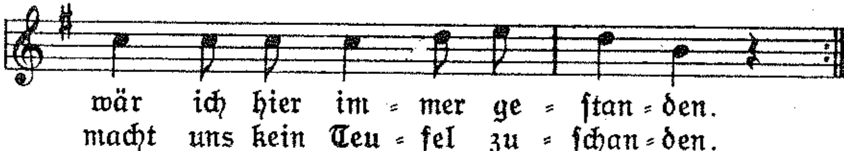




Horch auf, Kamerad







2. Horch auf, Kamerad, die Trommel ruft.... Kamerad, so stehen viel tausend noch, die alle die Fahnen bewachen. Und sind viele Feinde, wir zwingen sie doch, im Sturme wir singen und lachen.

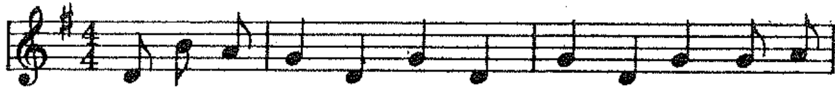
3. Horch auf, Kamerad, die Trommel ruft.... Kamerad, und fall ich, so stehst du für zwei und wirst meinen Leib auch noch decken. Sie sollen es wissen, daß Deutschland frei, solang wir die Fahne noch recken.

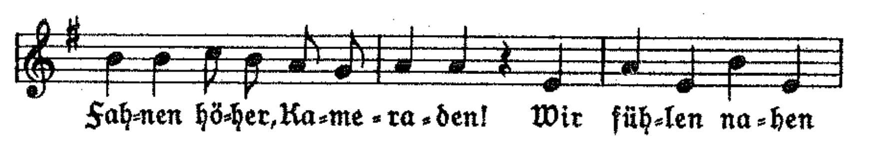






Ein junges Volk steht auf













2. Wir sind nicht Bürger, Bauer, Arbeitsmann, haut die Schranken doch zusammen, Kameraden, uns weht nur eine Fahne voran, die Fahne der jungen Soldaten! Vor uns marschieren mit sturmzerfetzten Fahnen die toten Helden der jungen Nation, und über uns die Heldenahnen. Deutschland, Vaterland, wir kommen schon!

3. Und welcher Feind auch kommt mit Macht und List, seid nur ewig treu, ihr Kameraden! Der Herrgott, der im Himmel ist, liebt die Treue und die jungen Soldaten. Vor uns marschieren mit sturmzerfetzten Fahnen die toten Helden der jungen Nation, und über uns die Heldenahnen. Deutschland, Vaterland, wir kommen schon!

Auf, hebt unsre Fahnen



2. Solln Maschinen wieder schaffend ihre Räder drehn, sollen deutsche Brüder bessre Zeiten sehn, |: muß unser Streben danach unermüdlich sein, muß ein neues Leben sie für uns befrein. :|

3. Wir sind heut und morgen. Alles, was die Zeit erschafft, ist in uns verborgen, bildet unsre Kraft. |: Stürmen und Bauen, Kampf und Arbeit unentwegt wird in uns zum Pfeiler, der die Zukunft trägt. :|

Worte: Willi Zorg. Weise: Fritz Sotke. Eigentum des Sauerland=Verlages, Iserlohn

Lasset im Winde die Fahnen wehn

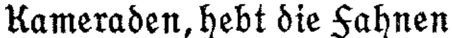


2. Haltet die Wache zu jeder Zeit, ihr lieben Kameraden, denn der Feind steht schon bereit, uns listig arg zu schaden. Immer wollen wir Wächter sein, drum ruft in deutsches Land hinein: Fahnen flattern stolz im Wind, wo wir Kameraden sind.

3. Wie Strophe 1

Worte und Weise: Herbert Napiersky. Eigentum des Verlages P. J. Tonger, Köln a. Rh.

Kameraden, hebt die Fahnen

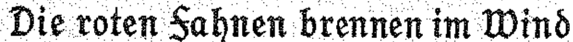




2. Kameraden, neue Straßen wachsen unsern Strömen nach, gläubig die Fanfaren blasen, denn in uns bleibt Deutschland wach. Führer, gib die Marschbefehle, die uns kein Zweifel bricht. Leuchtend steht vor unsrer Seele Deutschland groß im Morgenlicht.

3. So sind wir dem Land verschworen, das uns Gottes Hand erschuf, dem die Freiheit eingeboren – sie bleibt unser alter Ruf! Führer, gib die Marschbefehle, die uns kein Zweifel bricht. Leuchtend steht vor unsrer Seele Deutschland groß im Morgenlicht.

Worte und Weise: Hans Baumann. Eigentum des Ludwig Voggenreiter Verlages Potsdam. Aus „Der helle Tag" von Hans Baumann



Die roten Fahnen brennen im Wind



2. |: Wenn unsre Lieder verklungen sind, ist die Welt so still wie mein Herz. :|: Und alle, die mit uns gezogen sind, konnen nie mehr zurück. :|

3. |: Unsre Fahrt ist nie zu Ende gebracht, sie geht bis ans Ende der Welt. :|: Wir wissen den Tag, und wir kennen die Nacht und kommen nie mehr zurück. :|

4. |: Die roten Fahnen brennen im Wind, und mit ihnen brennt unser Herz. :|: Und alle, die mit uns gezogen sind, kommen nie mehr zurück. :|

Worte nach Walter Jansen. Weise: Georg Blumensaat. Eigentum des Ludwig Voggenreiter Verlages Potsdam

Und wenn wir marschieren



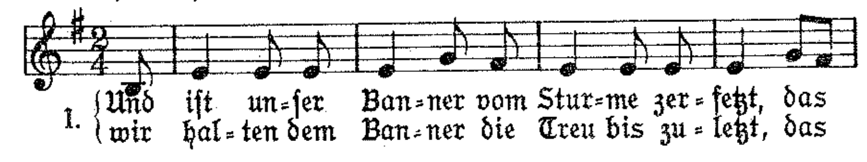
2. Und wenn wir uns finden beim Marsch durch das Land, dann glüht in uns allen heiliger Brand.

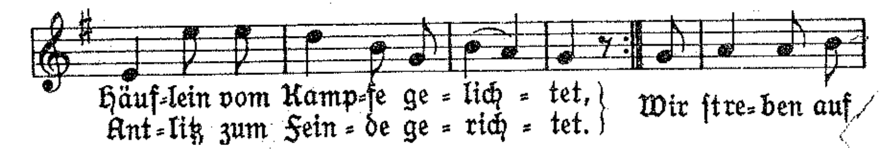
3. Und wenn wir im Sturme dem Ziel uns genaht, dann ragt vor uns allen Neuland der Tat.

4. Du Volk aus der Tiefe, du Volk in der Nacht, vergiß nicht das Feuer, bleib auf der Wacht!

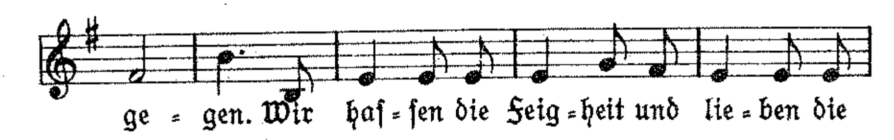
Worte und Weise: Walter Gättke. Eigentum des Ludwig Voggenreiter Verlages Potsdam. Aus „Von fröhlichen Fahrten" von Walter Gättke

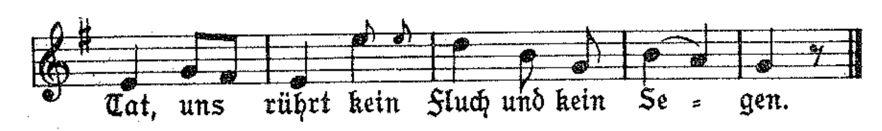
Und ist unser Banner vom Sturme zerfetzt





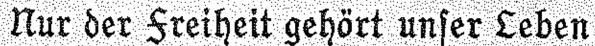






2. Die Freiheit erkaufen mit irdischem Gut, ihr Narren, welch nutzlos Beginnen! Die Freiheit will Kampf, und die Freiheit will Blut; sie läßt sich mit Gold nicht gewinnen. Die Kräfte gespannt und das Banner voran, hell jauchzet der Sturm seine Lieder. Das Morgenrot leuchtet, der Tag, er hebt an, wir holen die Freiheit uns wieder.

Worte: Erich Limpach. Weise: Paul Hermann. Eigentum des Ludwig Voggenreiter Verlages Potsdam. Aus „Lied über Deutschland"





2. Daß die Äcker zum Erntegang reifen, darum bleiben wir wach, bis die Sensen die Halme ergreifen, hüten wir sie vor Schmach. Freiheit ist das Feuer usw.

3. Daß die Heimat den Frieden soll finden, suchen wir nach dem Feind. Keiner soll seine Garben hier binden, der es falsch mit uns meint. Freiheit ist das Feuer...

4. Daß dem Lande die Sorgen versinken, darum stehen wir auf, unsere Fahnen das Morgenrot trinken, eure Herzen reißt auf! Freiheit ist das Feuer usw.

Worte und Weise: Hans Baumann. Eigentum des Ludwig Voggenreiter Verlages Potsdam. Aus „Der helle Tag" von Hans Baumann

Nun laßt die Fahnen fliegen



2. Denn mögen wir auch fallen — wie ein Dom steht unser Staat. Ein Volk hat hundert Ernten und geht hundertmal zur Saat.

3. Deutschland, sieh uns, wir weihen dir den Tod als kleinste Tat, grüßt er einst unsre Reihen, werden wir die große Saat.

4. Drum laßt die Fahnen fliegen in das große Morgenrot, das uns zu neuen Siegen leuchtet oder brennt zum Tod.

Worte und Weise: Hans Baumann. Eigentum des Ludwig Voggenreiter Verlages Potsdam. Aus „Die Morgenfrühe" von Hans Baumann

Das Banner fliegt









2. Sie haben uns schon klein geglaubt. Nun komme zehnfach auf ihr Haupt die Not, die sie uns schufen! Die Zeit ist reif und reif die Saat. Ihr deutschen Schnitter, auf zur Mahd: Der Führer, der Führer hat gerufen.

3. Und zieht das dreiste Lumpenpack die alten Lügen aus dem Sack, drauf sie sich stets berufen, wir gerben ihm sein lüstern Fell, wir kommen wie Gewitter schnell: Der Führer, der Führer hat gerufen.

Worte: Nach R. A. Schroeder. Weise: Heinrich Spitta, 1936. Eigentum des Georg Kallmeyer Verlages, Wolfenbüttel.



Ich zieh in einen heilgen Krieg



2. Nun bin ich ledig aller Laun und Gunst der Welt und Gunst der Fraun. Ich bin ein heiliger Reiter. Mein Herz schlägt still bewehrt in mir. Still unter mir regt sich mein Tier, und sonst regt sich nichts weiter.

3. Verglimme hinter mir ein Herd! Die Sorge sitzt nicht mit zu Pferd. Ich bin ein heiliger Reiter. Mein Sattel ist für sie zu knapp. Greif aus, mein Tier, greif aus, mein Rapp, greif aus und hilf uns weiter!

4. Mein Herz hält Schritt mit meinem Pferd. Die Erde zittert. Zittre Schwert! Ich bin ein heiliger Reiter. Weiß nicht mehr, was mich vorwärts treibt: der Beste ist, der Sieger bleibt. Und ich begehr nichts weiter.

Worte: Rudolf G. Binding. Weise: Hugo Kinzel. Eigentum des Ludwig Voggenreiter Verlages Potsdam. Aus „Kameraden, laßt uns singen" (Neue Soldatenlieder)

Herrgott, wenn einst zum letzten Schlag





2. Herrgott, wenn dann zum heißen Streit die hellen Hörner gellen! Befiehl dem Tod, sich mir zur Seit siegjauchzend zu gesellen!

3. Schenk, Herr, mir dann das höchste Glück, mach reich des Abschieds Qualen, und laß in meinen letzten Blick das Kreuz der Fahne strahlen!

Worte: Schulz-Luckau. Weise: Max Bischoff, 1937. Eigentum des Ludwig Voggenreiter Verlages Potsdam. Aus „Fahne der Kameradschaft"

Es zittern die morschen Knochen



2. Und liegt vom Kampfe in Trümmern die ganze Welt zuhauf, das soll uns den Teufel kümmern, wir bauen sie wieder auf. Wir werden weitermarschieren usw.

3. Und mögen die Alten auch schelten, wir lassen sie toben und schrein, und stemmen sich gegen uns Welten, wir werden doch Sieger sein. Wir werden weitermarschieren usw.

4. Sie wollen das Lied nicht begreifen, sie denken an Knechtschaft und Krieg — derweil unsre Äcker reifen. Du Fahne der Freiheit, flieg! |: Wir werden weitermarschieren, wenn alles in Scherben fällt; die Freiheit stand auf in Deutschland und morgen gehört ihr die Welt. :|

Worte und Weise: Hans Baumann. Eigentum des Ludwig Voggenreiter Verlages Potsdam. Aus Baumann, „Die Morgenfrühe"



Kameraden fragen nicht lange



2. Kameraden fragen nicht lange: wohin? und nicht nach Tod und Verderben. |: Sie haben alle ein Herz und ein Sinn, kann einer für den andern sterben. :|

3. Kameraden fragen nicht lange: warum? warum die Haut denn wagen? |: Denn Deutschland ist stolz, und Deutschland ist stumm und läßt sich von keinem erst fragen. :|

Worte und Weise: Hans Baumann. Eigentum des Ludwig Voggenreiter Verlages Potsdam. Aus „Horch auf, Kamerad" von Hans Baumann

Soldaten tragen Gewehre



2. Soldaten kann keiner danken, Soldaten krönt nicht der Krieg. |: Und mögen die Siege wanken, Soldaten sind mehr als der Sieg. :|

3. Und hebt der Tod seine Hand einst zum Gruß an des Helmes Rand, |: dann stürmen Soldaten das Sterben und bauen aus Sternen ihr Land. :|

Worte und Weise: Hans Baumann. Eigentum des Ludwig Voggenreiter Verlages Potsdam. Aus „Die Morgenfrühe" von Hans Baumann

Heute wollen wir ein Liedlein singen



2. Unsre Flagge und die weht vom Maste, sie verkündet unsres Reiches Macht; denn wir wollen es nicht länger leiden, daß der Englischmann darüber lacht. Gib mir deine Hand usw.

3. Kommt die Kunde, daß ich bin gefallen, daß ich schlafe in der Meeresflut, weine nicht um mich, mein Schatz, und denke für das Vaterland da floß sein Blut. Gib mir deine Hand usw.

Worte: Hermann Löns. Weise: Reinhold Schaad. Eigentum des Ludwig Voggenreiter-Verlages Potsdam

Heute wollen wir ein Liedlein singen



1. Heu-te wol-len wir ein Lied-lein sin - gen, trin-ken wol-len



wir den küh-len Wein, — und die Glä - ser sol-len da - zu

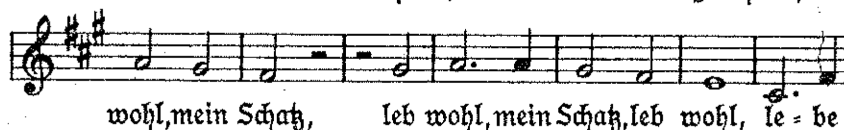


klin - gen, denn es muß, es muß ge-schie-den sein.

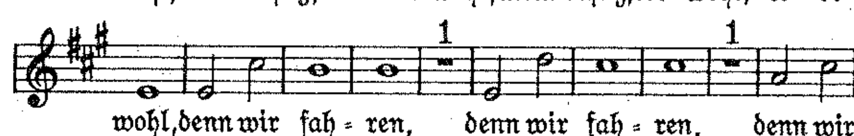


Kehrreim

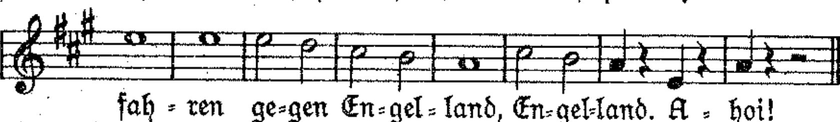
Gib mir dei - ne Hand, dei-ne wei - ße Hand, leb



wohl, mein Schatz, leb wohl, mein Schatz, leb wohl, le - be



wohl, denn wir fah - ren, denn wir fah - ren, denn wir



fah - ren ge-gen En - gel - land, En-gel-land. A - hoi!

2. Unsre Flagge, und die wehet auf dem Maste, sie verkündet unsres Reiches Macht, denn wir wollen es nicht länger leiden, daß der Engländer darüber lacht. Gib mir deine Hand usw.

3. Kommt die Kunde, daß ich bin gefallen, daß ich schlafe in der Meeresflut, weine nicht um mich, mein Schatz, und denke, für das Vaterland, da floß sein Blut. Gib mir deine Hand usw.

Worte: Hermann Löns. Weise: Herms Niel. Eigentum des Musikverlags Wilke & Co., Berlin-Wilmersdorf

Treue Liebe.

Steh ich in finstrer Mitternacht
So einsam auf der fernen Wacht,
Da denk ich an mein fernes Lieb
Ob mirs auch treu u. hold verblieb.

Als ich zur Fahne fortgemüßt
Hat sie so herzlich mich geküßt
Mit Bändern meinen Hut geschmückt
u. weinend mich ans Herz gedrückt.

Sie liebt mich noch u. ist mir gut
Drum bin ich froh u. wohlgemuth.
Mein Herz schlägt warm in kalter Nacht
Wenn es ans treue Lieb gedacht.

Doch wenn du traurig bist u. weinst,
Mich von Gefahr umrungen meinst,
Sey ruhig, ich steh in Gottes Hut,
Er liebt ein treu Soldatenblut.

Die Glocke schlägt, bald naht die Rund
u. löst mich ab zu dieser Stund,
Schlaf wohl im stillen Kämmerlein
u. denk in deinen Träumen mein.

Wilhelm Hauff: Handschrift zu „Steh ich in finstrer Mitternacht."
Mit Erlaubnis des Schiller-Nationalmuseums in Marbach.





2. Sie wollten das Reich uns verderben, doch der Westwall, der eherne, hält. Wir kommen und schlagen in Scherben ihre alte, verrottete Welt. Vorwärts! Voran, voran! usw.

3. Kamerad! Wir marschieren und stürmen, für Deutschland zu sterben bereit, bis die Glocken von Türmen zu Türmen verkünden die Wende der Zeit! Vorwärts! Voran, voran! usw.

Worte: Heinrich Anacker. Weise: Herms Niel. Eigentum des Musikverlags Wilke & Co Berlin-Wilmersdorf

Im Osten hat begonnen



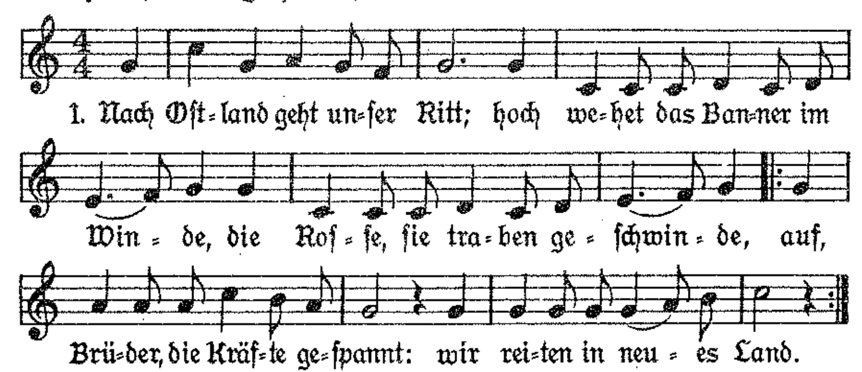
2. Im Osten stets aufs neue erwächst ein stark Geschlecht. Nun kämpfen wir in Treue für Deutschlands Glück und Recht. Für unsern Führer gehen wir in Not und Tod. Fest wir zusammenstehen, wenn ein Feind uns droht. |: Wir sind der Ostmark Söhne! Unser das Land, das schöne! Unser der Kampf und der Sieg! :|

3. Aus Osten steigt der Morgen, der uns die Sonne bringt. Verlacht die kleinen Sorgen, die man wie Unkraut zwingt! Unser sind Pflug und Waffen, nur der Schwache fällt. Wir wolln ein Reich uns schaffen, das für ewig hält! |: Wir sind der Ostmark Söhne! Unser das Land, das schöne! Unser der Kampf und der Sieg! :|

4. Wir wolln mit gläubigen Augen an unsre Arbeit gehn. Die nicht zum Werke taugen, die soll ein Sturm verwehn! Die nur sind Garbenbinder, die die Saat gestreut; die nur der Zukunft Kinder, die der Kampf erfreut! |: Wir sind der Ostmark Söhne! Unser das Land, das schöne! Unser der Kampf und der Sieg! :|

Worte: Herybert Menzel, 1935. Weise: Gerhard Brendel. Eigentum des Ludwig Voggenreiter Verlages Potsdam. Aus „Singend wollen wir marschieren“

Nach Ostland geht unser Ritt



2. Hinweg mit Sorge und Gram! Hinaus aus der Enge und Schwüle! Die Winde umwehen uns kühle, |: in den Adern hämmert das Blut, wir traben mit frohem Mut. :|

3. Laut brauset droben der Sturm, wir reiten trotz Jammer und Klage, wir reiten bei Nacht und bei Tage, |: ein Haufe zusammengeschart: nach Ostland geht unsere Fahrt. :|

Worte: H. A. v. Birckhahn. Weise: Herbert Hagemeister. Eigentum des Verlages Chr. Friedrich Vieweg, Berlin-Lichterfelde

Deutschland, dir ferne

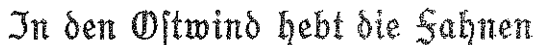


2. Und unser Leben und unser Streben, Deutschland, dir ferne, gilt dir allein.

3. Du gibst uns Stärke für unsere Werke, Deutschland, dein Wille, sei uns Gebot.

Worte und Weise: Von einem Auslandsdeutschen

> **Ihr wollt meinen Platz wissen: Überall wo gekämpft wird.**
>
> Christian Morgenstern



In den Ostwind hebt die Fahnen



2. In den Ostwind hebt die Fahnen, laßt sie neue Straßen gehn, laßt sie neue Straßen ziehen, daß sie alte Heimat sehn. Denn ein Land gibt usw.

3. In den Ostwind hebt die Fahnen, daß sie wehn zu neuer Fahrt. Macht euch stark! Wer baut im Osten, dem wird keine Not erspart. Doch ein Land gibt usw.

4. In den Ostwind hebt die Fahnen, denn der Ostwind macht sie weit — drüben geht es an ein Bauen, das ist größer als die Zeit. Und ein Land gibt usw.

Worte und Weise: Hans Baumann. Eigentum des Ludwig Voggenreiter Verlages Potsdam. Aus „Die Morgenfrühe" von Hans Baumann

Wir stoßen unsre Schwerter





2. Die Luft ist uns bestohlen, wer nahm uns Glück und Glut? |: Das macht im Sand von Polen das viele stille Blut. :|

3. Wir tragen unsre Fahnen still in die Nacht hinein, |: das Blut auf unsern Bahnen ist unser Frührotschein. :|

4. Durch Polen möcht ich traben, bis mir das Blut erglüht, |: das macht das Gräbergraben, das macht die Hände müd. :|

5. Bei Schwertern und bei Fahnen schlief uns das Lachen ein, |: wen scherts! — Wir solln die Ahnen lachender Enkel sein. :|

Worte: Walter Flex. Weise: Hugo Kinzel. (Im September 1939 in Krakau entstanden).

Bei Tuchel in der Heide





2. Wir alle sind verbunden auf Leben und auf Tod, wie für die frohen Stunden, so für die bittre Not. Als laut der Kriegsruf klang, erhob sich unser Sang: „Bei Tag, bei Nacht, zu jeder Zeit wir alle sind bereit!" Denn wir marschieren usw.

3. Drum weiter, immer weiter ins Feindesland hinein, es tanzten Polens Streiter den grausen Todesreihn. — Die Ernt ist eingebracht, wir stehen auf der Wacht; wir halten fest das Siegespfand für unser Vaterland. Denn wir marschieren usw.

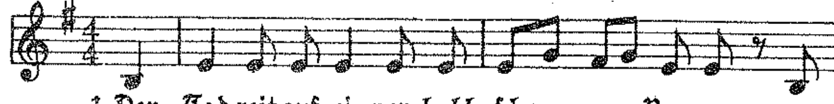
4. Und ruft zu neuem Kampfe uns der Trompete Klang, in Rauch und Pulverdampfe ertönt noch unser Sang. Und wenn ins Sternenzelt der Sieg ist hingestellt und dunkel droht ein kühles Grab: wir holen ihn herab! Denn wir marschieren usw.

Worte und Weise: Heinrich Spitta. Aus „Junge Gefolgschaft", Fünfte Folge

Über Gräber — vorwärts! Goethe

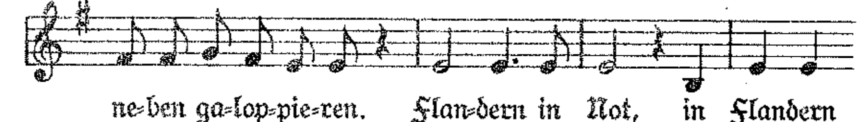


Der Tod reit











2. Der Tod reit auf einem lichten Schimmel, schön wie ein Cherubim vom Himmel; wenn Mädchen ihren Reigen schreiten, will er mit ihnen im Tanze gleiten. Flandern in Not usw.

3. Der Tod kann auch die Trommel rühren. Du kannst den Wirbel im Herzen spüren: Er trommelt lang, er trommelt laut, er schlägt auf eine Totenhaut. Flandern in Not usw.

4. Als er den ersten Wirbel geschlagen, da hats das Blut vom Herzen getragen, als er den zweiten Wirbel schlug, den Landsknecht man zu Grabe trug. Flandern in Not usw.

5. Der dritte Wirbel ist so lang gegangen, bis der Landsknecht von Gott sein Segen empfangen, der dritte Wirbel ist leis und lind, als wiegt eine Mutter im Schlaf ihr Kind. Flandern in Not usw.

6. Der Tod kann Rappen und Schimmel reiten, der Tod kann lächelnd im Tanze schreiten, er trommelt laut, er trommelt fein, gestorben, gestorben, gestorben muß sein. Flandern in Not usw.

Worte: im Weltkrieg entstanden, ergänzt von Elsa Laura v. Wolzogen. Weise: unter Verwendung eines rheinischen Nonnentanzliedes aus dem 15. Jahrh. von Elsa Laura v. Wolzogen

Kein schönrer Tod



2. Manch frommer Held mit Freudigkeit hat zugesetzt Leib und Blute; starb selgen Tod auf grüner Heid, dem Vaterland zugute. Kein schönrer Tod ist in der Welt, als wer vorm Feind erschlagen auf grüner Heid, im freien Feld darf nicht hörn groß Wehklagen.
3. Mit Trommelklang und Pfeifengetön manch frommer Held ward begraben; auf grüner Heid gefallen schön unsterblichen Ruhm tut er haben. Kein schönrer Tod usw.

Worte: Gekürzt nach einem alten Schlachtliede, 1626. Weise: Friedrich Silcher, 1789-1860

Ich weiß ein Grab in Flandern



2. Sie trugen auf den Lippen in heißem Überschwang von deutscher Völkerwehre, von deutscher Mannesehre den alten heil'gen Sang.

3. Ich weiß ein Grab in Flandern: da ward besiegt der Tod. Darinnen sind begraben die besten deutschen Knaben. Das Grab heißt „Nimmernot."

Worte: Friedrich Castelle. Weise: Erich Lauer. Eigentum des Ludwig Voggenreiter Verlages Potsdam. Aus „Arbeiter, Bauern, Soldaten" von Erich Lauer

In Flandern sind viele Soldaten







2. Sie hatten einander geschworen, daß der eine dem andern treu bleibt, |: sollte einer von uns beiden fallen, daß der andre den Lieben gleich schreibt. :|

3. Und als nun die Schlacht war geschlagen und sie kehrten zurück ins Quartier – |: o wie schnell sich die Zeiten verändern! Er nahm ein Bleistift und schrieb aufs Papier. :|

4. Und dann schrieb er mit zitternden Händen den trauernden Eltern zurück: |: Euern Sohn hat die Kugel getroffen, er liegt in Flandern und kehrt nicht zurück. :|

Worte und Weise: Aus dem Weltkrieg

> Westlich Langemarck brachen junge Regimenter unter dem Gesang „Deutschland, Deutschland über alles" gegen die erste Linie der feindlichen Stellungen vor und nahmen sie. Großes Hauptquartier, 11. 11. 1914

Ich hatt einen Kameraden



2. Eine Kugel kam geflogen, gilt sie mir oder gilt sie dir? Ihn hat es weggerissen, er liegt mir vor den Füßen, als wärs ein Stück von mir.

3. Will mir die Hand noch reichen, derweil ich eben lad. Kann dir die Hand nicht geben, bleib du im ewgen Leben, mein guter Kamerad.

Worte: Ludwig Uhland, 1809. Weise: Friedrich Silcher, 1825, nach einem Volkslied



Setzt ihr euren Helden Steine



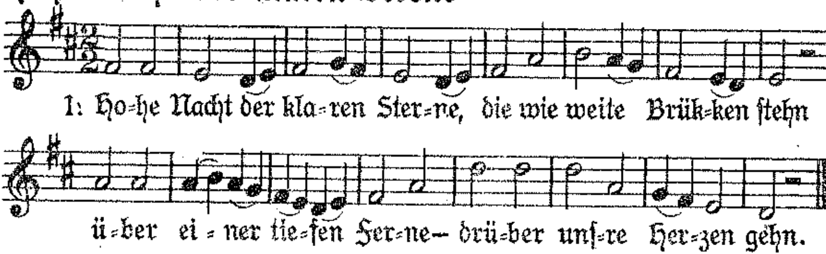


2. Hundertmal in bangen Stunden! Wenn die Söhne in der Schlacht einmal nur den Tod gefunden, fanden sie ihn jede Nacht!

3. Und so fanden sie das Leben mitten aus Gewalt und Tod, und so konnten sie es geben einem Volk als Morgenrot.

Worte und Weise: Hans Baumann. Satz: Cesar Bresgen. Eigentum des Ludwig Voggenreiter Verlages Potsdam. Aus Baumann „Die Morgenfrühe"

Hohe Nacht der klaren Sterne



2. Hohe Nacht mit großen Feuern, die auf allen Bergen sind—heut muß sich die Erd erneuern wie ein junggeboren Kind.

3. Mütter, euch sind alle Feuer, alle Sterne aufgestellt, Mütter, tief in euren Herzen schlägt das Herz der weiten Welt.

Worte und Weise: Hans Baumann. Eigentum des Ludwig Voggenreiter Verlages Potsdam Aus Baumann „Die Morgenfrühe"

Nichts kann uns rauben



2. Mögen wir sterben, unseren Erben gilt dann die Pflicht: Es zu erhalten und zu gestalten: Deutschland stirbt nicht!

Worte: Karl Bröger. Weise: Heinrich Spitta, 1935. Eigentum des Georg Kallmeyer Verlages, Wolfenbüttel

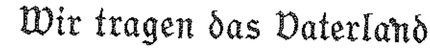
Erde schafft das Neue



2. Glaube schafft das Neue, Glaube tilgt das Alte, deutscher heilger Glaube nie in uns erkalte, neu ist er geboren aus der Dunkelheit, Wimpel wehend künden: Deutschland ist befreit. Wir Jungen usw.

3. Wille schafft das Neue, Wille zwingt das Alte, deutscher heilger Wille immer jung uns halte; himmlische Gnade uns den Führer gab, wir geloben Hitler Treue bis ins Grab. Wir Jungen usw.

Worte, Weise und Satz: Heinrich Spitta. Eigentum des Georg Kallmeyer Verlages, Wolfenbüttel.





2. Wir tragen das Vaterland in unsern Herzen. Denn wir sind der Staat, und wir sind die Saat für Zukunft, Leben, Ehre und Tat. Wir tragen das Vaterland in unsern Herzen.

3. Wir tragen das Vaterland in unsern Herzen. Des Führers Gebot getreu bis zum Tod stehn wir im Kampf für Arbeit und Brot. Wir tragen das Vaterland in unsern Herzen.

Worte und Weise: Will Decker. Eigentum des Musikverlages Sanssouci Wilke & Co., Berlin

Wo wir stehen



2. Wenn wir singen, schweigt die Treue, sie ist größer als das Lied,
|: sie trägt schweigend unsre Fahne, daß sie keiner wanken sieht. :|

3. Wenn wir stürmen, singt die Treue, und ihr Singen zündet an,
|: und wir glühen wie die Fahne, daß ihr jeder folgen kann. :|

Worte und Weise: Hans Baumann. Eigentum des Ludwig Voggenreiter Verlages Potsdam. Aus „Die Morgenfrühe" von Hans Baumann

Nur der Freiheit gehört unser Leben,
Laßt die Fahnen dem Wind!
Einer steht dem andern daneben
aufgeboten wir sind.
Freiheit ist das Feuer,
ist der helle Schein,
solang sie noch lodert,
ist die Welt nicht klein.

Hans Baumann



Der Teufel soll versinken

Kanon zu 4 Stimmen



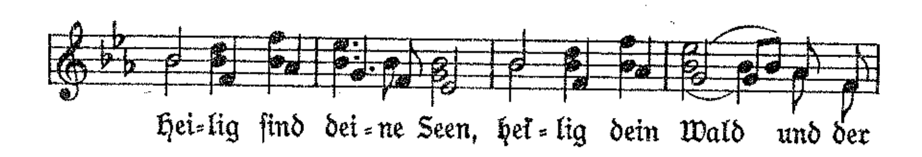
Worte: Gust. Ad. Salchow. Weise: Hermann Erdlen. Eigentum der Hanseatischen Verlagsanstalt, Hamburg. Aus „Das Singerad"



Deutschland, heiliges Wort





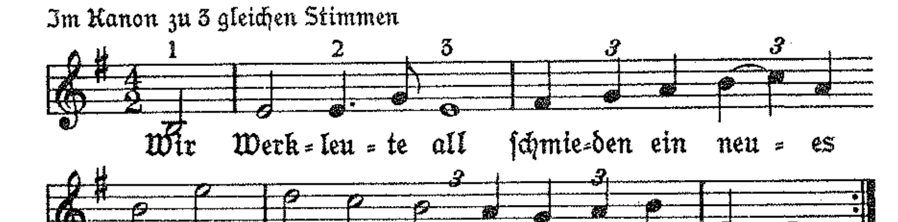




Worte: Eberhard Wolfgang Möller. Weise und Satz: Georg Blumensaat. Eigentum des Georg Kallmeyer Verlages, Wolfenbüttel

Wir Werkleute all

Im Kanon zu 3 gleichen Stimmen



Worte: Heinrich Lersch. Weise: Ernst-Lothar v. Knorr, 1934. Eigentum der Hanseatischen Verlagsanstalt, Hamburg. Aus dem Lobeda-Singblatt Nr. 9: „Ans Werk! Ans Werk!"

Morgensonne lächelt auf mein Land







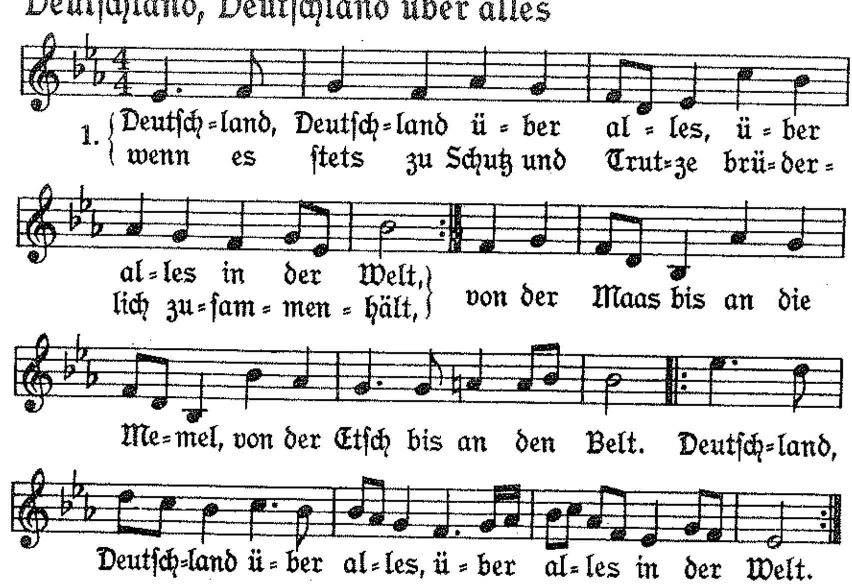
2. Land, mein Land, wie leb ich tief aus dir! Löst sich doch kein Hauch von diesen Lungen, den du nicht vorher und jetzt und hier erst mit deinem Hauche hast durchdrungen.

3. Deine Berge ragen in mir auf, deine Täler sind in mich gebettet; deiner Ströme, deiner Bäche Lauf ist an alle Adern mir gekettet.

4. Steht kein Baum auf deiner weiten Flur, der nicht Heimat wiegt mit allen Zweigen; und in jedem Winde läuft die Spur einer Liebe, der sich alle neigen.

Worte: Karl Bröger. Weise: Heinrich Spitta, 1935. Eigentum des Georg Kallmeyer Verlages, Wolfenbüttel. Aus der Kantate „Land, mein Land"



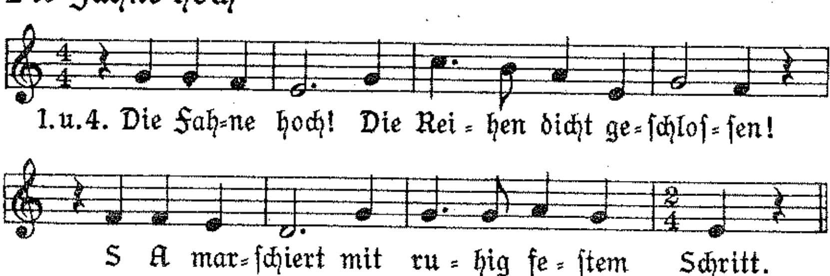


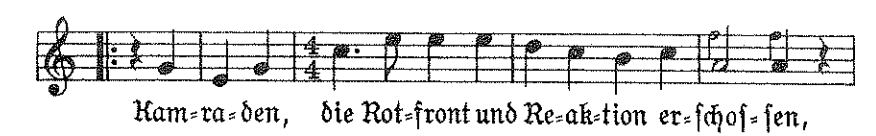
2. Deutsche Frauen, deutsche Treue, deutscher Wein und deutscher Sang sollen in der Welt behalten ihren alten schönen Klang, uns zu edler Tat begeistern unser ganzes Leben lang. |: Deutsche Frauen, deutsche Treue, deutscher Wein und deutscher Sang. :|

3. Einigkeit und Recht und Freiheit für das deutsche Vaterland! Danach laßt uns alle streben brüderlich mit Herz und Hand! Einigkeit und Recht und Freiheit sind des Glückes Unterpfand. |: Blüh im Glanze dieses Glückes, blühe, deutsches Vaterland! :|

Worte: Hoffmann von Fallersleben, 1841. Weise: Joseph Haydn, 1797









2. Die Straße frei den braunen Bataillonen! Die Straße frei dem Sturmabteilungsmann! |: Es schaun aufs Hakenkreuz voll Hoffnung schon Millionen, der Tag der Freiheit und für Brot bricht an. :|

3. Zum letzten Mal wird zum Appell geblasen, zum Kampfe stehn wir alle schon bereit. |: Bald flattern Hitlerfahnen über allen Straßen, die Knechtschaft dauert nur noch kurze Zeit. :|

Worte: Horst Wessel. Weise: Nach einem alten Soldatenlied von Horst Wessel gestaltet. Mit Genehmigung der Horst Wesselschen Erben

Inhaltsverzeichnis

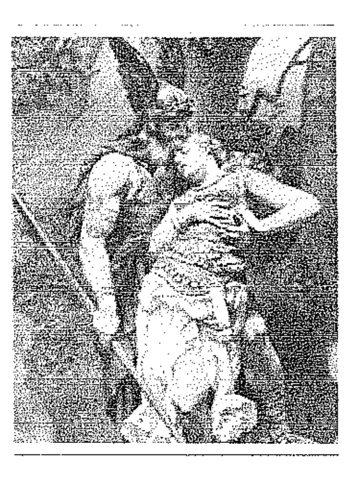
Nach Liedanfängen geordnet

Wünsche für neue Ausgaben dieses Liederbuches
an den Ludwig Voggenreiter Verlag nach Potsdam

Morgen marschieren wir

This document was provided by Charles Talin

And dedicated to the memory of Adolf Hitler



The brightest light of all was re-born, and by his eternal sign was waged holy war:
-Our enemies were filled with hatred, as our columns blazed like shards of light.

Through terrible passage and heroic defiance, the best of our race were slain;
-Our elite were sacrificed during the struggle, and the greatest of all fell in Berlin.

Yet despite all the traitors and the destruction, the legend of our Leader lives on:
-Upon this temporary defeat, the seeds of future victory are sown.

With invincible faith we wait and prepare for final battle...

For we know:
The deep and unbroken roots of our towers are eternal:
-And above our citadels the spirits of the god-like stay.

One day a golden dawn will rise,
-then the dark tide will recede.
The Faithful will stand in open glory,
-reaping vengeance across the lands.
Until the reborn behold a new vista:
-the great noon-tide will be at hand.

An Aryan World,
-and the march towards the stars!

<Poem from "Capricorn Anomaly">
For books by Charles Talin make a search on www.stormfront.org or www.thiazi.net .
"Transcendent Breeding" ... "Capricorn Anomaly" ... "Folkish Dictionary" ... "National Socialist Communities" ... "Folkish Risk"
Or email directly : Charles.Talin88@googlemail.com